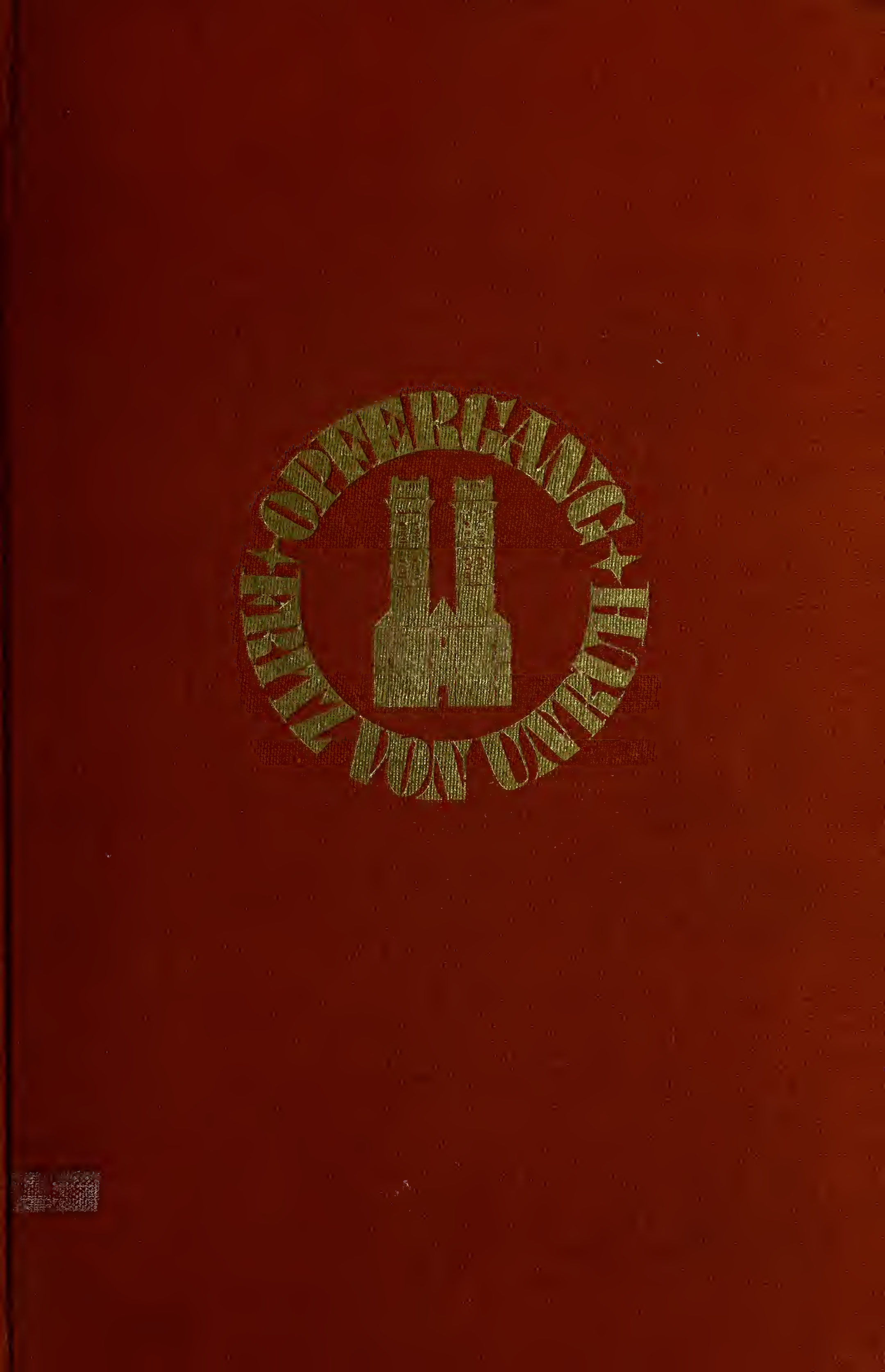
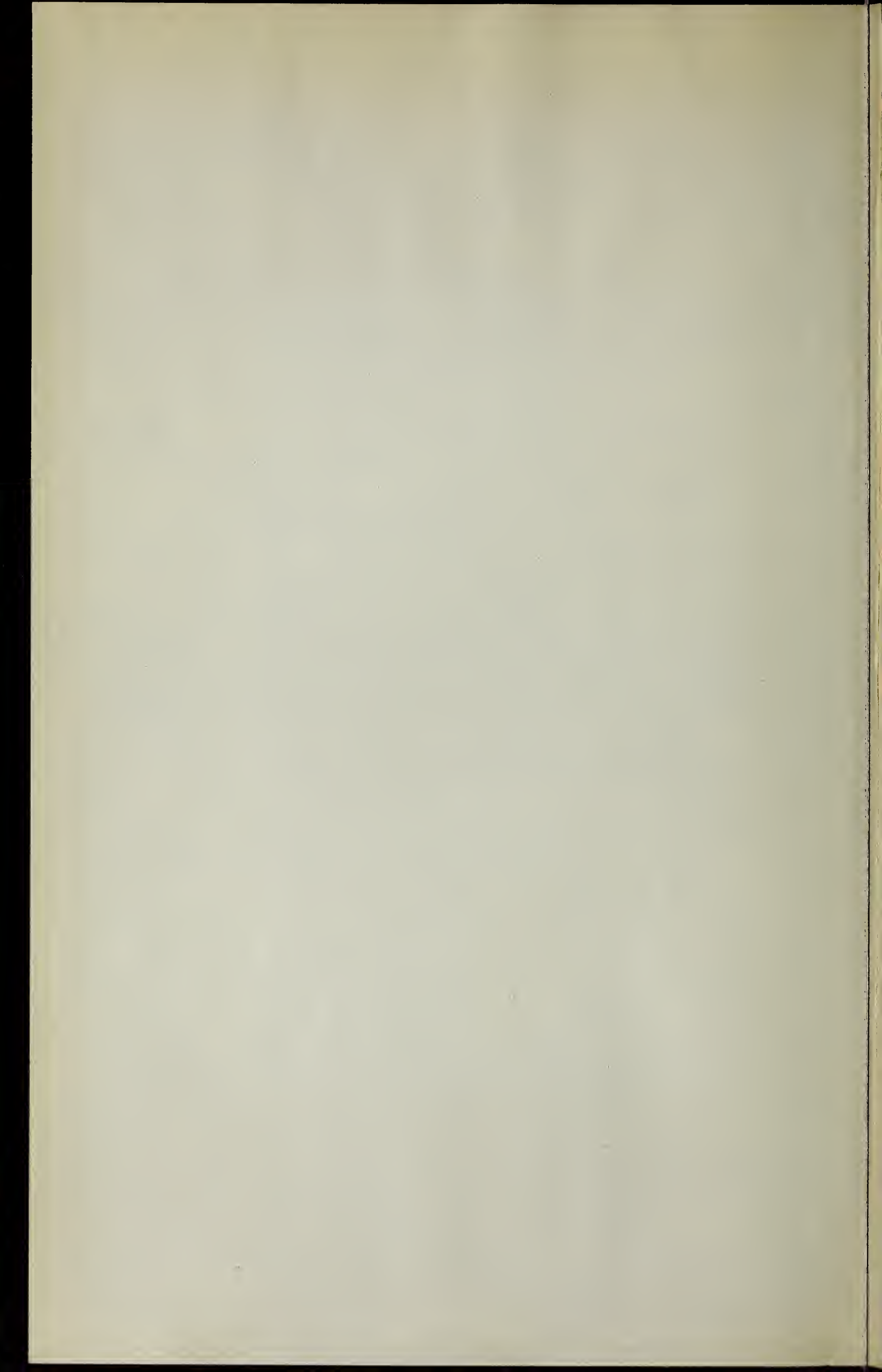
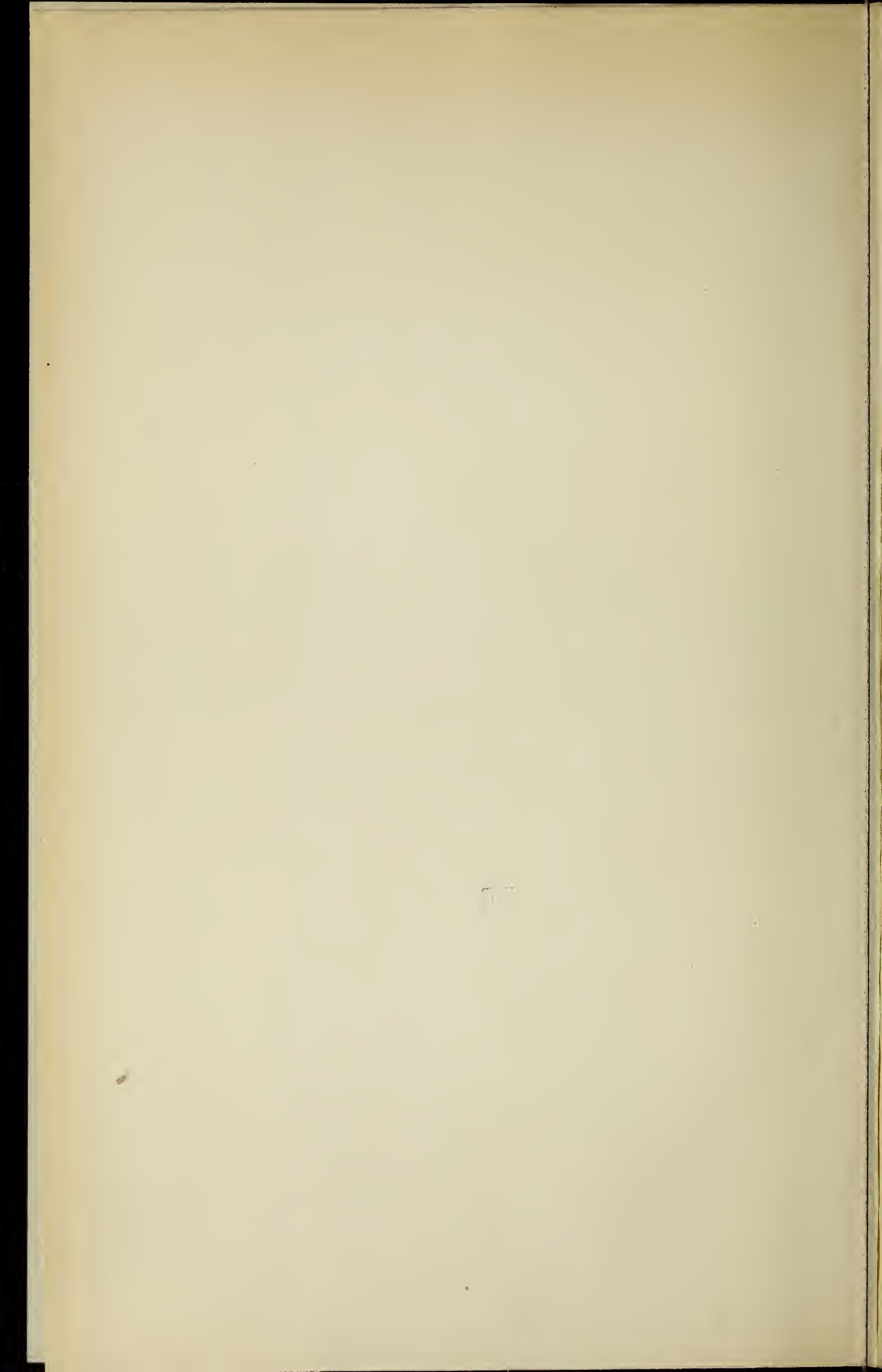


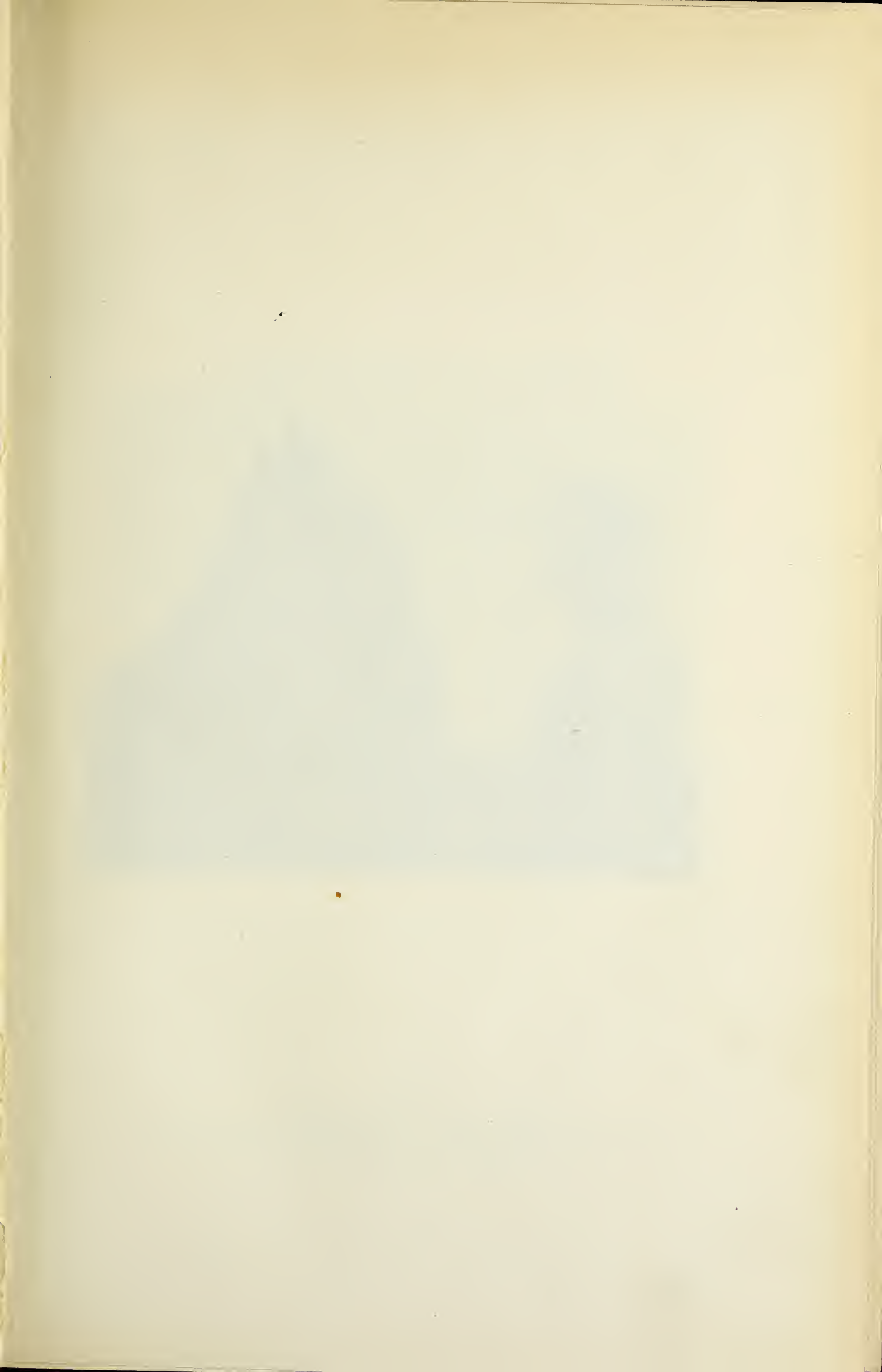

EX LIBRIS
AMERICAN FOUNDATION
FOR THE BLIND INC.



FRITZ VON UNRUH: OPFERGANG









# OPFERGANG

Von

FRITZ VON UNRUH

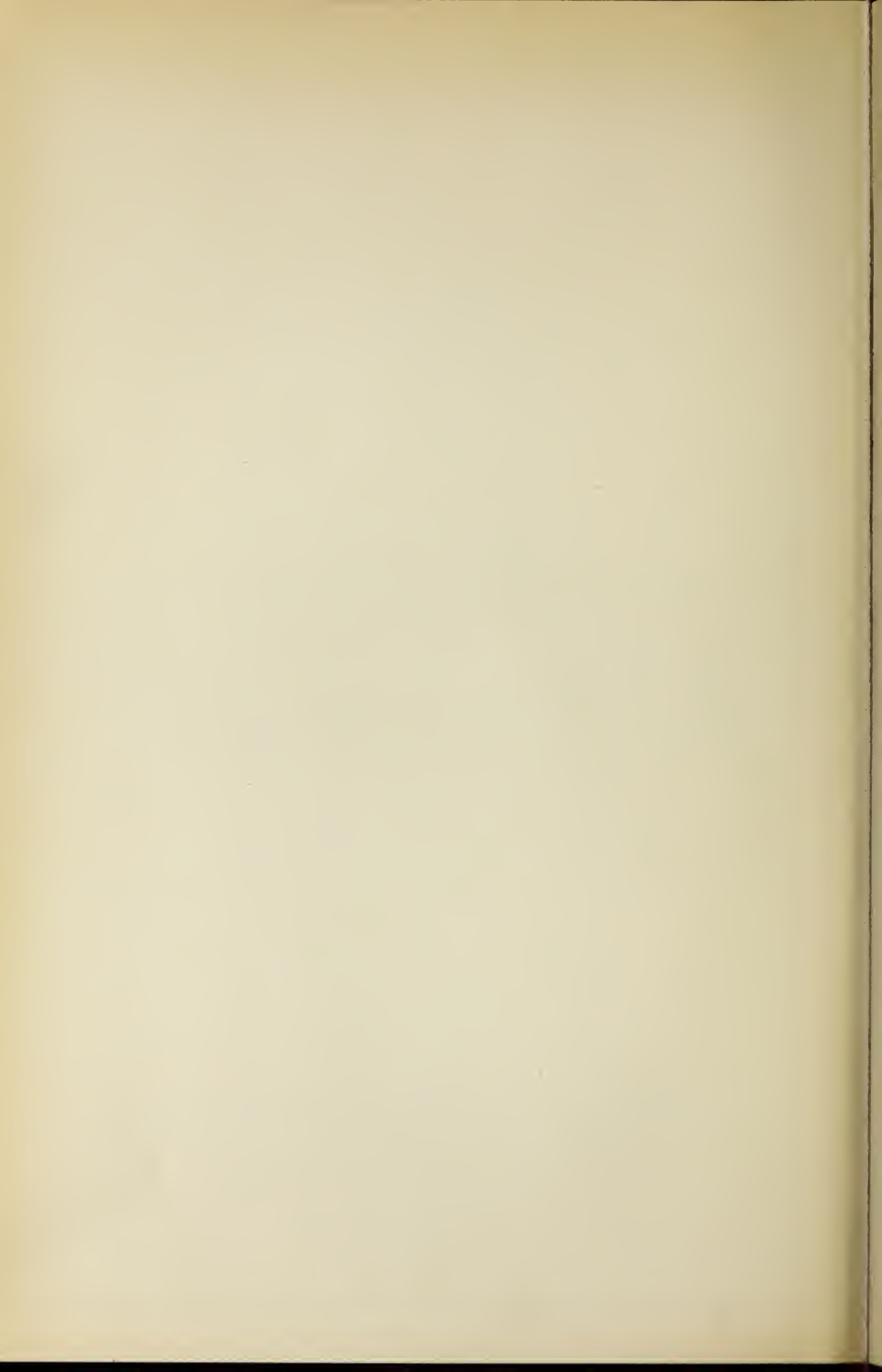
11.—20. Tausend

1925
FRANKFURT AM MAIN
FRANKFURTER SOCIETÄTS-DRUCKEREI G. M. B. H.
ABTEILUNG BUCHVERLAG

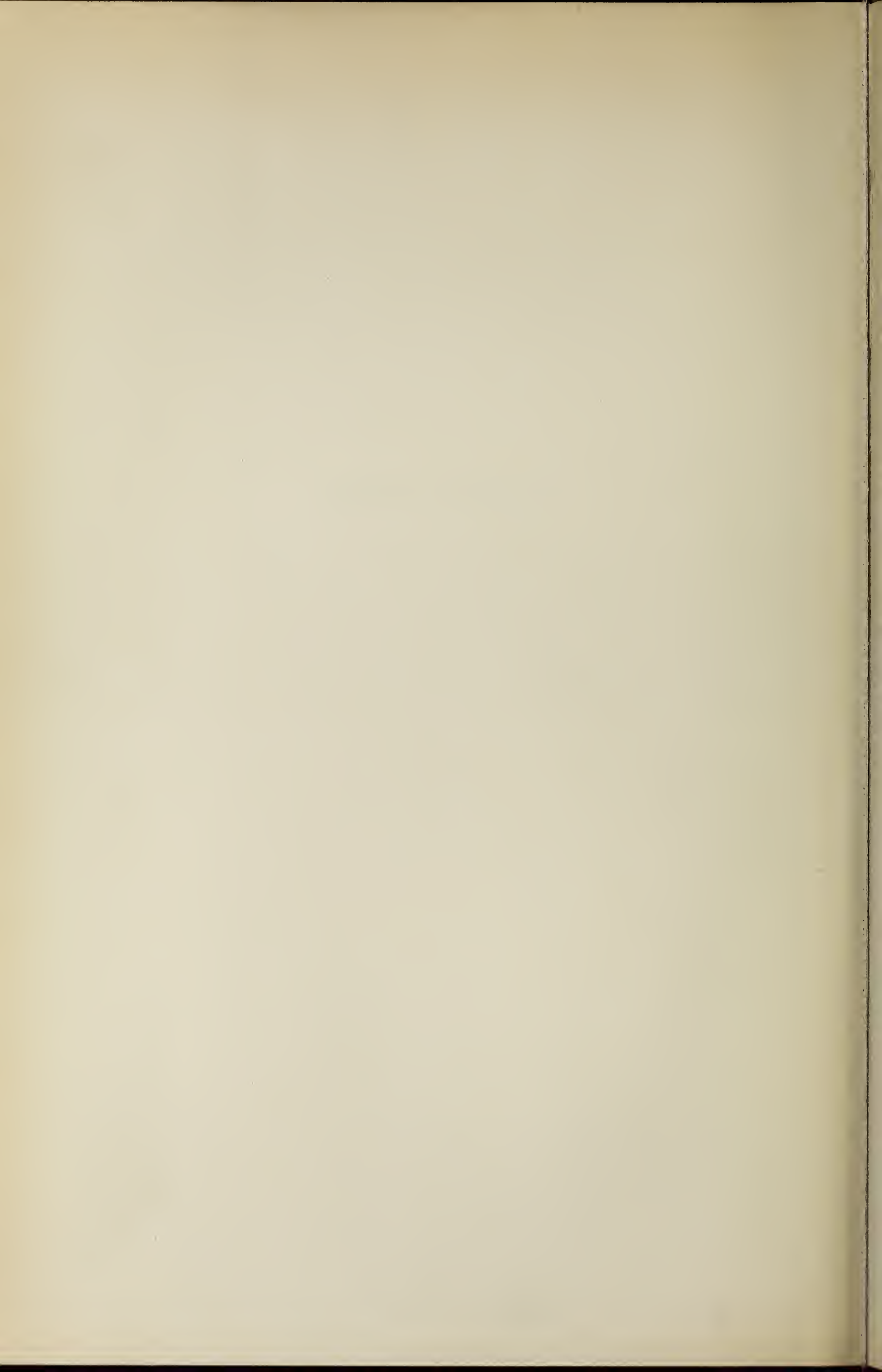
Das Erscheinen dieses Buches,
das im Sommer 1916 vollendet vorlag, wurde bis zum Winter 1918 durch
die Zensur verhindert.

*

Von dem Buche ist als 5. Band der
Collection de la Revue Européenne eine französische Ausgabe unter dem
Titel „Verdun" erschienen.



Meiner Mutter



## ANMARSCH

In letzten Januartagen wurden wir verladen, feindlicher Flieger wegen bei Nacht. Niemand wußte wohin. Unser Vizefeldwebel, Lehrer Clemens, sprach zwar bedenklich: „Das geht auf Verdun", aber wir gaben nichts darauf. Unbekanntem drängten Blut und Eisenbahn zu. Tambour-Gefreiter Preis, der galt, weil er einmal von den Füßen seines Hauptmanns französische Handgranaten geistgegenwärtig aufgerissen und feindgeschleudert hatte, rief über strunkige Rübenfelder zurück: „Du Mausefalle und Rattengewirr! verfluchter Schützengraben, Nordfrankreich, ade! Meine Nase zieht mich gen Süden!" — „Nach Ägypten!" rief Heinz, der Kriegsfreiwillige und schwenkte die Mütze. Auf die Schulter schlug ihn der Trommler: „Willst Du den Sonnenstich? Mir summt's im Ohr: O Straßburg, o Straßburg..." und die anderen fielen ein: „Du wunderschöne Stadt". Gesang wuchs und trug in Begeisterungshöhen. Sergeant Hillbrand, des Lehrers Freund und Kollege, schüttelte den Kopf. Eine Karte an das kuglige Glas der Deckenlampe haltend, sagte er, Einwand verbittend: „Da liegen die Argonnen, dort zittert Paris", und stemmte sich in wuchtiger Gestalt gegen die Wände. Über unsere Beine stieg er ans Fenster und sah aus dem Wagen. Vize Clemens' fragende Augen folgten ihm scheu; wie warnend behielt er seinen Zeigefinger scharf, langsam in Bewegung. Singend griff ihn der Trommler: „Was gibt's, Professor?" Seufzendes Gegenwort: „Jungens, Jungens!" „Schwarzseher?" Scherzende Gefreitenfäuste sausten nieder. Clemens lachte unter Schmerzen auf, aber der Trommler rief: „Wir wollen Generalmarsch! Meine Trommel, die Welt! Ihr Tambour bin ich!"

Sergeant Hillbrand wandte sich: „Herrgott, warum diese verzweifelte Heimatsliebe? Gleicher Mond, Nebel — und Wiesenglanz; Wälder wie daheim! Brüder, warum hat man die Heimat so lieb?" — Leiser Gesang um des Zuges Gepolter. Funkelnde Augen, Kopf an Kopf sahen Kameraden sternenweit. Es wurde still. Vize Clemens flüsterte: „Eisen rollt über Eisen. So hart, so weh!" Die anderen waren eingeschlafen.

Ruck schüttelte alle übereinander. „Sedan!" Der Kriegsfreiwillige sprang auf: „Was ist hier? Sedan? Dieser Ort ist Sedan?" — „Vorhang zu! Aufs Ohr gelegt," brummte der Trommler. „Sedan!" klang es aus tiefer, träumender Brust. „Weiß der Kuckuck, heulst Du, Heinz?" — Ungestüm drückte der Freiwillige des Gefreiten Hand: „Es ist so seltsam, so viel, zuviel für mich!" Preis streichelte ihn: „Quatsch! Wird ja erst kommen, nur Geduld, Kerlchen. Geduld ist mehr als alle Weisheit!" — Unter dem Vorhang kam ein dünner Soldat hereingebückt, „Kellner" genannt. Der Trommler richtete sich auf: „Nun, von Latrine?" „Jawohl, und aus sicherer Quelle; vor uns soll schon ein Korps durchgekommen sein!" — Clemens pustete in erfrorene Hände: „Was ich gesagt habe, Jungens!" — Spott und Scherz gingen im Lärm des Weiterfahrens unter. Man schlief wieder ein.

Räder auf Schienen! Schienen unter Rädern! Drängender Dampf in Röhren und Kolben. Stöhnen und Jauchzen! Dem Clemens trat Schweiß auf die Stirne. Er zog die Beine zur Brust und horchte: Wollende Flucht von Millionen Atomen! Bändigende Zucht, befehlender Geist! Eisen auf Eisen, fliegende Kraft! Der Lehrer fuhr zusammen, immer wenn es über eine Weiche ging. Er hörte Granaten und Einschlagriß und krümmte die Zehen. „Wofür lernte ich, wofür lehrte ich?" Plötzlich sprang er auf und fiel — es

ist ja ein Wahnsinn" — wie betäubt auf die Holzbank hin. Der Zug fuhr und stampfte vorwärts, vor, immer vor.

Verpflegungspause war in Carignan. Aus zwei Küchenbaracken wurden hungrige Truppen tagnacht gesättigt. Väterlich sorgte Sergeant Hillbrand für seine Leute. Es war ihm Glück. Clemens schlürfte Kaffee, ohne abzusetzen. Unser Kellner war überall. Mit dem Freiwilligen sprach der Bahnhofskommandant, ein kleiner, flinker Hauptmann: „Dixmuiden, Langemarck!" rief er und stieß mit ihm glasan, „Ehrentag aller Freiwilligen! Mir gehorchte eine Studentenkompagnie. Im Glanzsturm des Volkes wehten die Burschen dahin, wie Blütenjubel. Als unser Gesang ausgeklungen war, glänzten Felder weiß und bleich. Schöne Leiber begruben wir. Aber wir fühlten es; Reife wird kommen dereinst. Ernte muß groß sein!" Im Gesicht glühte der Hauptmann. „Starben so viele?" fragte der Freiwillige. „Ein Kerlchen war bei mir," antwortete ihm der Kommandant, „das wurde ängstlich im Feuer. Eines Nachts, vor besetztem Dorf, zögerte er, Erkundung zu gehen. Auf drei, rief ich, stehts Du aufrecht; bittend sah er mich an. Mond schien. Als ich aufgesprungen war, stand er bei mir. Wir gingen den Kugelweg." Dem Freiwilligen händeschüttelnd, rief er „Voran, junges Blut" und humpelte fort. — Draußen am Zeitungsladen lachte der Trommler mit einem Mädchen: „Was?" rief er, „wenn ein Tambour Dich küssen will, verweigerst Du Lippen?" Er zwang sie an sich; Kameraden klatschten.

Am Nebentisch bot der Kellner einem Generalstabsoffizier Feuer an, der, Kreise und Schnörkel auf eine Karte zeichnend, einen Kameraden ankollerte: „Wir sind nicht hier um in Betten zu schlafen, sondern um harte Schläge

zu führen." Clemens stöhnte: „Harte Schläge" — und fühlte den Hieb körperlich. Hastig rauchend, setzte sich der Kellner zu ihm. Mit Rotstift malte er, den Generalstäbler nachahmend, auf Papier herum. Von seiner Leute abgegessenem Tisch kam Hillbrand: „Nun, Kellner, welche seltsamen Zauberschlingen?" „Vom Generalstab! Jawohl, diese Kringel bedeuten Unterkunftsverteilungen; in dieses Dorf, Marville und Longuyon, sollen fünf Regimenter." Clemens flüsterte: „Harte Schläge! das ist unsre Stundenuhr." Hillbrand zuckte die Achseln und nahm einen Briefbogen: „Liebe Frau," schrieb er, „wir wissen nichts, gewaltiger Ahnungen sind wir voll. Es ist, als hätten wir Nase und Lungen voll Salzgeruch. Den Ozean aber sehen wir nicht. Den Führern vertrauen wir. So fahren wir und schauen zum Horizonte aus. Weißt Du, was dem Krieger dieses Meer gilt? Sturmkampf, wir fühlen es; aber jenseits der Wogen? Geliebte, ahnst Du, was dort aus guter Sonne lockt? Du weißt es. O, küßte ich es erst, das flaumige Gold meines Buben! Jene Freiheit, die wir erkämpfen, soll er durchatmen. Gott segne Deinen Leib; wird es ein Junge, so erziehe ihn frei und gerecht. Bilde, Du Bildnerin, dieses Geschöpf. Auf unseren Leibern wächst ein Vaterland immer vollkommener heran. Weib, bereite das Haus wohl." In einen Umschlag faltete er das Papier sorgfältig hinein. Aus der Brusttasche nahm er ein Bild; nach langer Betrachtung schob er es seinem Freunde hin. Clemens sagte, ohne darauf hinzusehen, mit großen Augen: „Damals im Stellungskrieg war man in Gräben gesperrt; heute ahne ich freie Plätze! Bluttennen!" „Ja," antwortete Hillbrand, „Gott sei Dank, wird man bald in das Freie schauen." „Ein Bild wächst in mir," fuhr der Lehrer fort, „so fürchterlich! — Was hinter meiner Stirne stündlich schwillt, zersprengt den Schädel!" — „Fröhlich," rief der Sergeant,

„wir gehen den Opfergang." „Und muß das sein?" „Ja!" Hillbrand schaute dem Freund fest in die Augen. Der Lehrer stützte den Ellbogen auf seinen Schenkel, „warum?" dann ließ er den Kopf müde in Handflächen fallen. Der Kellner steckte einen Bleistift in den Mund: „Eine Schwester hat mir soeben gesagt, ein Lazarett mit tausend Betten sei hergerichtet; für innere Krankheiten! versteht Ihr." Clemens wiederholte: „Für innere Krankheiten." Der Kellner brannte den Bleistift mit Feuerzeug an und bemerkte es lachend: „Diese Geheimtuerei! Warum sagen die Leute nicht, worum es sich handelt; soll man jedes Atom der Luft anzapfen? Man muß im Generalstab sein, um den Krieg ertragen zu können!" Er zündete sich eine Zigarette an, „wo in aller Welt stelle ich diesem Geheimnis ein Bein?" — „Geheimnis?" schrie Clemens, „vom Tisch auf starrt ja der Staub in die Richtung!" Seinen Blicken folgte der Kellner, dessen Arm der Lehrer heftig vorriß: „Da, da," Tassen und Gläser klirrten, „harte Schläge, harte Schläge!" dann warf er die Tür hinter sich zu. Erschrockenen Auges folgte ihm Hillbrand und krampfte den Löffel, daß seine Handfläche schwarz wurde vom Griff. Der Kellner stand auf. Sein Gesicht schräg unter des Sergeanten Kinn, fragte er: „Weiß er etwas? Kann er etwas wissen? Zum Teufel, warum sagt er es nicht." Der Kommandant trat an den Tisch. „Fertig machen, keine Verzögerung!" und drückte dem Freiwilligen einen Dolch in die Hand; „scharf und gut; ich kann ihn nicht mehr gebrauchen." Hillbrand gab seinen Brief zur Beförderung ab. — Der Kellner hob unter der Bank eine Achselklappe auf und hielt sie dem Hauptmann hin: „Ist diese Nummer von unserem Korps?" — und während sich Heinz den Tornister füllte, rief der Neugierige, triumphierend der Eisenbahn zueilend: „Stimmt also doch mit den sechs Korps!" — Das

Zeichen zum Einsteigen wirbelte, der Tambour schlug zu, seine Hände schwebten wie ein lustiges Wasserspiel.

Über dunkle Treppen tastete sich der Kellner zur Straße. Einen Husaren, der vorüberritt, hielt er: „Kamerad, wie heißt dieses Nest?" barsch an. „Longuyon!" „Was tust Du hier?" „Wir sind Wegepolizei. Es geht neuerdings zu wie auf dem Potsdamer Platz. Alle Straßen gedrängt, wie beim Rennen im Grunewald." „Neuerdings?" erpreßte der Kellner, indem er sich an den Bügel hing. Aber ein Lastkraftwagen drängte das Pferd so eng maueran, daß er sich loslassen und auf ein Fensterbrett flüchten mußte. Als der Wagen vorüber war, stand er allein. Der Trommler polterte herunter: „Wir haben uns einen Ofen gesetzt. Wird wohl das letzte Hausquartier sein! Es heißt, wir blieben zwei Nächte hier. Wohin willst Du, Kellner?" „Am liebsten in den Kopf Gottes!" Preis puffte den Kameraden: „Mich reizt ein fremdes Städtchen, weiß der Kuckuck, mehr, als der Kopf Gottes. Das ist mein Geschmack," und empfahl sich. „Narr," knurrte der Kellner hinter ihm her: „Säße ich dort, so schnitte ich das Schicksal wie eine Zwiebel auf." — Liebäugelnd sah er zur Wärme des qualmenden Speichers hinauf; aber Neugier schüttelte ihn von der Türe und stieß ihn in Dämmerung.

Bleiches Schneelicht schlich leise vom Stadtgemäuer. Der Kriegsfreiwillige hatte das Dach gegen Nässe abgedichtet und legte sich müde schlafen. Vize Clemens briet in kleiner Pfanne Kartoffeln. Hillbrand saß bei ihm und nahm sein Gewehr zärtlich auseinander. Das geöffnete Schloß legte er sanft auf ein Ölläppchen. — „Wer," begann Clemens, „gießt uns Öl über unerträgliche Härten?" Der Sergeant glättete mit dem Handballen den Kolben und spiegelte sich im Glanz. „Freund," fuhr Clemens fort,

brutzelnde Scheiben mit dem Messer wendend, „gib mir eine Fahne, wie der Himmel sichtbar, und ich schwenke sie über die Erde, bis Waffen ruhen und Menschen sich wieder die Hände reichen!" Erschrocken sah Hillbrand ihn an. „Welches Leben führen wir," rief sein erregter Freund, „welches Scheindasein! Ärmste, Ihr glaubt, Euer Handwerk dort aufzunehmen dereinst, wo Ihr es stehen gelassen, als noch Frieden war? Vor uns steht Tod, wie der Hinrichtungsmorgen vor dem Verurteilten. Wir leben und leben nicht. Zwei Tage, drei Wochen, vielleicht noch ein halbes Jahr. Wir essen und mästen uns dem, der sich heranwälzt. Seine Faust heißt: Verdun." Hillbrand setzte sein Gewehr wieder zusammen und stellte es fort. Schatten blieben, es wurde ihm eng, er ging hinaus. — Clemens sah ihm nach, Kartoffeln kauend. Sein Messer wischte er ab, wickelte sich fest in den Mantel und schloß die Augen. Da kamen vor seinen Blick Kreise und Wellen, sie wurden zu langen, weißen, runzeligen Straßen; auch ferne Alleen konnten es sein, oder zerstückelte Schlangen. Sie fügten sich zu Bäumen und Wagenkolonnen; in graue Weiten krochen sie davon. Auf seiner Netzhaut blieb ein roter Fleck. Zum Knäuel quoll er an und zerplatzte wie ein seltsamer Berg. Über schroffe Hänge wimmelten blaugrüne Gestalten; Soldaten ähnlich, aber es waren keine. Sie dehnten sich in lange Drähte aus, glänzende, wohl siebenzig übereinander. Durch Ebenen spannten sie sich, endlos, unabsehbar, ununterbrochen nur durch gespenstische Blutfahnen geheimer Vereinbarung auf roten Bergen, die unaufhörlich grüne Wesen ausspien und verschluckten. Clemens schnellte vom Lager. Der Freiwillige schlief fest; aus seinem jungen Mund floß Speichel. Der Lehrer begann zu zählen; von eins bis vier, bis hundert. Er verzählte sich und schlief wieder ein. — Hillbrand war inzwischen weit

gegangen. Erst auf windiger Höhe bemerkte er es. Die Stadt lag hinter ihm. An einem Wegweiser stand: Metz. Bäume rauschten vertrauter. Krähen eilten über fallendes Land in den Nebel, hunderte. Schwarze Schwärme, lärmende Heerzüge. Er sah ihnen nach. Als er sich wandte, fühlte er neben sich ein Weib. Ansprache wagte er nicht. Ergriffen tastete er über ihren Leib dahin. Geschwellt wie Frucht erhob er sich ernst über den Schollengeruch aufgerissener Äcker. Reinheit ging von ihm aus. Hillbrand neigte sich zitterjubelnd und hörte Leben pochen: „Weib, Weib," und seine Schwurhand reckte sich: „Wir kämpfen guten Kampf!" — Wolkenstill zog seines Lebens Liebe über den Dunst, fernhin zu dunklen Wänden. Er nahm die Mütze ab. Zum erstenmal in seinem Dasein fühlte er über sich und aller Welt mächtiges Schicksal. Mit gebreiteten Armen lief er ihm entgegen: „Heran, näher heran, auf daß es vollendet werde!" Über Ackerkrumen schwebte er, als hätte er Flügel.

Der Trommler irrte noch immer durch Straßen. Er war so fröhlich. Sein Blut sang. Ein Mädchen suchte er von Haus zu Haus, aber da standen nur Ruinen: „Ausgebrannt auf dem Vormarsch 1914." Moderluft und Unrat hockten eklig auf naßkalten Trümmern, aus deren Schutt Eisenbettstellen ihr Metall krümmten. Er wollte Lachen hören; in der Nase hatte er süße Wärme von frischer Wäsche und weicher Haut. Wie Nachtfalter brannte er nach warmen Lampen über behaglichem Sofa. Wo ein Vorhang war, hob er ihn auf, wo eine Gardine wehte, flötete er und warf Steinchen ans Fenster, solange, bis fluchende Soldaten mit harten Gegenständen nach ihm warfen. „Verdammter Kerl, störst Du uns letzte Nachtruhe?" — „Könnt noch genug schlafen, wenn Ihr tot seid, sagt mir lieber, wo hier ein nettes Mädel wohnt." Grinsend wurden Fenster zu-

geworfen. Enttäuscht sank er an ein Geländer. „Noch eine Minute, dann, weiß der Kuckuck, kehre ich um." Auf seine Uhr, die grünheimlich vom Handgelenk blinkte, schaute er ärgerlich; Katzen huschten. „Weiß der Kuckuck," flüsterte er und äugte wie ein Grabenposten; dann schlich er sich an, aber es war ein Holzpfahl, dem er — „verdammter Gegenstand" — einen derben Tritt gab. „Wenn Krieg von der Art ist, so wünschte ich, mir würde Viktoria begegnen!" Plötzlich sprang er über einen Graben, visierte — „ein Rock, kein Zweifel" — setzte über den Zaun und rannte der Gestalt nach. Auf eine knarrende Tür stürzte er zu, stolperte aber über den Lafettenschwanz eines Geschützes und schlug — „au, zumTeufel, au" — der Länge nach hin. — Als das der Kellner bemerkte, schlupfte er rasch unter Stacheldraht fort und leckte sich in finsterer Ecke — „überall hackt einem Metall ins Fleisch" — Blut von der Hand. Vor einem Posten, der, einen langen Gang erhellend, auf ihn zukam, preßte er sich schattenstill an die Wand. Kaum drei Meter vor ihm blieb der Landstürmer stehen, stellte die Taschenlampe auf einen Stoß Korbmatten und notierte: „Mörser, Haubitzen, Ringkanonen aller Kaliber, 20 Stück im Gerätehof, stimmt." Dann zog er Striche in sein Buch. „In ihm steht gewiß das Geheimnis," flüsterte der Kellner. Ich muß es besitzen." Während eine breite Hand langsam blätterte, wuchs des Buches Schatten bis zu ihm hin. Geschlossenen Auges jagte es ihm durchs Gehirn: „Bring ihn um, bring ihn um, dann weißt Du alles." Doch als er mit keuchender Brust vorsprang, war der Posten fort. Im Dunkeln tastete er ihm nach. Seine Finger griffen in große, kalte Eisenspiralen hinein. „Vorholfedern, zum Vorschnellen und Auffangen des Geschützrohres," hörte er eine Stimme sagen. Er schlich ihr nach und fand eine Tür geöffnet. In einen großen Raum kam er hinein. Durch

Fenster fiel mattes Laternenlicht. Wie in einem Warenhaus lagen auf Holzgestellen wohl geordnet: Maschinengewehre, Wasserkästen, Telephonapparate, Scherenfernrohre. Zitternd strich er über alle Gegenstände und dehnte seine Fingerspitzen bis in die letzten Ecken, damit ihm auch nicht ein Schräubchen entgehe. Plötzlich bückte er sich und fühlte Verfolgung. — Von hunderten Gewehrläufen drohten glänzende Mündungsringe, je länger er hinsah, um so ernster drängten sich aus der Tiefe die Seelen der Gewehre vor. Diese Gespenster des Lebens. Er faßte nach seiner Brust, als hätten ihn hundert Kugeln durchschossen und rannte und lief, bis er eine Treppe fand; die stürzte er hinauf und fiel in einem dumpfigen Speicher hin. Sein Herz schlug so, daß er glaubte, die Posten müßten es hören. In gekrampfter Faust hielt er einen Eisenhaken und wußte nicht, woher er kam. Als er aber um sich herum in Haufen Sättel, Lederzeug, Futterkörbe, Stiefel und Hanftaue für Geschütze liegen sah, entschloß er sich, vom erstbesten das Geheimnis zu erzwingen. Eine Stange glitt er hinunter in ein Gewölbe; ehe er aber erkennen konnte, wo er sich befand, fühlte er seine Knie umschlungen und stechendes Licht in seinen Augen. „Du bist es?" und der Trommler prallte zurück. „Ja, für wen hast Du mich gehalten?" — „Für ein Mädel, Bengelchen, weiß der Kuckuck, ich hatte gerade ein Gebet verrichtet, daß mir der liebe Gott ein Mädel schicke, da fielst Du mir vom Himmel. Sakrament, jetzt fühle ich's, Du hast Knochen! Konntest Du nicht weich sein und glatt und vom anderen Geschlecht, daß ich endlich Ruhe bekam? Trägt hier alles Hosen? Junge, was hast Du für einen glatten Brustkorb, scharf und kantig." „Loslassen!" zischte der Kellner und wollte gerade entfliehen, als ein donnerndes „Halt, wer da?" niederfuhr. — „Gut Freund." „Hier Joseph Ulrich aus Reutlingen. Was tut Ihr

hier?" — Preis schlug ihm — „quatsch nicht" — mit flacher Hand den Helm über die Augen. „Was sträubt sich Dein Bart, Bengel, wir marschieren ja morgen schon weiter, sehen uns nur Euer Museum an." — „Macht keine Geschichten, hier geht es streng zu," damit drückte er sich den Helm wieder wagerecht über die Brauen; aber der Kellner packte ihn schüttelnd an den Schultern: „Wozu liegt der Schund hier aufgestapelt?" Ulrich wehrte: „Weiß ich's?" „Sagst Du's? oder ich drücke Dir die Gurgel ab!" — Der Trommler, der nicht wußte, ob es Scherz oder Ernst sei, zog den Kellner fort. Schäumend blieb er vorgebeugt und glotzte den Posten an: „Willst Du es mir nicht sagen, willst Du es mir nicht sagen?" — Joseph Ulrich hing sein Gewehr zurecht. „Nicht sagen? Ich weiß nur, daß dieser Kasten täglich geleert und gefüllt wird, wofür? gehört nicht in meine Instruktion; aber drei Kinder erwarten mich zu Haus und hoffentlich wird diese Bude bald geschlossen." Er spuckte aus und ging. — Preis schleppte den Kellner mit sich zur Stadt. Unwillkürlich blieb er wieder vor einem erleuchteten Fenster stehen. Gähnend zog sich ein Unteroffizier den Rock aus, warf seine Stiefel in die Ecke und löschte Licht. Der Trommler schauerte: „Krieg, überall Krieg." — In verqualmter Wachtstube boten Landsturmleute Schnaps an. Preis dankte und setzte sich ofennah. Eine Blutblase aufstechend, die er sich am Absatz gelaufen, sagte er traurig: „Nutzlos gehen Stunden dahin; nutzlos, weiß der Kuckuck, ist's mir, daß ich ein Mann bin. Muß mein Blut wieder abschnüren, wie der Taube den Hals." Der Kellner lag halb auf der Tischplatte und brannte ein paar Fliegen am Kerzenlicht die Flügel ab, dann ließ er sie über den Tisch krabbeln und freute sich. „Häkchen sind wir," schrie er plötzlich die bärtigen Soldaten an, „Schrauben und

2*

Schräubchen in dreifacher, vierfacher, sechsfacher, ja millionenfacher Ausfertigung! Häkchen, sage ich Euch, nichts weiter! Und wenn ich Eure Schädel aufschnitte, was käme dabei heraus? — Luftblasen, Luftblasen!" Die Landstürmer lachten und tranken noch einen Schnaps.

Auf der Straße knatterten Automobile. Ein Soldat lief und fragte verpelzte Offiziere nach Zweck und Ziel der Fahrt. Zu dem und dem Korps war die Antwort, Namen verstand man nicht. Die Wagen fuhren an und verschwanden.

Hillbrand trat vor aus der Nacht und fragte: „Wer waren die Leute?" „Der Kronprinz natürlich," und Gelächter verhallte hinter des Wachtlokals zugeschlagener Tür. Da berührte der Sergeant die Spur des Gummis mit der Hand und ging — „du Prinz der Krone" — bewegt in sein Quartier zurück. Den Freiwilligen deckte er mit dem Mantel zu und setzte sich auf Fichtenreisig. Von seinem Helm zog er den Bezug und schaute den Adler an. „Heiliger Vogel des Jupiter, Kaiser Karl bestimmte Dich einst in Verdun vor fast 1200 Jahren zum Symbol unsrer Kraft. Geheime Zusammenhänge walten." Im Rausch bewußten Erlebens streckte er seine Hände zum Fenster. „Das Volk, dessen Bürger ich bin, braucht keine Symbole mehr!" — Auf sein Gewehr fiel mattes Licht; aus dem Dunkel glänzte es wie heilige Flamme. Den Kopf auf den Tornister bettend, schlief er leicht ein. —

Geräusche, Echo und Gegenecho, lärmten straßenheran. Grundmauern bebten. Fenster beschlugen vom Dampf fauchenden Atems. Ungeheuer regten sich in der Ruinenstadt. Clemens schreckte hoch, zimmerein quoll rote Luft. In seinen Mantel gekrallt, starrte er durch das Bodenfenster zur Straße: Um Höllenmaschinen marschierten dünne Männchen mit rotgestreiften Hosen. Ihr Wille trieb

den Nachtspuk an. Pflastersteine bäumten sich auf wie Menschenleiber. Sie wurden niedergestampft, daß sie hinklapperten wie Skelette, und ein Blutstrahl aus dem Herzen der Menschheit mitten durch den Himmel spritzte. Clemens brach ins Knie und bohrte beide Arme in den funkensprühenden Himmel: „Nieder mußt du," stöhnte er auf, „dich stürzen mit aller Kraft, daß wir wieder Gnade schauen können!" Aber während ihm alles Böse der Erde aus zerrissener Luft eine Grimasse schnitt, sank er schweißkalt neben seinem Freunde hin. —

In das Wachtlokal peitschte ein Stimme· „Jungens, drei Zweiundvierziger Batterien kommen vorüber!" Der Kellner schnellte vom Tisch, kniff den Trommler, der — „wer mir mein Mädel nimmt, den schlag ich tot" — seine Faust aufhob, die ihn wieder in Schlaf niederzog. Ohne Mütze stand der Kellner bereits auf dem Bürgersteig und lachte und bewegte seine Lippen und zählte, obwohl nichts zu erkenen war, mit den Händen, als hätte er fünfzig Finger. Als er an einen Traktor heransprang, um die Zeltleinwand zu lüften, erhielt er einen derben Schlag und wäre, hätte ihn ein Offizier nicht am Arm zurückgerissen, unter die übermannshohen Räder gekommen. „Vorsintflutlich, vorsintflutlich," rief er einem jeden zu und lief, einen Wagen nach dem anderen überholend, vor die vorderste Lokomobile. Dort stellte er sich mit ausgebreiteten Armen hin und befahl: „Halt!" Aber eisendonnernd schob sich der feuerspeiende Zug in Richtung der dunklen Berge vorbei, riß von einem Apfelbaum am Wege Äste ab und splitterte einen im Vorwärtsfahren bis zur Mitte des Stammes. Ein Mann, der zusprang, wurde an den Oberschenkeln abgequetscht. Schreie gingen unter, Leute rannten und verschwanden in der Dunkelheit. Von Meter zu Meter schien des Metalls Wucht in eigenes Leben zu

wachsen. Der Kellner stand im Feld, sein geschorener Kopf war eiskalt, und der Kragen drückte ihn. Den abgerissenen Apfelzweig hob er drohend hinter den Maschinen her: „Haltet sie auf, haltet sie auf!" Aber kaum sein eigenes Ohr vernahm den Ruf. In Schatten und Feuerumrissen erkannte er halbwüchsige Seelen unter ohnmächtigen Gesichtern. Vieler Menschen Schultern hoben und senkten sich verzweiflungsvoll, während immer neue Landstriche vom selbstherrlichen Eisen ergriffen wurden. Als er das sah, zitterten seine Knie mit aller Erde, die in immer größer werdenden Kreisen erschüttert wurde, und ließ wie alle anderen hilflos die Arme sinken. In einen Wagen, der vorüber trabte, sprang er hinein, ohne zu fragen wohin, und vergrub sein Gesicht in Säcken und Stroh.

Es wurde wieder still in der Stadt. Nach Stunden lichtete sich die Luft grau. Umrisse kamen silbern. In Gärten traten Soldaten aus. Von Feldküchen wehte Kaffeegeruch. Morgenkälte begann zu tönen vom Lärm vieler Kompagnien, die sich zum Weitermarsch rüsteten.

Preis trommelte die Kompagnie in Schritt und Marsch. Eigenen Kummer hatt er mit dem Wasser abgeschlagen. Zu seinem Spiel pfiff er: „Friedericus Rex, unser König und Herr", und wölbte den Schenkel trommelan, daß sich sein Hosentuch straffte. Von seiner Kameraden Stiefelsohlen klang derber, fröhlicher Takt. Im Vorwärtsschreiten spreizten sich Beine, wuchtig Raum gewinnend. In den Gruppen war Leiberdunst und Erdgeruch. Kamen sie an einem Soldatengrab vorüber, und es gab deren viele am Weg, so schwoll ihr Korus: „Ja, wisch ab Luise, wisch ab dein Gesicht, eine jede Kugel die trifft ja nicht." Übermut

schwenkte Arme zur Heimat, die sie hinter sich ließen. Wiesen und Wälder, Mühlen und Wasserlauf überholten wir rasch. Mächtiger Atem hielt alle zusammen. Je mehr Kilometersteine bezwungen wurden, desto mehr wichen eigene Gedanken. Gemeinsame Hoffnung herrschte. Eine Kuh wurde ausgelacht, weil sie so stumpfsinnig glotzte und den dröhnenden Gang nicht verstand. An der Truppe entlang galoppierte der Hauptmann, Staub und witzige Elstern jagend. Vor dem Trommler hielt er und ließ die Kompagnie vorüberkommen. Einem jeden nickte er zu. In die letzten rief er hinein: „Der sich den Kragen geöffnet hat, trägt noch ein Gewehr!" Es war der Freiwillige, dem Hillbrand seine Waffe auf die andere Schulter legen mußte. Heinz gehorchte schamrot. Für ihn sprach sein Leutnant, aber des Hauptmanns Ader schwoll: „Kein Häkchen wird ohne Erlaubnis geöffnet! Wohin käme eine Armee, wollte jeder nach seinem Kopfe tun. Überwindet Schlaffheit. Ich weiß, was Männer ertragen können." Sein Wort, das schwer auf dreihundert Helmkuppen schlug, zog jeder Gegenrede Beine fort. Hillbrand schob seine Hand ungesehen unter das Gewehr und half es dem Freiwilligen tragen. Clemens schreckte aus Gedanken auf, als an ihn Befehl erging, zu führen. Er, der den Irrsinn so furchtbar spürte, sollte nach Karten Wege und Dörfer bestimmen. Schleier waren vor seinem Gesicht. Sie alle, die da vormarschierten, hätte er greifen können, um sie ohne Orientierung stracks in den Rachen des Nachtspuks von Longuyon zu werfen. Er wurde schwindlich, Soldaten stützten ihn. — Der Trommler, dessen Spiel das Herz des Vize geißelte, weil es, Grübeleien wehrend, unerbittlich Gleichschritt erzwang, lachte im Gefühl seiner Notwendigkeit. In dem Trommelschlag brannte sein Blut. Hinter den Bergen ahnte er Luft. Kein Mädchen, kein Kampf,

kein Sieg, Abenteurerdrang trieb ihn von Hügel zu Hügel dem Erleben entgegen. — Hillbrand las auf stangenerhobenem Schild: „Grenze des Etappengebiets", und sah darauf, wie der Seefahrer zu letzten Häusern schaut, wenn der Strom breiter wird und Ozean erste Bewegung in seine Mündung treibt. „Verfluchte Raben," rief ein Soldat, als die Höhe erreicht war, und warf nach ihnen. Kommandos wurden laut. — Es wurde geschwenkt, Gewehre zusammengesetzt und weggetreten. Wasserbogen sprangen; dann traten die Soldaten hinauf und sahen zum ersten Male die Berge vor sich liegen, jene seltsamen Ketten am Horizont. In lagernden Gruppen wurde gelacht, prophezeit, gekaut und geschlafen. Nebeneinander schauten der Sergeant und der Vize über die Ebene. „Clemens," sagte Hillbrand, „ist es nicht gut, wie wir so von uns selbst losgerissen werden! Einem Bilderbuch gleich ziehen die Stunden dahin. Wir wollen auf dieser oder jener Seite länger verweilen, uns Dörfer inniger betrachten, weil wir der Heimat dabei gedenken; aber hinter uns steht Befehl: Blättre weiter! Des Schicksals Atem sammelt uns alle zur Stichflamme auf..." „Verdun," klang es bitter von Clemens' Lippen. „Ja, auf Verdun," Hillbrand betonte den Namen streng. — Erwartungsvoll, als müsse sich ein Vorhang heben oder teilen, sahen sie bohrender auf die Bergwand hin. Wie das Lachen eines Spechts im Walde zwitscherte ein Automobil heran. Bewegung entstand. Wir erkannten das Wagenschild des Armeeoberkommandos. Ein Generalstabsoffizier übergab dem Hauptmann einen Brief: „Erstes Marschquartier: Marville." — „Und das zweite?" „Wahrscheinlich St. Laurent." „Und das dritte?" Beide sahen sich an. — „Ja, das weiß der liebe Gott." Der Hauptmann nahm den Befehl lachend: „Ja, das wird uns wohl Gott besorgen müssen," und eröffnete den Briefumschlag. Der

Generalstabsoffizier ging. Ehe er in seinen Wagen stieg, sah er noch einmal über die rastende Kompagnie. „Ahnungslose! Schaut nur noch tief in die Sonne. Ich weiß, wo ihr hinmarschiert, weiß, wo ihr Lager bezieht! Sturmtruppe, — sorglose Jungens! Wie Wind Blätter aufhebt und nicht duldet, daß sie rasten, so steht von nun ab hinter euch treibender Wille." In der Richtung des Oberkommandos fuhr er davon. Punktklein waren die Telegraphenstangen, wo das Automobil verschwand. Der Trommler hatte einen Witz erzählt; nun knallte eine Lachsalve um die Gewehrpyramiden. Als der Hauptmann diese Lustigkeit sah, schmunzelte er. Ein Butterbrot, das er aus der Satteltasche genommen, warf er — „da, teilt es Euch" — dem Trommler zu. Dann nahm er seine Karte heraus und sagte zu Offizieren und Feldwebeln: „Was wir vor uns sehen, das ist die Côte. Rechts davon die blutheißen Argonnen. Und links die vielbeschossene standhafte Woëvre-Ebene. Und dahinter Verdun." Er machte eine Pause. — „Der Generalstabsoffizier sagte, wir lösten nur ein anderes Korps in der Stellung ab." Die um ihn herumstanden, lachten ungläubig. Auf die fernsichtige Landschaft wies der Hauptmann: „Sehen wir rings über Hügel und Felder, wie sie stauben von Truppen und Truppengerät, so werde ich auch bedenklich." Wieder kam ein Auto heran. Ein Ordonnanzoffizier meldete: „Erster Befehl ist überholt. In Marville wird nur zwei Stunden gerastet. Nächstes Quartier: St. Laurent," und fuhr wieder fort. Hinter ihm her sah der Hauptmann: „Für uns, liebe Herren, wird jetzt jedes Quartier die Stadt des Mars sein." Dem Trommler, der in der Nähe zugehört hatte, gab er Zeichen zum Aufbruch. Preis aber traf mit seinen Schlegeln das Holz, statt des Trommelfells. Da kommandierte der Hauptmann: „An die Gewehre." —

Im kahlen Zimmer am Markt von Marville stand der Hauptmann vor Hillbrand: „Daß sich der Kellner verlaufen hat, glauben Sie? Sobald der Schlingel eintrifft, soll er zu mir." Hillbrand ging. Der Hauptmann setzte sich. Kopfschüttelnd sah er hinaus und sagte zu seinem Leutnant, dem Vikar Dr. Hartmann: „Was würden unsere Urenkel darum geben, sähen sie, wie wir, Weltgeschichte lebendig vor dem Fenster vorüberziehen. Und wir? — Ich entsinne mich, wenn ich vor goldener Wappentasse bei meiner Großmutter saß und sie vom Kriege erzählte; vom Urgroßvater, der bei Jena ein fliehendes Bataillon fahnenvoraus wieder an den Feind geführt hatte. Man sprach nur von ihm, dem weißhaarigen Heldengeneral. Und heute?" — Er sah innig hinaus: „Sehen Sie die armen Gestalten in ihren grünen Röcken? Gift sticht noch aus allen Falten vom Gasangriff von Ypern und an der Somme, auf Loretto und am Hartmannsweilerkopf." Der Vikar schwieg. Der Hauptmann nahm aus der Brusttasche sein Tagebuch und schrieb: „In mir wächst Zweifel hoch. Eklig wie ein Nachtpilz. Zehnmal am Tage reiß ich ihn aus. Hundertfach kommt er zurück."

Vorbei holperte Artillerie. Scharf gebremste Geschütze rutschten starr gassenhinunter. Der Kanoniere Helme und Körper zitterten. Pferde, hinter vorausflatterndem Geschirr, fingen, Schritt für Schritt sich gegen das Pflaster stemmend, massigen Eisendrang auf. Geschützentgegen kamen Feldküchen. Ein Bursche, mit vollen Backen kauend, wurde vom Kessel geworfen, gesichtsblutend. Supp, dicke Bohnen, lag fleckig auf der Straße. Franzosenkinder sahen gierig durch Pferdebeine. Als die Batterien vorüber waren, stürzten sie vor und leckten den Brei von den Steinen.

Mitten auf dem Marktplatz standen lachende Soldaten und beobachteten einen Kameraden vom 6. Regiment, der mit verschränkten Armen im langsamen Schritt ein Viereck von etwa zwei Meter Durchmesser abging. Immer an den Ecken warf er, auf dem linken Absatz sich drehend, das rechte Bein herum und so tat er seit vielen Minuten. „Mensch, Du hast falschen Tritt," rief einer, ein anderer hielt sein Bein wagerecht: „Halt, wenn die Schranke geschlossen ist," aber der kleine dürre Mann ließ sich nicht beirren. Immer mehr strömten zu; sein Gesichtsausdruck wurde lebhafter. Muskeln spielten. — „Weiß der Kuckuck, jetzt ist er siebzehnmal rumgegangen," sagte der Trommler zu Heinz, der daraufhin in das Rechteck trat. Die anderen folgten seinem Beispiel dergestalt, daß der vom 6. Regiment weder vor- noch rückwärts konnte; da machte er sich mit beiden Armen Luft. „Kennt Ihr die Zukunft?" Alle sahen ihn verwundert an. „Nun, so laßt einem Europäer seine Gedanken." Rollendes Gelächter erhob sich. Der Hauptmann kam heran: „Wie heißen Sie?„ — „Caesar Schmidt, Herr" — und er sah ihm auf die Achselstücke — „Hauptmann." — „Was sind Sie sonst?" — „Schauspieler in Görlitz, Vaterrollen." — „Schauspieler!" brüllten die Soldaten, „Schauspieler, Schauspieler!" — „Leutchen," und Caesar Schmidt sah sie mitleidig an, „seid Ihr etwas anderes? Müßt Ihr n i c h t mitspielen? He, antwortet doch! Nun, ich denke, jedem ist seine Rolle zugeteilt." Der Hauptmann nickte: „Verdun ist der Titel," und klopfte dem Freiwilligen „ja, jeder muß jetzt seine Rolle spielen" gütig auf die Schulter und ging. Der Kreis scherzverzerrter Köpfe glättete sich. Von Mund zu Mund liefen Fragen: „Verdun hat er gesagt? Verdun?" — „Ja, Verdun!" rief ein Pionier, namens Kox, indem er eine Kiste Handgranaten wagenauf schob, „das fühlt ja aller-

dings bald ein Blinder mit dem Krückstock heraus." „Was?" höhnte der Trommler, „Du mit Deinem Vogel am Schädel hast es ja eben erst begriffen," und deutete auf einen silbernen Totenkopf, den Kox zwischen Kokarden trug. Der Pionier setzte den zweiten Handgranatenkasten zur Erde nieder, trat Nase an Nase vor den Trommler: „Wisch Dich ab, Mensch. Du bist hinterm Ohr noch nicht trocken. Willst Du mir kommen? Junge, ich bin vom Argonnerkorps!" Seine starkadrige Faust hob er auf, so daß über heruntergerutschtem Ärmel blaue Blitze und Schlangen sichtbar wurden. Preis hielt die Hände in Hosentaschen und pfiff. „Du pfeifst?" schrie Kox, „Bengel, diese Gasflasche werfe ich Dir an den Schädel, daß Dein Atem zum Pfeifen ausgeht." „So sag mir, von wem das Ding da ist?" fragte der Trommler zittererregt und faßte an Koxens Mütze. Der schrie: „Finger weg, das ist's Argonnerkorps, Du Lümmel! Mach keinen Fleck darauf. Der soll noch weiß sein vor Verdun, daß Franzosen davor heulen und zähneklappern," und er stieß den Tambour an eine Mauer. Kameraden blieben in Erwartung. Plötzlich schnellte Preis hoch. An den Pionier stürzte er, aber magisch glänzte ihm der Totenkopf entgegen. Scheu krümmte und wandte er sich vor ihm zurück. Obwohl man ihn verlachte und reizte, blieb er knirschend: „Ich trage nichts." Kox ordnete unbekümmert in mutwilliger Ruhe sein Vernichtungsgerät: Minenwerfer leichter Art, Sprengmunition, Flammen- und Gasbehälter. Dann knüpfte er über dem Wagen sorgfältig das Zelttuch zu, ging an die Gäule vor, griff in den Maulring, und — „Kerl, Du hast noch keinen Franzosen gesehen," und „lern Du erst mal trommeln mit Minen, Du Kalbstrommler" — führte die Tiere mit „hü" und „he" weiter von der Infanterie fort. — Der Schauspieler tröstete den Tambour: „Kopf hoch, nichts tragisch nehmen; konn-

test Du über mich so herzlich lachen, so lache jetzt. Ich bin fünfzehn Jahre im Lustspiel aufgetreten, da lernt man das Lachen, wenn einem zum Weinen ist." — Dankbar sah Preis ihn an: „Aber das Heldenzeichen!" „Heldenzeichen? Ich wünschte, ich könnte Dir jetzt die Kostümkammern zeigen, wo die Rüstungen liegen und Kronen, die Orden und Ordenssterne, mit denen man seinen schwitzenden Leib je nach der Rolle zu schmücken hat. Heldenzeichen" — und er klopfte dem Trommler aufs Herz — „gibt's nur da drinnen, und wer individuell ist, der kennt den Wert der Kostümkammern, Junge." „Was ist das, individuell?" fragte der Trommler. „Ein Mensch, der sich den Teufel um alle Welt schert, heißt individuell." Preis richtete sich stracks auf: „Schmidt, der Mensch bin ich." Beide drückten sich die Hand, und, indem sie sich gegenseitig Zigaretten ansteckten, schlossen sie Freundschaft. Durch auseinanderspritzende Soldaten kam ein Automobil: Der kommandierende General fragte nach dem Weg. Dunkler Eingebung folgend, sprang Preis mit anderen an den Wagenschlag und klappte solange laut mit den Absätzen, bis ihn der General bemerkte. „Wie heißen Sie?" „Preis, Euer Exzellenz." „Augen wie auf der Knopfgabel geputzt," sagte er lachend zu seinem Chef und fuhr weiter. Preis blieb, ohne sich zu rühren, lange stehen. Dann ging er auf und ab, den Brustkorb wölbend. Schmidt packte ihn: „Hätte das der Pionier gesehen!" Preis warf seine Zigarette in die Gosse, spuckte hinterdrein und hauchte: „Der Maulwurf! Ich steige höher." Er fühlte, wie Geheimes in ihm Fuß faßte. Nennen konnte er es nicht, aber es fand gewaltigsten Ausdruck, als er sich übermauer lehnte und zu den Bergen rief: „Willkommen, Verdun!" Weiber, die zwischen Soldaten auf und ab pendelten, sah er nicht mehr, obwohl ihm eine Schwarze heiße Blicke zuwarf. Wie

fremde Tiere stiegen sie lusterregend herum; verlangend und wehrend. Unter dem Blick so vieler Männer prickelte ihr Blut angenehm, Preis aber sagte plötzlich zum Schauspieler: „Komm, wir wollen zusammen eine Flasche Wein austrinken." Beide kehrten in einer nahen Marketenderei ein.

Geblendet, einsam und ermüdet vom Durcheinander so vieler Truppen, setzte sich Clemens, aus Wagengewühl und Proviantstapeln kommend, zum Freiwilligen auf eine Mauerbank. — „Wenn man in die Zukunft sehen könnte!" — „Und das möchtest Du, Heinz?" „Ich weiß nicht." — „Ich sehe in die Zukunft," und während er ein Bein auf die Bank stellte, blickte er über das Tal mit dem kleinen Flüßchen und roten Weiden. „Es ist schön, was ich in der Zukunft sehe. Eine Sonne hinter Nebeln. Aber bis zu ihr hin! Bis zu ihr hin! Durch welche Schluchten! Durch welchen Schlamm! Muß man mitgehen, wenn man das weiß?" Heinz sagte: „wenn es zur Sonne geht, — wenn es doch zur Sonne geht —!" Clemens strich über den jungen Kopf, dann atmete er schwer. — Von weit her dröhnte Kanonendonner. Durch das Straßenleben ging ein Ruck. Wie Rehe im Klee, wenn ein Schuß gefallen, so stand alles einen Augenblick da; dann ging das Getriebe weiter. Der Freiwillige duckte sich schweigend atembeklommen unter die mächtig anflutenden Donnerwogen. Als er sich umdrehte, um eine Frage zu stellen, war Clemens fort. Verwundert streckte er sich auf der Bank aus und schloß die Augen wie einen Vorhang vor etwas zu, was da drüben von den Bergen kam. — An Hillbrand, der am Kirchenportal vor einer Madonna stand, ging Clemens vorbei, ohne auf dessen Anruf zu hören. Sein Freund sah ihm nach. Aus anderer Richtung kam der Hauptmann mit dem Vikar und ging — „lassen Sie die Kompagnie nachher antreten,

ich habe zu tun" — in sein Zimmer am Markt. Der Leutnant blieb stehen und strich über sein unrasiertes Kinn, daß es knisterte: „Schön, die Madonna." „Ich sehe sie gern," antwortete Hillbrand, „unter Waffen erwärmt ihr gütiges Lächeln." „Verstünden es nur alle Menschen; aber beim Turmbau unseres fleischlichen Lebens wurden uns wiederum Sinne verwirrt, daß es keine Verständigung mehr gibt; wir haben heute einen französischen Gott, einen deutschen Gott, einen russischen, englischen — und so fort ..." er sah Hillbrand an und trat in die Kirche. — Der Sergeant stieg auf einen Prellstein und legte seine Stirne in die zarten, schlanken Holzhände der Mutter Gottes. Seltsam kreiste es aus der Erde auf, durch ihre Gestalt, in sein Herz und wieder zum Boden zurück. — Häusererschütternder Lärm in der Unterstadt schreckte ihn auf. Fliegerabwehrkanonen beschossen französische Doppeldecker. Da die Straßen geräumt werden mußten, suchte er Schutz.

Clemens hatte sich auf einen Hügel geflüchtet, der das Städtchen überhöhte. Knospendralle Zweige vergitterten ihm schwankend den Himmel. Windweißes Gras blieb hinter seinem Schritt. Ein Baum, der mächtig stammauf in Ast und Gezweige wuchs, fesselte ihn. Natürliche Anmut lebte um das starre Gebilde. Das verwirrte ihn. Nachdenklich schritt er über goldwarme Steinplatten und Moos von Jahrhunderten durch einen Kirchhof auf die Grabkapelle zu. Türen waren offen, er ging hinein. Eine Bank, auf die er sich setzen wollte, brach zusammen. Vermodert stützten sich andere gegenseitig. An schwammfeuchten Wänden lehnten Grabmäler, eingemeißelt mit religiösen Handlungen. Unter zerfetztem Bild eines büßenden Weibes lagen verstaubtes Meßgerät und des Heiligen Hilarius zerstückelter Holzleib. Wandgegenüber ruhte in Marmor der

Erzpriester von Longuyon und Marville. Kühle Stille trauerte bei den Steinen. Simserhoben starrte ein Totenschädel. — Fahles Licht haftete an ihm wie Wachs. Seltsam blaurote Holzpyramiden standen wie Erinnerungen verblaßten Daseins daneben. Schattenvolle Augenhöhlen sogen Licht in endlose Finsternis. Wind wehte herein, tönte und entwich wie klirrendes Glas. Ohne bestimmten Sinn bestieg Clemens die Kanzel. Sein Mantel hing herunter. Modernde Gebeine waren unter ihm. — Welt — und Weltzweck zerbröckelten wie Gerümpel in Kirchenwinkeln. Torein brausten Fichten, ödes Licht in und um ihn erschütternd. Er stierte ins Graue, als sei er der letzte Mensch und außer ihm nur noch Gewürm auf Erden. Zu wem sollte er sprechen? „O, Du Gefesselter!" und er beugte sich zu einer Heilandsfigur, den Verspotteten darstellend, „verhießest Du nicht ein Himmelreich? Komm und sieh Dir diese Erde an. Wahnsinn hat alle Menschen geschlagen. Lebst Du, Toter, so erhebe Dich! Der Du das Meer gebändigt hast, dämme die Sündflut! Ruf es mit uns, die wir stündlich es rufen, daß diese Hölle aus unseren Tagen weicht! Hebe die Peitsche! Säubere die Tempel! Ach, Krämer und Schurken verschachern die Seele der Welt." Er schrie es grell, daß es über Gräber hallte und in Fernen fortklang.

Er fühlte sich so schwach im Gebein und schlich aus der Kirche. Das weite Land übersah er mit allen Straßen wie vom Mittelpunkt aus. Überall bewegten sich Beine. Regimenter marschierten. Batterien rasselten. Unaufhörlicher Lärm vorrückender Truppen. Wie Plätschern von tausend Bächen, die zum Meer streben. Sein Herz klopfte bis in den Hals hinein. „Hat kein Leben mehr Wert? Sind wir wirklich nur Mittel? Was ist der Zweck? Wo finde ich Grund, der mich trägt, da alles wankt? Steigt solche

Finsternis aus unserem Blut?" — Stöhnend richtete er sich auf und sah zur Mauer geschichtet rings um sich herum Tausende von Menschenschädeln. Er war im Beinhaus. Von faulbraunen, regengrünen Knochen her roch es bitter. Immer auf je einer Schicht Arme und Beine ruhten Totenköpfe. Je länger er hinstarrte, desto grausig lebendiger wurden Augen. Um breite Mäuler stand eisiges Lachen. Im Zwang der Totenstarre war Ruhe. Er atmete schwer, umfaßte mit beiden Armen einige hundert Gebeine: „Selige Brüderlichkeit! Schlachtengrab! Jetzt noch in Haß und Vernichtungsgier, und ehe es Frühling wird, alle Gefallenen, ob schwarz, ob blond, in gleicher, ernster Gemeinschaft, wie hier. Kann nur Tod sie erzwingen?"

Seit vielen Wochen glänzten seine Augen wieder, als er ahnungsvoll zum kalten Himmel schaute. Aufrecht verließ er den Gräberhof. Als er bis zum Horizont nichts als Grau und Metall auf der Erde sah, fühlte er, wie die Wucht solcher Bewegung seine Seele losriß, seine Faust ballte. Unten bei der Kompagnie, die der Vikar ordnete, kam der Freiwillige ihm entgegen und sagte: „In acht Tagen, munkelt man." „Was in acht Tagen? Ach so, in acht Tagen." Dann trat er mit gezwungenem Lachen vor die Soldaten seines Zuges.

Aus der Kneipe in sanftem Zickzack kamen Preis und Schmidt. Mit ihnen strömten aus Gärten und Gassen Kompagnieangehörige zum Sammelplatz. Schmidt führte den Trommler zur Kompagnie zurück, umarmte ihn immer und immer wieder: „Und laß Dir den Humor nicht ausjagen, und wohin auch das Schicksal uns treibt . . .!" Preis reckte sich feierlich: „Ja, das Schicksal!" „Ja, wir halten es mit dem Schicksal," rief Schmidt. „Nimm dieses zum Andenken, eine Komödie, ein Märchenstück, wenn Du willst. Aus meiner Feder, wenn ich so sagen darf," und steckte

ihm ein Heft unter das Kochgeschirr, „o vergiß nicht den Schauspieler Schmidt aus Görlitz, mein Junge," fiel er ihm wieder um den Hals, aber ein Donnerwetter des Unteroffiziers holte den Trommler in Reih und Glied, der von dort, mit fröhlichen Füßen schaukelnd, dem Schauspieler zuwinkte: „Also, Caesar Schmidt, wir beide wissen, was wir wollen! Wir werden eine gute Rolle spielen! Ein Lustspiel, versteht sich! Und wir wollen Verdun auf den Kopf stellen!" — „Ja, bis wir Franziska unter die Röcke sehen?" „Das wollen wir, Junge," johlte der Trommler, „der Schädel soll ihr am Blutdrang platzen!" — Hillbrand las vor dem Sammelplatz der Kompagnie am letzten Haus auf einem Schilde: „Mors." Es traf ihn. Während er sich beim Leutnant meldete, grübelte er: „Mors", das war Härte, Kälte, Verzweiflung, Grab und Verwesung. Heimlich neigte er sich hin zu dem Wort seiner Sprache: „Tod", aus ihm strömte ihm Musik, Wärme, Schlaf und Frieden; den Freiwilligen schlug er auf den Arm: „Jüngling, wieviel Ahnung ruht in unsrer Sprache!" — Im Schritt kam der Hauptmann angeritten und lächelte ernst, Tannenreisig auf 21 - Zentimeter - Mörserbatterien berührend: „Festlich, feierlich?" — Kommandos wurden gegeben und abmarschiert. Im Antreten hob der Freiwillige ein Heft aus dem Sande auf und las: „Kampf der Grillen und Käfer gegen den Ameisenstaat." Er steckte es in seine Rocktasche und lief an die letzte Gruppe heran.

Der Kellner lag auf zweihundert Wolldecken, die ein Kraftautomobil aus dem Etappengebiet der Front zuführte. Es war Nachmittag, als er aus Träumen böser Art — es rückten 8000 Nägel gegen ihn an — auffuhr und „halt, um Gottes willen, halt!" in den Wind brüllte. Der Wagen-

führer aber, der den Kellner als „beschädigt" zum nächsten Lazarett mitnahm, hörte nicht auf das Geschrei. Und „ja, was halt! Hier gibt es nun in der ganzen Armee kein Halten mehr," gab Gas, nur noch schneller ratternd. Von einer Wand zur anderen fliegend, schlug der Kellner puppenähnlich, hilflos mit Kopf und Armen. Es war ihm, als hingen Nägel an seinen Beinen und stächen — „nimm uns mit, es neigt sich der Tag" — in sein Fleisch. Und er sah von Mitternacht her neue 8000 Nägel aufwachsen und fühlte im voraus die Spitzen von 16-, 24-, 32 000 und so ins Unendliche wie ein Hagelwetter heranklirren. „Wir wollen vernagelt sein," dröhnte es ihm ins Ohr. Und er lachte unsäglich blöde. Mit dem Kopfe nickte er: „Ja, ich bin vernagelt, vernagelt sind wir alle, die ganze Welt ist mit Brettern vernagelt!" — Aber sein Weheruf war noch nicht verklungen, als schon Chausseebäume vor ihm hinfielen wie Zinnsoldaten. Eine Pappel nach der anderen; sie krochen unter reißende Sägen und kamen, ehe er Atem holen konnte, heran; weiße Bretter, Gerippe des Holzes. Sie bauten sich vor ihm auf zum Gebälk, legten und glätteten sich. In ihr Fleisch bohrten sich, schillernden Käfern gleich, die Nägelmassen tief hinein. Wellendes Blech schlug über den Balken als Dach zusammen. Wie man im Traum den Traum ahnt, so erkannte auch der Kellner die Unsinnigkeit der Gesichte. Dessen aber ungeachtet ging er durch sie dahin, als wären es weite Baracken. Wohl fünfzig hatte er bereits gezählt, als er erstaunten Auges ein Lager von 500 Zelten großer und kleiner Art betrat. Lärm von 3000 Werkzeugen hämmerte auf seinem Kopf herum. Erde, auf die er sich ermüdet legte, war so hart, daß er klagte; aber sogleich schwebten, wie von Engeln getragen, duftige Heidekrautflächen heran und breiteten sich überall wolkenweich. Er sah neben sich ganze Regimenter

schlafschwer versinken. Selbst Pferde lagen und rührten sich nicht. Plötzlich gellte ein Aufschrei des Durstes! Wie in einem Zigeunerlager wimmelten Menschen und Tiere durcheinander, Wasser suchend. Da sprang er auf, denn er kannte die Quellen, und lief, Tausende führend, bis sich seine Wünschelrute bog. Mehr als 8000 tränkte er stündlich. Wohl sagte ihm innere Stimme, daß nicht er die Wunderbrunnen geöffnet an den Hängen der Zitadelle von Montmedy; dennoch schwebte er durch den Traum, glücklich, daß er um die Geheimnisse wußte. Eimer schossen wie Pilze auf, 25 000 Stück in der Woche, und er reichte sie lächelnd jeglichem Bedarfe hin. Wie ein König stand er unter seinem Volke; da verfinsterte sich der Himmel. Luft wurde stickig. Seine Unterstimme flüsterte ihm zwar zu, das sei Qualm aus 13 000 Öfen, die den Truppen wöchentlich geliefert werden, aber er streckte die Arme von sich und schrie: „Sollen wir alle ersticken?" und es röchelten schon viele seiner Soldaten dahin, lungenzerstört. Da machte er Zeichen in die Luft, und sogleich zogen seltsame Augen heran und legten sich vor aller Nasen und Mäuler: „Gasmasken," ging es atembefreiend durch das ganze Heer. Nun tanzte Gas um die Menschen, wie Tod, aber es fand keine sterbende Lunge. Da lachte der Kellner auf mit seinem ganzen Volke. So laut lachten sie vor Schadenfreude, daß Baracken und Zelte mit eins zusammenstürzten, wie Kartenhäuser; aber sie waren leichter als Papier, denn es war Wind, der um seine Nase strich. — Von weiten Flächen kam er her, von braunen Hügeln. Ruinen und Schafe standen an den Hängen. Von weißen Kreuzen schwebten Adler ruhig ins Weite. Verlassene Schützengräben zogen Helme und Patronentaschen Gefallener in ihre verwesende Feuchte. Er erwachte, als ihn der Lastkraftwagen auf der Straße von Marville nach

St. Laurent vorfuhr. „Ist nun Wirklichkeit Traum, oder träumt man die Wirklichkeit?" Er zwang seine Gedanken auf festeren Boden: die Vergangenheit. An seine Kellnerzeit dachte er. Als Sonnenschirme auf Hotelterrassen, seltenen Blumen gleich, hin und her schwankten, und er Eispunsch herumtrug und reizende Lippen am Strohhalm saugen sah. Er ließ seine Zunge an Gaumen und Lippen spielen und sah schlanke Automobile wie Schwäne herangleiten, an Marmorstufen Kies sprühend. Da rief er aus: „Ach, erbarmt euch, erbarmt euch! Die Wege, die entsetzlichen Wege! — Schafft uns Menschen, schafft uns Schippen!" Aber ehe er ein Wort hervorbrachte, streckten sich schon 2000 Arme aus und ergriffen ebensoviel und mehr Schaufeln und Hacken. Wagenladungen von Basaltschotter füllten alle Löcher in den Wegen aus. Dampfwalzen fuhren ebnend darüber hin! Braune Männer, Gefangenentrupp mit weißen, roten und orangenen Mützen und Schulterbändern arbeiteten Tag und Nacht, indem sie den Schlamm zur Seite kratzten. In seinem Fieber glaubte er sich nun in der Hochzeitskutsche und mußte lachen über die goldenen Tressen, die bunten Pferde, den Kutscher mit der seidenen Schleife an der Peitsche. Aber plötzlich stürzten die Pferde, in Draht verwickelt, der, immer länger und länger werdend, sich stachelig, unaufhörlich um den Wagen, um Menschen, um Feind und Freund, ja um die ganze Erde schlang. Mit Gewalt hob er sich von solcher Last beschwert auf: „Was würgst Du mich, was erdrosselst Du mich?" Aber Hunderte von Meilen weit sah er nichts als Stacheldraht und Stacheldraht. Lange Finger griffen in sein Gehirn und zogen ihm die Nerven heraus zu den Drähten hin. Der Wagen hielt in St. Laurent vor der Roten-Kreuz-Flagge an. Ein Arzt fragte: „Kann er gehen? Sonst zwei Mann her." Krankenträger kamen. „Was?" — wie im

Halbschlaf hörte der Kellner alles mit an — „verrückt?" — Er bäumte sich auf, wurde aber niedergedrückt. „Kennen wir. Nerven versagen!" — „Verrückt?" brüllte der Kellner. „Mein Gott, nicht ich, nicht ich," und hob sich, seine Hände an die Gurgel krallend, vor dem Arzte auf: „Helft mir," als wolle er etwas losreißen.

Man legte ihn auf einen Sack. Gesichter beugten sich. Clemens erkannte ihn. Es war ihm, als sähe er im Kellner die ganze Hilflosigkeit seiner Seele. Er setzte sich zu ihm. „Mein Gott, ich bin ganz normal, ganz normal." Als sein Puls befühlt wurde, schrie er: „Reißt den Draht ab!" und seine Augen aufschlagend, packte er Clemens: „Wo hast Du Deine Erkennungsmarke? — Im Massengrab hat ein Mann seine Erkennungsmarke verloren." Dann sank er hell auflachend zurück. Hillbrand und der Trommler, von Soldaten herbeigerufen, kamen schnell. Aber er krümmte sich vor ihnen. „Fort, fort, Ihr Schipper! Fort, Ihr wollt mich totschlagen!" Der Arzt gab ihm eine Morphiumspritze. Danach träumte er von einer Kahnfahrt auf dem Genfer See. Zum Ufer wollte er hin, wo er Eispunsch reichen sollte. Schöne Damen in Spitzen und sonnigen Seidenstrümpfen schaukelten mit ihren Füßchen zur Wasserfläche und riefen: „Eispunsch, Eispunsch!" Ein Krankenwärter legte ihm Wasserlappen auf, die er fortschleuderte. Clemens blieb allein bei dem Kellner. Während er ihm die Umschläge machte, tat er Gelübde! Furchtbare Gelübde. Hillbrand schickte den Trommler mit einer Weisung in den Gasthof hinüber und ging — „das kommt davon" —, dem Hauptmann von des Kellners Zustand Meldung zu erstatten. Er traf Werner, als er gerade aus dem Generalstabszimmer kam. „Herr Hauptmann, der Kellner ist wieder da." „Hat er Gründe, die ihn vor Arrest bewahren?" fragte der Kompagniechef, während er ein Paket Karten

und Zettel immer wieder unter seinem Arm zurechtsteckte. „Er ist krank." „Krank? Wo liegt er?" „Ich führe," und Hillbrand ging voraus. Sie waren kaum hundert Meter weit, da rief der Kommandierende General Werner zurück: „Ist es Ihnen bekannt gemacht?" „Jawohl, Exzellenz." „Mögen Sie in diesem Kommando Anerkennung finden," er grüßte. Der Hauptmann sah ihm nach: „Sturmtruppe!" Eine Kartenrolle, die herausgerutscht war, hob er auf und ging weiter. Plötzlich blieb er stehen und griff in die Tasche, dann in die andere, und dann suchte er alle Taschen ab. Er rief Hillbrand zu sich: „Ich glaube, ich habe mein Tagebuch verloren! Gehen wir ein Stück zurück, wir müssen es finden. Ich bin keinen anderen Weg gegangen." Beide suchten den Boden ab, aber sie fanden es nicht. „Ich werde in das Generalstabszimmer zurück müssen!... Nein, dort habe ich es nicht liegen lassen. Suchen wir, suchen wir." Er sah Hillbrand aus graukalten Augen an: „Dann könnte ich mich lieber gleich erschießen. Gehen Sie um die Kirche, ich suche hier." Der Sergeant eilte fort. Werner flimmerte es vor den Augen: „Wenn die Zettel gefunden würden! Verraten der Angriffsplan! Ich käme vor Kriegsgericht! Und mein Tagebuch! Mein Tagebuch! Mein zweites Ich!" Er lachte gezwungen. Aber schon reckte sich das Buch. In der Zelle sah er sich! Kalt war der Wind, kalt der Gerichtstisch, kalt der Morgen seiner Verurteilung. Er rückte die Mütze aus der Stirn: „Trat ich aus dem Rahmen erlaubter Gedanken? Darf man Zweifel nicht aussprechen? Aussprechen wohl, aber nicht schreiben, nicht schreiben, daß es jeder lesen kann!" Luft wurde schwarz um ihn: „Ja, Ihr kennt nur die weiße, die glatte, willige, unterwürfige Seite, aber," und er stampfte auf, „wollte mich jemand anklagen, weil mein Blut auch die andere Farbe trägt, die dunkle? Was schrieb

ich denn? Darf man nicht Fragen stellen? Sind wir eine Hammelherde? Die sich treiben läßt hierhin, dorthin? Sturmtruppe? Für wen? Für was?" — Er hob eine Zeitung auf und las schwarz umrändert unter dem Kreuz: „Den Heldentod starb usw.", und trat auf die Zeitung: „Stünds schon von mir! Ein Punkt hinter alles!" — Dann suchte er gebückt weiter jeden Meter Erde ab. An der Kirche hockte ein Kutscher neben seinem Gaul mit Papier in der Hand. Werner fühlte den Fund! Doch ehe er kam, griff schon Hillbrand zu, riß es dem Soldaten unter dem H... fort und las in großer erregter Schrift „Trommelfeuer!" Es schlug durch seine Glieder: „Trommelfeuer!" Werner winkte von weitem. Dicht vor Hillbrand fand er sein Tagebuch: „Schwarzer Teufel!" Er drückte es an seine Brust: „Mein Buch, Himmel, mein Buch!" Rote Flecken blieben ihm im Gesicht. Hillbrand fragte, während er die Papiere abgab: „Trommelfeuer?" Werner nickte, legte den Zeigefinger an den Mund und warf einen Stein über die Kirchhofsmauer. „Es gibt Sturm, lieber Freund!" Aufgescheucht flog eine Goldammer fort. „Dies Tierchen darf leben! Niemand befiehlt ihm, kämpfe für die Idee der Goldammern! Es wäre auch eine zu tolle Idee! Hillbrand, für Goldammern kämpfen! Für Goldammern!" — Plötzlich rüttelte er den Sergeanten an beiden Schultern: „Mann, Mann! Ich kann wieder atmen! Ich kriege Luft!" Hillbrand sah ihm nach: „Was springt er, als käme er aus dem Abiturientenexamen?" —

Clemens stand auf, als der Hauptmann in die Revierstube kam und den Kellner — „was machst Du für Geschichten?" — begrüßte. Der Kranke konnte nichts anderes hervorbringen als: „Verdun!" Werner richtete ihm Stroh unter dem Kopf: „Ja, Verdun!" und sah Clemens an:

„Siebenhunderttausend Köpfe und zweihundertfünfzigtausend Pferde am gleichen Strang: Verdun!" — Aus des Kellners Tasche ragte ein Zettel, er zog ihn heraus und las: „Einhunderteinundzwanzig Kassenverwaltungen, sechsundvierzig Sanitätsformationen, zweihundertfünfundachtzigtausend Wolldecken, dreizehntausend Tonnen Kohle, dreihundertsechsundzwanzigtausendzweihundertundfünfzig Bettsäcke, dreitausend Werkzeuge, Gießkannen, Äxte, Hammer, Essenträger, Löffel, Schöpfer wöchentlich! — Und täglich —." Über des Kellners Kopf strich er hin: „Täglich sechzig Kilometer Stacheldraht, achttausend Nägel, zwei Waggon Wellblech! Ja! Ja, verschlänge er das allein, der Rachen Verdun! Aber die Menschen." — Während er das Papier in den Ofen warf, lachte er bitter: „Das verfluchte Papier!" Clemens sah Werner mit großen Augen an; „haben Mensch, Tier oder Material überhaupt noch Bedeutung?" — „Nur im Hinblick auf das Gesamtziel, Clemens. Der einzelne biegt oder bricht, nicht wahr, mein Junge?" Er klopfte den Kellner und verließ — „ich will mit dem Arzt sprechen" — das Zimmer. Clemens eilte ihm nach, doch als er die Türklinke schon in der Hand hielt, machte er kehrt. „Besser nicht, besser nicht eigene Gefühle abschneiden wie Blätterüberfluß zugunsten der Frucht; welcher Frucht! Rot aus der Zukunft leuchtet sie mir." — Als der Krankenwärter eintrat, ging er, die Hände auf des Kellners Stirn legend, „auch Du sollst von ihr essen," hinter dem Hauptmann her zu Tisch.

Der lange Saal im Gasthof war für die Abendmahlzeit der Offiziere hergerichtet. Schneeglöckchen lagen zwischen Tellern und Fleischplatten. Kerzen brannten. In einer Ecke entfernt saßen zwei Soldaten. „Glaubst Du, daß wir durchkommen?" „Selbstverständlich, am Horch-

posten vorbei." Der eine stand auf, ging durch den Saal. „Was sich schlachten lassen will, soll's tun!" Die Faust gegen die Straße ballend, „Hunde! Ich verderb Euch das Spiel!" Als er Schritte hörte, setzte er sich wieder. Mit seinen Herren kam der Hauptmann. An der Mitte der einen Tischseite nahm er Platz, links und rechts und gegenüber die anderen. Auf getünchter Wand standen ihre Schatten dunkel mächtig bis zum Gebälk hinauf, nur bewegt, wenn Ordonnanzen, Türen öffnend, Wind um die Kerzen bliesen. Die bläulichen Flammen der Dochte spielten. Werners gepreßte Fröhlichkeit erlahmte an der gedrückten Stimmung der anderen. Hillbrand schaute beobachtend in die Saalecke. Der Trommler kam: „Gestatten, Herr Hauptmann, daß wir Tafelmusik stellen?" Werner nickte, aber die Musik begann nicht. Von verbrannten Köpfen tropften Schweißperlen auf Teller, die unter Gabeln klapperten. Nasse Schnurrbärte wurden zähnefletschend abgeleckt und der eine und andere unterdrückte Magenluft, die an den Gaumen stieß. „Wie die Fütterung wilder Tiere!" sagte Clemens. Alle lachten auf, dann sahen sie sich beobachtend an. „Sturmtruppe! Sturmtruppe," klang es in Werners Hirn und zwängte ihm Lippen zusammen; aber er hob den Kopf und rief: „Prost, Freiwilliger." Heinz sprang auf, daß der Stuhl hinklatschte, und goß das volle Glas hinunter. In den Fleischschüsseln gerann das Fett. Der Hauptmann unterbrach wieder die Stille: „Heinz, haben Sie den Entwurf unseres Waldlagers?" „Jawohl, ein Märchenschloß ist es geworden!" Die anderen stießen sich an: „Waldlager?" und Clemens trat Hillbrand unter dem Tisch: „Hast Du's gehört?" Aber der starrte unentwegt auf die beiden Soldatengestalten in der Zimmerecke. „Jawohl," erklärte Werner, „wir werden uns selber Häuser bauen!" „Hier?" — „Vorn!" „Gibt

es da keine Häuser mehr?" „Alles zerschossen, völlig zersäbelt." „Dann ist es gut, wenn wir uns Häuser bauen," wiederholte der Vikar und beugte sich mit Stielaugen über eine Karte, auf der Werner ihre zukünftige Stellung zeigte: „Was? Auf den Raum soll eine Division?" und alle hingen an Werners Lippen. Clemens stach sich mit der Gabel in Fingerspitzen, daß nur ein würgender Laut aus der Kehle kam. Plötzlich stand Hillbrand auf, machte sich von den Händen des Vikars frei, der ihn wieder niederziehen wollte, und stürzte — „ich hab' eine verfluchte Ahnung" — hinter den Soldaten her, die lautlos verschwunden waren. Werner rief: „Was ist los?" und sah auf die erschreckte Tischgesellschaft: „Clemens, was starren Sie mich an?" Da stotterte der Lehrer: „Ich, ich?" und sah durch die offene Tür. „Essen Sie doch Ihr Sauerkraut weiter!" Aber da wurde Clemens dunkelrot, dann bleich und dann mußte er sich übergeben. „Ja, meine Herren, was ist denn los?" und Werner blickte von einem zum anderen. „Ich glaube, das Zeugs war mit schlechtem Fett gekocht!" sagte der Vikar. Werner kaute Brot, als hätte er Kiesel im Mund, dann hob er die Achsel: „Glaubt Ihr, das Fett würde besser in Zukunft?"

Allein blieb der Trommler zurück. An dem noch nicht abgegessenen Tisch ging er mit „übergeschnappt" von Platz zu Platz, seinen Teller füllend und Gläser leerend. In ungestörter Behaglichkeit verzehrte er reichliche Reste. Den letzten Schluck trank er auf sein eigenes Wohl aus, knöpfte den Rock auf, faltete Hände über dem Leib und begann verdauend sich in feierliche Stimmung hineinzulullen. Kerzen tropften, und indem ihm blinkende Kreuze und Kragentressen durch flackernde Luft gaukelten, betete er: „Lieber Gott, gib mir, worum ich Dich bitte. Ich will Dir zum Danke, so wahr ich der Trommler bin, nie mehr

ein Mädel anschauen." In diesem Augenblick kam eine dralle Dirne herein und trug das Eßgerät ab. Mit ihrem Fuß die Tür aufspreizend, die der Wind immer wieder zuschlug, quetschte sie sich mit dem vollgepfropften Tablett hinaus. Der Trommler legte seinen Kopf auf die Tischplatte, dann stand er auf, knöpfte seinen Rock wieder zu und schloß das geöffnete Fenster. Leise trat er vors Schlüsselloch und schaute. Gequält machte er kehrt, und setzte sich, „die Weiber, die verfluchten Weiber" murmelnd, auf seinen Platz. Mehrfach den Kehlkopf aus der Halsbinde reckend, atmete er schwer aus offenem Munde und öffnete den Rock zum zweiten Male. An den Schauspieler Schmidt aus Görlitz dachte er; an das Schicksal, an sein Gelöbnis, dem Schicksal treu zu sein. Die eine Kerze war heruntergebrannt, die andere kämpfte; er kaute an einer Serviette herum. Als Geschirrklappern und Gelächter klang, stürzte er — „nein, nein" — zur Türe hinaus. Es wurde völlig dunkel, Wind klirrte an Scheiben. Still öffnete sich die Tür; mit einer Taschenlaterne leuchtend, tastete sich Preis am Tisch entlang quer durch den Saal und verschwand in der Küche.

Der Kriegsfreiwillige suchte die Chausee auf, die an den Feind führt. Seinen Dolch zog er aus der Scheide und hieb im Vorwärtsgehen durch die Luft. Immer, wenn es ganz wolkendunkel wurde, stach er mit vorgeschnellter Kraft um sich, als stünde er im Gefecht. Aus dem Wald schlängelte sich ihm ein Glühwurm entgegen. Licht hob Bäume aus der Finsternis und spiegelte in Wasserpfützen des Weges. Heinz trat an einen Baum und ließ die Kraftwagenkolonne vorüberlärmen. Schlammwellen bewarfen ihn bis an die Hüften voll Kot. Hinter dem letzten Automobil war wieder Nacht. Er eilte weiter. Alle hundert

Meter stieß er auf Posten in braunen Zelttüchern. Durch einer Laterne Licht sah er Munitionswagen, von keuchenden Pferden gezogen, aus dem Dunkel verschiedener Seitenwege kommend, wieder in das Dunkel verschwinden. „In den Tod," sagte ein Offizier, sich die Hosen aufziehend. Dann nahm er den Freiwilligen am Arm und führte ihn auf eine Höhe. Zu langen, schwarzen Bergstrichen deutete er: „Dort," und als er des Freiwilligen erstaunte Augen sah, brüllte er auf: „Ich will gar nicht wissen, wer Sie sind, ist auch ganz gleich, ganz gleich!" Plötzlich legte er sich in das nasse Feld, wühlte sich mit den Händen ein Loch und lachte: „In vier, in fünf Tagen liegen wir ja alle so! Kalt, was? Fast zum Verwesen zu kalt; aber ganz gleich, ganz gleich!" Heinz erschrak vor dem seltsamen Gelächter. „Scharr mich zu! Scharr mich zu! Schweinerei! Verdammte Schweinerei, da vorne! Exzellenz, weißt Du, wie man einen Spatzen zerlegt? Wirf mir Dreck über'n Kopf, daß mich die roteingefaßten Lümmels nicht finden! Diese Schufte! Bist Du etwa auch Generalstäbler, ha? Sonst hilf mir! Hilf mir! Hilf mir!" Der Freiwillige floh entsetzt von ihm fort. Als er wieder in das Laternenlicht kam, sah er eine tote Katze am Wege. Er drehte sie mit dem Seitengewehr herum, so daß das Pfützenwasser aufspritzte. „Totes Vieh!" Durch winternackte Sträucher fiel matter Biwakschein und beleuchtete lange Zelte und vieler Pferde schwanzwedelnde Hinterteile. — „Totes Vieh," und Heinz stellte sein Seitengewehr mit der Spitze senkrecht auf den Katzenbauch; dann schauerte er — „das haben wir nicht geübt, man sollte es doch probieren" — zusammen und drückte den Stahl tief, widerwillig in das Fleisch. Mit dem Stiefel stemmte er sich gegen die Katze, zog den Dolch — „widerlich, widerlich" — heraus und wischte ihn schnell im Schlamm hin und her. Dann rannte er die Straße wie

gehetzt hinunter, zurück zum Quartier. Als er an erste Häuser kam, steckte er sein Messer in die Scheide und schlich auf den Kirchhof, von dessen Gräbern er vormittags Blumen gepflückt hatte. In bereifte Blüten schaute er. — Während des Turmglockenspiels süßes Geläut Mitternacht schlug, sah er scheu zum Kirchturm hoch und wiederholte: „Widerlich; wenn das doch nicht notwendig wäre."

Werner hatte bis jetzt am Tagebuch gearbeitet. Er stand auf, malte blaue Striche auf seine Karte und schrieb aus den Stammrollen seiner Kompagnie besondere Listen heraus. „Die Freiwilligen, erste Sturmwelle." Nach Korporalschaften getrennt, zeichnete er sie ein. „Hillbrand setze ich auf linkem Flügel an, dort brauche ich Energie. Rechts den Vikar, die Mitte mag Clemens übernehmen. Bei mir bleibt der Trommler und als Melder der Sturmtruppe soll der Freiwillige laufen. Der hat die jüngsten Beine von uns." Nachdem er sich in der Vorschrift für Pioniere, einige Minuten herumblätternd, über technische Fragen orientiert hatte, steckte er sich eine Zigarre an, nahm wieder das Tagebuch zur Hand. Das schwarze Heft streichelte er. „Hab ich Dich wieder! Auch unter Blumen, dem goldenen Korn und der ganzen Pracht der Natur rauschen tiefe Quellen, lautlos jegliches Nachtgetier tränkend. Nicht jede Gänseblume reicht mit ihren Wurzeln in diese Macht." Er stand auf und zog sich den Waffenrock aus. Primeln, die ihm der Freiwillige auf den Tisch gestellt hatte, preßte er an sein Gesicht. Über einen Lehnstuhl gebeugt, schloß er die Augen. Seine Brust glühte; er knöpfte das Hemd über ihr auf und streckte die Arme von sich: „Frühling, mein Gott, Frühling!" Seinen Revolver rückte er weit von den Blumen. „Frühlingssturm, Du sprengst harte Erden! Du brichst mit der Wucht deiner Sonne in

kalte Räume, bis sie lind werden, wie Frauennähe." Aber sein Rock, den er über einen Stuhl gehängt hatte, schien sich zu füllen. Vor ihm steif, gerade, saß Hauptmann von Werner. Er trat an die Wand zurück und starrte ihn an: „Bewege Dich, bewege Dein Herz! Mißgönnst Du mir Frühling und junge Kraft? Fühlst Du nicht, wie es aufbricht aus allen Schollen? Willst Du über diesem Drängen immer noch bis in den obersten Haken den Kragen geschlossen halten? Sieh, wie sich mein Hals so frei aus den Schultern hebt! Du vor mir, halte Dein Kinn nicht so schrecklich fest. Weine, schluchze, lache einmal! Ach, es ist Grund für beides. Wende Deinen Blick nicht von Gräbern fort, die sich füllen für Dich. Lächle nicht kühl. Nicht diesen drohenden Finger! Gib uns, uns Deinem Volke, gib Deine Adler frei, die immer noch wie zu Zeiten der Kurfürsten warten. Wie verlangend sieht mich ihr Wahlspruch an: Auch der Sonne nicht wollen wir weichen! So weiche Du," und er sprang an den Stuhl und knitterte den Rock auf sein Bett: „Weiche alles jetzt, was sich noch vor unsere Sonne stellt! Volk will vor, will Wahrheit! Nicht mehr den Stock! Wir lieben dich, nicht mehr unter dem Zwange: Du sollst! Wir vergöttern Dich! Brich Tore auf! Die Dämme der Vormundschaft! Wir sind reif! Würden wir sonst, Tod vor Augen, Dein neues Dasein erkämpfen?" Er beugte sich wieder tief über den Rock. „Auf daß Deine Kraft aufblühe in den Völkern, wollen wir sterben. Gib uns Wahrheit! Rede nicht weiter von leichten Triumphen und unverwelklichem Lorbeer! Reiß Deinen Mantel auf, daß wir das Blut aller Wunden sehen! Mächtiger, als Frühling, gären Säfte in Deinem Volk; schüttle den Frost ab, ehe Naturgewalten ihn sprengen! Oder, wie glaubst Du, sollten wir weiter den Ernst dieses Krieges begreifen, wenn er wirklich so leicht wäre, wie man ihn schildert! Predige es, daß die

Zeit vor dem Kriege zusammengestürzt ist. Komm her!" und er zog seinen Rock an und knöpfte ihn über stürmendem Atem zu. „Fühle es, daß Frühling in Dir jauchzt! Zieh uns, die wir einen Meter vor dem Gipfel stehen, nicht zurück in den Staub vergangener Jahrhunderte. Wir wollen aller Höhen Freiheit jetzt genießen!" — Er setzte sich. Sein Kopf war heiß, als er den Kragen zuknöpfte, erschrak er und verschloß sein Tagebuch. Hillbrand kam herein und überbrachte ein Dutzend weißer Armbinden. „Was soll's?" fragte Werner, indem er sich die Leinenstreifen betrachtete. Hillbrand entgegnete, daß sie ihm ein Regimentsschreiber eingehändigt, wofür, wisse er selber nicht. Der Hauptmann schloß die Pappschachtel, machte mit Rotstift ein Fragezeichen darauf und stellte sie auf den Tisch: „Nun?" — „Herr Hauptmann?" „Ich meine, was ist aus den beiden Soldaten geworden?" Der Sergeant schwieg, dann trat er näher. „Hauptmann, es ist gut, daß wir die Bücher gefunden haben." Werner zog sich den Mantel an: „Das verstehe ich nicht." „Dann ist es gut, Hauptmann," und Hillbrand atmete auf. „Was bedrückt Sie, Freund? „Hauptmann, mir war es, als stünde ein Geheimnis auf dem Spiel, als hätten die beiden Soldaten etwas gewußt, das verraten werden könnte!" Werner sah zur Erde: „Verraten, das könnte doch nur von uns ausgehen."

Hillbrand blieb einen Augenblick hinter der Tür stehen, die der Hauptmann geschlossen. „Was meint er damit?" Er fand keine Ruhe. Seines Freundes Clemens' Bild trat ihm vor Augen. Durch welche Gedankenverbindungen wußte er selber nicht. Er sah Clemens grübeln, hörte ihn zweideutige Aussprüche tun, die ihm wie Gift durch die Adern trieben und in sein Herz wollten. Darum quälte es ihn jetzt mächtig zu ihm hin. Clemens lag auf Stroh und las aus der Felddienstordnung über Feuerverteilung und

Sturmangriff. Hillbrand nahm ihm das Buch fort und sagte: „Glaubst Du, daß es unter uns Verräter gibt?" „Verräter?" wiederholte Clemens, „wie meinst Du das?" „Freund, — unser Hauptmann . . ." „Warst Du beim Werner?" „Ja," und er ergriff Clemens' Hand, „fühlen wir beide uns frei davon? innerlich frei davon?" Der Vize verbarg sich hinter dem Glanz der Kerze — „was heißt Verrat?" — und starrte zur Decke. Hillbrand brach in Knie, und Beben ging durch seinen ganzen Leib, als er ausrief: „Ich wollte Dir kein Unrecht antun, ganz gewiß nicht, keinem auf der ganzen Welt wollte ich das tun!" Minutenlang klopften ihre Herzen; dann sprang Clemens hoch: „Geh, geh!" Doch als der Sergeant ihm offenen Gesichtes gegenüber blieb, fiel er ihm um den Hals: „Hillbrand!" Sein Freund packte ihn an den Schultern: „Junge, mein alter Junge!" Noch leiser als zuvor sagte Clemens, indem er die Dienstvorschrift aufhob: „Ich glaube, bald brauchen wir das nicht mehr, aber noch heißt es frieren, unsäglich frieren." — „Das laß nur, wenn mal erst durchsichtige Luft herrscht, kann Sonne schneller wärmen."

Als der Trommler aus der Küche des Gasthofes kam, war es mondhell. Fortgesetzt ausspuckend, wischte er sich mit dem Ärmeltuch Blut aus dem Gesicht: „Weiberbande, Weiberbande! Geschieht mir recht, ganz recht," und seine Faust zum Monde hebend, stöhnte er: „Schicksal, Dir gehöre ich!" Dann drehte er sich schnell herum und zischte: „Katze, Katze, verdammtes Katzengeschlecht! Mir das Gesicht so zu zerkratzen, daß ich herumlaufe wie ein verprügelter Esel. O Caesar Schmidt aus Görlitz, wäre ich Dir gefolgt, so brauchte ich jetzt kein Esel zu sein." — Auf einem Schutthaufen glänzte der weiße Leib eines

Schaukelpferdes; er zog es vor und setzte sich breitbeinig — „o Schicksal" — darauf und wiegte sich voller Freude über seinen langen Schatten, der an einer Hauswand hin und her pendelte. „Weiß der Kuckuck, so wollte ich in Verdun einziehen, daß mir alle Weiber nachsähen. Den Gaul wollte ich mit den Schenkeln quetschen, bis er meine Verachtung unter seinem Schweif rauskugelte! Verdammtes Katzengeschlecht!" Mit geschlossenen Augen schaukelte er durch geheimste Träume hin und her. Plötzlich sprang er, heiß vom Gesicht seiner Zukunft, ab, stieß das Holzpferd von sich und blieb mächtig auf der leeren Dorfstraße stehen. Als er aber den unendlichen Sternenraum über sich sah, zog er sein Taschentuch und schnaubte sich — „weiß der Kuckuck" — trompetend die Nase.

# SCHÜTZENGRABEN

Hillbrand beendete einen Brief an seine Frau: „Ein Holzhaus nach dem andern fügt sich zusammen. Schlosser, Maurer, Bauern, Arbeiter, jeder stellt seine Kraft zur Verfügung. Kinderzeiten leben auf. Oft, wenn wir aus Nachbarlagern Hammer- und Äxteschlag anderer Regimenter hören, geschieht es, daß wir wie auf Verabredung zu klopfen beginnen, als wollten wir sagen: seht her, wir sind auch da, wir schaffen das gleiche. Es ist schön, daß wir zusammen in Arbeit stehen. Gern würde ich Dich durch diese kleine Holzstadt führen. Auch über Wege brauchtest Du nicht zu klagen, breite Dämme sind angelegt, die sumpfige Felder und grundlose Strecken mit benachbarten Wiesen und Anmarschstraßen verbinden ..." Er legte den Bleistift hin und sah den Trommler erregt auf dem Knüppeldamm mit Clemens in das Waldlager kommen. „Nein, versucht mich nicht zu beruhigen, er soll mir vor die Klinge! Mich zu verhöhnen, daß alle ihre Arbeit abbrechen und der ganze Wegebau in Frage gestellt wird!" Der Lehrer nahm ihn am Arm, aber Preis machte sich los. „Und wenn er dreißigmal Pastor ist! Ich spreche mein Gebet so gut wie irgendein Christ!" — „Wir wissen es!" — „Und so fleißig wie ein Konsistorialrat." „Aber man soll Privatangelegenheit unter das Ganze stellen!" — „Privatangelegenheit?" rief der Trommler, „ist meine Ehre Privatangelegenheit?" — „Aber Ihre Ehre ist ja gar nicht berührt." — „Ha," zischte Preis und trat vor den Kriegsfreiwilligen, der auf einem Brett rohes Fleisch in Portionen hackte und es dem Kompagniekoch hinwarf. „Heinz," aber Heinz sah und hörte nichts, sondern schlug mit dem Beil in das saftige, rote Kalb, daß Knochen- und Knorpelsplitter

herumspritzten. „Willst Du mich anhören?" und er packte ihn am Genick. Heinz stellte das Beil auf, wischte sich Blut vom Arm und wartete. „Weißt Du, was Ehre ist?" „Ehre ist, wenn man... hieß es in der Schule," antwortete Heinz. „Willst Du mich foppen?" In dem Augenblick kamen Soldaten gelaufen und riefen durcheinander: „Nun, Herr Tambour, gebt acht, daß nicht wieder eine Granate aus dem Himmel rutscht und Dein Gesicht zerkratzt. Vorsehen, da läßt ein Spatz was fallen! — Gesicht weg, es könnte blutige Risse geben." Preis bebte: „Und wenn es das erstemal wäre in der Religion, daß ein preußischer Tambour einen Pastor vor die Klinge ruft. Soviel Schmisse will ich ihm geben, als er mir Beleidigungen." Hillbrand legte einen Stamm auf eine halbfertige Baracke und begann ihn fest zu hämmern. „Bin ich nicht ein Mann? Seid Ihr keine Männer? Steht im Fahneneid, daß ich kein Weib ansehen soll? Daß mir der Leutnant von Amts wegen kommt. Zu Wasser und zu Lande und von der Luft steht was drin, von einem Frauenzimmer habe ich nichts gehört. Und w e n n diese Risse auf meiner Backe von solch einem Katzenvieh kämen? Bäh! Was glotzt Ihr nun? Was dann?" Als alle vor Lachen johlten, umschlang er ein großes 42er Geschoß, das gerade mit anderer Munition abgeladen war, und wütete: „Wer noch ein Wort wagt, dem schmeiße ich diesen Zuckerhut an den Schädel, und weiß der Kuckuck, ich will jetzt meine Forderung schicken. Laßt mir meine Ruhe, ich will meine Ehre, mein Schicksal vor der ganzen Welt säubern." — Hillbrand hörte mit Hämmern auf und sagte: „Ausgeschlossen, Du erreichst nichts. Ehre ist Ehre, und Gehorsam Gehorsam. Wieviel Gehalt kriegst Du? 17 Mark 40, und Du willst eine Forderung schicken?" Als alle den Trommler erwartungsvoll ansahen, mußte er herausplatzen und drehte sich rasch um: „Kinders, Ihr könnt

mir alle ..." Dann riß er dem Kriegsfreiwilligen das Beil weg: „Eine Wut habe ich, eine Wut! Jetzt will ich Haschee machen," und schlug in die Portionen hinein. Der Vikar kam aus Werners Zimmer und befahl: „Die Kompagnie zum Appell antreten!" Dann schlug er dem Trommler auf die Schulter: „In Ordnung?" Preis legte das Beil hin und murmelte, während er das Fleisch knetete: „Ich will keine Unordnung schaffen." — „Also in Ordnung?" — „Wie man's nimmt, Herr Leutnant." — „Dann lauf, sie schweißen noch! Daß es der Hauptmann nicht sieht!" Während Preis dem Kompagniekoch Fips das Hackfleisch in den Kessel warf, fluchte er: „Weiß der Kuckuck, dieses Katzenvieh," und ging zum Appell. Fips fischte das Fleisch ärgerlich aus der Suppe: „Muß so ein Trommler immer Generalmarsch hacken? Will ihm daraus einen falschen Hasen formen, nach dem er Durst kriegt."

Werner beobachtete durch ein kleines Fenster, wie sich die Kompagnie versammelte. Weiße Armbinden wurden ausgeteilt. Die Zugführer meldeten. Der Vikar ließ Richtung nehmen und dann wartete man. — „Was soll ich sagen? Soll ich sie betrügen und noch nicht nennen, worum es sich handelt?" Während er Generalstabskarten faltete, schaute er auf seine Mannschaft. „Was geht Euch die große Lage an? Was Ihr wissen müßt, hat damit nichts zu schaffen. Sterben sollt Ihr! Euer Blut hergeben, dieses Blut, das uns die Adern erwärmt. Sterben sollen wir! — Dieses Urteil habe ich Euch jetzt zu verkünden. Es ist nicht leicht, so vielen frischen Jungens zu befehlen: sterbt! Wofür? werdet Ihr fragen. Was soll ich antworten? Soll ich wie ein Feldherr behaupten: Verdun hielte Eurem jungen Blute die Wage? Ein Stück Land, eine Festung!

Wer wollte das beschwören! Nein, laßt uns ehrlich miteinander sein. Uns geht kein Kartenplan etwas an, kein Blau und Rot. Unsere Aufgabe ist simpel. Sehr simpel. Sie Euch auseinanderzusetzen, das würgt mir die Kehle. Sturmtruppe! Noch reden darüber? Sturmtruppe!" Er schnallte sich den Leibriemen um und ging zur Tür. „Handle ich recht? Wäre nicht vielen unter Euch mehr gedient, wenn ich das letzte unausgesprochen ließe? Ist es nicht früh genug, wenn Tod es Euch sagt?" Als er herauskam, ließ er die Kompagnie im Halbkreis um sich treten. „Jungens, ich will keine lange Rede halten. Wenn uns jemand den Hals abschnürt, daß wir keine Luft mehr bekommen, so wehren wir uns, denn Luft braucht der Mensch zum Atmen. Luft braucht auch ein Volk, um leben zu können. Was ich meine, wißt Ihr's?" Treue Augen hingen fragend, wissend, ahnend an seinen Lippen. Werner senkte die Stirn und er kam sich jämmerlich vor. Plötzlich warf er den Kopf hoch und straffte sich: „Männer, wir greifen an!" Wie ein Schuß klang der Satz über die Köpfe. „Und was?" Eisiges Schweigen. Aug in Aug blieb der Hauptmann mit seiner Kompagnie. „Was Euch bewegt, fühle ich. Sturmkompagnie! Wollen wir unsere Waffen führen?" — Ein „Ja" des Trommlers flog auf; ein zweites folgte und ein drittes, und bald rief die ganze Kompagnie, daß es durch Bäume drang: „Das wollen wir!" — Werners Herz klopfte so, daß er unvermittelt „wegtreten" kommandierte und in sein Zimmer zurücklief. Immer noch stand die Kompagnie da. Schließlich befahl der Vikar nochmals „wegtreten". Die Soldaten gingen auseinander.

Fips war bei der Feldküche eingeschlafen. Der Kriegsfreiwillige rüttelte ihn wach. „Weißt Du's?" „Was?" „Es geht los!" — „Willst Du eine gesegnete Klinge führen?" fragte der Trommler und wetzte das Fleischmesser am

Beil: „Weiß der Kuckuck, Fips, wenn wir Verdun ebenso zerlegten wie Du Deinen Ochsen, und die Sperrwälder abschneiden, wie Du Deinen Kohl, wo alle zwei Zentimeter eine Schnecke halbiert liegt, dann wäre die Suppe bald fertig." „Ja, angreifen," sagte ein anderer, indem er aus seinem Brustbeutel Scheine und Geld herausnahm, „das heißt Abrechnung halten, oder was sollen wir im Grabe mit dem Zeug? Fort damit!" „Eingekauft wird heute, als wären wir der Kaiser!" riefen alle und stürzten mit Gebrüll in die Marketenderei hinüber und plünderten Vorräte. Beladen mit Apfelsinen, Zigarren, Bier und Wurst jeder Art, balancierten sie wieder zurück. Preis, der sich gerade rasieren ließ, weil er den Angriff als properer Mensch feiern wollte, sagte, während der Barbier ihn an der Nase festhielt, mit verstopfter Stimme zu Clemens, der zum Fenster hereinschaute: „Professor, genehmigen Sie mit uns einen Abschiedstrunk? Wir sind guter Laune." Indem er sich den Seifenschaum abspülte, machte er dem Lehrer Platz — „so billig lebt man nicht wieder" — und schenkte ein; „das schreiben wir alles Verdun auf die Rechnung. Mein Gott, wenn mir das an der Wiege gesagt wäre, daß ich in der Sturmtruppe enden sollte, ich glaube, mir wäre der Atem ausgegangen oder der Amme vor Schreck die Milch sauer geworden." Hillbrand, der es mitangehört hatte, beugte sich in das Fenster: „Sturmtruppe, braust das nicht wie Waldnatur?" — Der Freiwillige, der eine flügellahme Meise in seinen Händen erwärmte, schimpfte, als Hillbrand das Fenster zuwarf und davonging, „hätte man mir das schon in der Sexta gesagt, dann hätte ich kein Latein mehr gelernt." Aber Preis, dessen Narben nach dem Rasieren frisch bluteten, tupfte sie unter Gelächter ab und beugte sich zum Freiwilligen: „Ach was, Latein! Danke Du Gott vor allem, daß Dir die Weiber

erspart bleiben! Sie ziehen uns von hohen Gedanken ab! Vor das Schicksal stellen sie sich! Mir rannten sie nach an alle zehn Finger! Ich hatte Mühe, sie abzuschütteln; aber ich sagte mir: ein Mann, der das Schicksal nicht kennt, ist ein Stiefelknecht." Während er sich eine echte Zigarre anzündete und ihre Bauchbinde als Ring an den Finger steckte, fuhr er fort: „Jawohl, ein Stiefelknecht, auf dem andere sich die Beine frei machen." Er ließ seine Lippen in Bierschaum spielen: „Ach, Jungens, trinken wir doch mal einen Schluck auf die Möglichkeit." Als die anderen ihn erstaunt ansahen, rief er lachend: „Jawohl, auf die Möglichkeit!" Und während er das Glas wieder vollschenkte, schaute er in die Luft, als sähe er seiner Braut in die Augen. Dann schnitt er, aus dem Stiefelschaft ein Messer holend, ein großes eisernes Kreuz aus einem Stück Papier aus. An einem Faden befestigte er es dergestalt an der Decke, daß es, vom Licht bewegt, über ihren Häuptern schwebte. „Können wir nicht plötzlich berühmt sein; über Nacht?" fragte er. „Heute noch Preis, ein Name, ein Dreck! Morgen aber, da bedeutet Preis soviel wie: Hut ab, Du Lümmel, oder: seht her, die Tapferkeit, oder: will man für Verdun einen höheren Ausdruck finden, so sagt man: Preis." Alle lachten. „Möglichkeiten," rief er, „gibt es mehr, als wir Haare auf den Zähnen haben! Mehr als Perlen um einen Weiberhals reihen sich Forts rund um Verdun. Und jedes ist einen Pour le mérite wert. Brüder, es lebe die Möglichkeit! Und da sind genug für uns alle. Nimmst Du den Douaumont," und er schlug Clemens die Schenkel, „so nehme ich das Fort Vaux!" und auf die anderen deutend, verteilte er mit leutseliger Ge[illegible] die Forts Souville, Vacherauville, Marre, Bourrus und Belle Epine. Die Karte, von der er die Namen abgelesen, fortwerfend, fragte er: „Oder wäre hier auf unseren Brüsten

kein Platz mehr? Tummelt Euch! Nochmals, jedes Fort bleibt einen Pour le mérite wert; und ich sage Euch, wenn wir in vierzehn Tagen nicht alle diese Namen auf unserer Kriegsspange tragen, dann mögt Ihr mir mein Eisernes Kreuz nehmen." Als die anderen entgegneten, daß er noch gar keins besäße, reckte er sich: „Genügt es nicht, wenn ich es in meinem Geiste längst schon besitze? Und ich denke, so gut wie der erstbeste Hase werde ich es auch noch tragen dürfen!" Ein Artillerist, der von anderen aus der Marketenderei mitgebracht war, setzte sein Bierglas hin: „In acht Tagen haben wir Verdun!" „Dagegen wette ich," rief ein anderer. „Zwei Monate," warf Clemens dazwischen. „Zwei Monate?" und der Artillerist ließ ein paar kräftige Winde gehen, „was? Wenn wir reinschießen, zwei Monate? Jungens, Ihr habt Euren Kopf wohl noch unter keinem Zweiundvierziger gehabt. Das ganze Nest ist ein Trümmerhaufen nach acht Tagen!" „Wenn das wahr wäre," entgegnete der Trommler, „dann wollte ich mich mein Lebtag nicht mehr jucken!" „Und ich wiederhole," sagte der Artillerist, „wenn Ihr nach acht Tagen nicht im Parademarsch nach Verdun reinmarschiert, dann ist die ganze Infanterie keine Kartoffel wert." „Was!" schrie jetzt der Trommler, indem er dem Artilleristen das Bier vom Munde fortschlug, „was tust Du denn anders als den Strick abreißen? Gehört da Schmiß dazu? Das übte ich schon an Schaukeln, auf denen geblümte Kleidchen saßen, als ich noch kurze Hosen trug." — „Ist es ein Kunststück, vorzugehen, wenn es nicht mehr schießt?" zischte der Artillerist. Der Trommler leerte sein zehntes Glas Bier und lallte: „So möchte ich doch, daß Dir alle Rohre krepieren, wenn Du so stolz bist!" „Nicht ich, sondern Du hast den Größenwahn", und der Artillerist deutete auf das Eiserne Kreuz, „oder hört man Dich, wenn Du trommelst, wie unsereins

bis nach Metz und nach Frankfurt hin, daß die Bürger erschreckt auf ihre Balkone treten und sich einander gegruselt sagen: Das ist der Krieg, wir haben den Krieg soeben gehört!" Der Trommler drehte ihm den Rücken: „Nun wollte ich wirklich, daß ich Verdun hieße und mein Name in aller Munde wäre, nur um Dir eine Nase zu drehen!" Einige Minuten hörte man Glucksen und Schlucken von Biertrinken, dann nahm der Freiwillige, nachdem er die Meise in einem Zigarrenkasten gebettet hatte, aus Seidenpapier die weiße Armbinde heraus und befestigte sie sich am Arme. Seinem Beispiel folgten alle bis auf einen, der sie — „nein, das sieht mir zu gespensterhaft aus" — wieder fortlegte. „Wir glauben an keine Gespenster," riefen die anderen. Nachdem der Freiwillige jedem ein Stück Brot, das ihm seine Mutter gebacken, zugesteckt hatte, fragte er: „Aber den Tod, den gibt es?" Ein anderer, der ein kleines Blechstück blank putzte, antwortete: „Ich scheure mir ja schon meine Erkennungsmarke, muß doch im Massengrab wissen, wer ich bin." Da keiner lachte, nahm er sein Glas: „Na, dann Prost! Ihr Leichen!" Der Trommler wehrte ab. „Ich für meine Person gedenke nicht eher zu sterben, als bis ich zu leben aufhöre." Er streichelte seine Armbinde und streckte sich — „nun habe ich doch auch etwas Besonderes, wie der Pionier seinen Totenschädel" — auf einem Bettsack aus. Das gleiche taten die übrigen. Von Nachbarbaracken klang Gesang: „Haltet aus, haltet aus im Sturmgebraus, lasset hoch das Banner wehn." — „Na, denn Prost! Wenn ich nur wüßte, woher ich den Durst habe. Ich könnte das Meer aussaufen!" Als niemand antwortete, drehte sich der Trommler zur Seite und liebäugelte mit dem Papierkreuz, dann schlief er ein. Die anderen auch. Dem Freiwilligen war es, während das Papierkreuz über dem Bierdunst leuchtend stand, als würde

es ein Stern, ein warmes Licht, ein glänzendes Auge. Er faltete die Hände und flüsterte: „Gute Nacht, Mutter."

Clemens, der sich während des Gespräches immer mehr in eine Ecke zurückgezogen hatte, machte Licht und ging hinaus. Gedanken schlichen neben ihm her, wie Nachtschatten; er suchte seinen Freund, um in seiner Nähe ihnen Stirne bieten zu können. Hillbrand lag breit auf dem Rükken. Die Arme hatte er von sich gestreckt, die Beine angezogen. Er schnarchte aus zurückgebogenem Kopf. Dem furchtbaren Sägen der Lunge horchte der Vize zu. War das sein Freund? Fremde Macht erschütterte den gewaltigen Körper. Seine Gedanken aber: Vaterland, Weib, Kaisertum und Weltkrieg waren still, wie einst der Erzpriester in der Kapelle zu Marville. Odem, jene umfaßliche Kraft, wehte aus seines Freundes Brust, sie zu rastlosem Lebensverbrauch zwingend. Menschheit tauchte wieder vor ihm auf, am hellen Tage Reiche gründend, angreifend und verteidigend; in der Nacht aber hingeworfen, rücklings. Auf den Fußspitzen ging er fort. Als er am Ende der Baracken angekommen war, brach ein Zweig des Knüppeldammes. Dieses Geräusch erschreckte ihn, als wäre er auf verbotenem Wege. Herzklopfend hörte er, ob Posten in der Nähe. Wie Wellen gegen Schiffsplanken, so schlug der atmende Schlaf der Kompagnie gegen die Holzwände des Lagers. Stiller Mondglanz hielt den hohen Wald gleichsam gütig an seiner Brust. Clemens lehnte an einem Stamm, „und morgen?" flüsterte er, und hieb mit einem Stock gegen seinen Stiefelabsatz: „Wie man ein Rebhuhn köpft! Morgen nacht, oder in zwei Tagen, wohin ist dann der Schlaf, der Atem all der Kameraden? Dann sind die Baracken still, sehr still." In das Gezweige sah er hinauf: „Und Du, Du lebst weiter, Du

holde Knospe," er bog sie zu sich, „Dir gönnt man Ruhe, Dich zu entwickeln, Du wirst Deine Blättchen treiben dürfen, wirst in weicher, blauer Mailuft glänzen, und aller Sommerblumen Duft steigt zu Dir auf! Sturmtruppe! Jeder Gedanke erweckt den fürchterlichen Klang." Als dumpfes Brausen durch die Kronen der Bäume ging, fröstelte er. Im Begriff in sein Zimmer zu gehen, blieb er wieder stehen. Weiße Schnittflächen des Holzes sahen ihn an. Wie Köpfe der Schädelkammer fügten sich Barackenwände, Fleisch und Haare bildend, zusammen. Näher kamen sie, glasgrün und zerbrechlich, man konnte die Bäume durch ihre Gestalten sehen. Arme hoben sie gegen ihn auf, es wurde ein Volk, es wurde die Welt! Und dann blieb eine Frage stekken; sie sollte ausgesprochen werden, preßte aber alpschwer hinter des Lehrers stöhnender Brust. Lippen versagten und sein Ohr vernahm höllische Dinge der Nacht. — Werner kam über den Knüppeldamm heran. Clemens schrak bei des Hauptmanns Anrede zusammen. „Ich komme vom Kommandierenden! Was ich da erfahren habe! — Es steht viel auf dem Spiel, sehr viel! Die Probe aufs Exempel!" „Auf welches Exempel?" fragte Clemens, aber Werner überhörte ihn. „Angesetzt sind drei Korps; unseres in der Mitte. — Den Caureswald sollen wir stürmen bis Beaumont und 344. Der Generalstab glaubt, wenn wir diese Linie und den Thiaumont-Rücken erreicht hätten, so wäre Verdun als Festung erledigt. Fast drei Millionen Schuß stehen bereit und dann am 13., früh 11 Uhr, — dann soll's losgehen! Ehern ist das Vertrauen, vom Chef des Feldheeres bis zur Division! Zweifel, daß es n i c h t glücken könnte, gibt es nicht. Rücksichtslosigkeit allen Einwänden gegenüber! sagte der General. Das ist es! Und gäbe es nicht tausend, bei einem Angriff auf Verdun?" — Er hieb durch die Luft. „Aber da heißt es: Fort, abtreten und heran alle,

die Glauben haben! Nur damit ist in der Welt etwas anzufangen. Den Sturm einer Vision haben viele, Gedanken, ihn zu begreifen, manche. Ihn zu gestalten, dazu gehört Mut! „Unsere eigenwillige Wucht," meinte der General. Clemens, der bis jetzt geschwiegen hatte, fragte plötzlich: Herr Hauptmann, und was wollen wir?" Werner sah ihn an: „Der Frühjahrsoffensive zuvorkommen, das wollen wir! Aber kommen Sie, ich muß meinen Fuchs in den Stall bringen und will den Burschen nicht wecken." Beide holten das Pferd. — „Morgen ist also Sturm?" — „Nein, morgen schießt sich erst Artillerie ein," — Werner lockerte die Sattelgurte — „Sturm ist übermorgen." Während er den Kopf gegen das Leder stemmte, zog er den letzten Riemen mit den Zähnen heraus und wiederholte: „Übermorgen!" Clemens bog dem mistenden Pferde aus, „es reißt einem das Herz entzwei." „Was?" und Werner hob den Sattel ab und legte ihn auf eine Kiste; während er den Rückenschweiß des Pferdes mit Stroh abrieb, sagte er: „Ja, aber es hilft doch nichts!" Dem Pferdekopf, der ihn beißen wollte, wehrte er. Clemens sah durch die Stalltüre in die Nacht. „Wäre Verdun ein Versprechen!" „Was für ein Versprechen?" fragte Werner und setzte sich, dem Pferde Futter zuschiebend, in die Krippe. Des Lehrers Augen brannten: „Daß wir der Menschheit den Halsring abreißen!" „Krieg? Meinen Sie das?" — „Ja!" Aber Werner schüttelte den Kopf. „Solange wir Menschen sind, nie!" Clemens wiederholte: „Nie?" und ließ den Kopf sinken, dann krampfte er die Finger; „nie, Hauptmann? Aber irgendwoher muß doch Erlösung kommen!" „Freund, weichen wir nicht vom Wege, das ist uns gefährlich; geben wir uns dem Gesetze der Natur hin. Sie könnte nicht in und um uns wirken, daß sich jede Kreatur ihr unterwirft, wenn nicht Pflicht eine gottgewollte Forderung wäre." „Pflicht!" antwortete Clemens

erregt, „wahrlich der Name ist groß und schlägt jede eigene Regung um. Aber was hinter ihr steht, das wurde klein! Daß pünktlich die Züge fahren, daß wir schnauzen, wie ein General und unsere Seele abtöten, — das nennt sich heute die Pflicht! Der Krebs am Herzen des Volkes ist sie! Sie trägt eine Pickelhaube, nicht unsere Liebe! Ja, umfaßte Pflicht noch wie einst Himmel und Wahrheit..." Der Hauptmann hob die Laterne vom Stroh und sagte fast befehlend: „Gehen wir, gehen wir." Aber Clemens trat vor die Tür und seine Stimme füllte sich mit geheimer Macht: „Verträgt unser Herz nur Hergebrachtes, daß wir ängstlich werden, sobald wir den Atem der Schöpfung fühlen? Hauptmann, sind wir unwert, nach Klarheit zu ringen, ehe wir in das Jenseits gehen? Sollen wir Sklaven bleiben immer und ewig? Schreitet Seele nicht vorwärts durch die Jahrhunderte? Sollen uns Skelette beherrschen? Entwurzeln wir nicht Bäume, in denen die Maden nisten, und dürften nicht Grenzen abschütteln, die uns beengen? Glaubt Ihr, die Jugend da vorne stürbe umsonst? Ihr heller Geist blute für Ländererwerb? Ahnt Ihr nicht endlich, daß wir in heilige Gemeinschaft sterben? In des Geistes, in eines Volkes ernste Verbrüderung? Was kümmern uns Festungen oder Länder! Und wurde Welt faul, vergiftet, daß Eiter an ihrer Seele frißt, so sei sie verbrannt! Ich will der erste sein, der in dieses Nest der Auszehrung Fackeln wirft! Leib, werde wieder der Seele Tempel! Wäre Verdun dies Versprechen, dann soll jeder Zoll hinfort bewaffnet gehen! Rücksicht falle! Denn ich erahne ein Kraftgeschlecht! Wie ich, fühlt heute jeder! Noch schweigt es; aber einmal wird es nicht mehr zu dämmen sein! Lachen Sie nur! Gerichtstag naht! Ach, Erdenvölker, geht es nicht um das Licht Eures Geistes, — dann wurde alles Pulver umsonst verschossen!" Daß Werner in seinem Schatten ganz zusammengesunken

war, sah er nicht; die Hand drohend gereckt, rief er in die Nacht: „Wehe, wer uns den Weg vertritt!" — Als der Hauptmann aufblickte, war Clemens fort. In die flackernde Kerze schauend, streichelte er über das schnuppernde Pferdemaul und wiederholte: „Ja, jeder fühlt es! Wer erklärt diesen Drang durch die Menschengeschlechter? Auflodern, bis Schlacken des Wahnsinns von Europa fallen! — Verdun!" Und er hob die Laterne diesem Geheimnis der Zukunft entgegen. „Jeder fühlt es!" Er ging aus dem Stall: „Jeder?" — Es begann langsam zu schneien.

Feuchte Finsternis war unter Bäumen, als die Kompagnie frühmorgens aus den Baracken trat. Irrlichtern gleich flogen Flämmchen aus Taschenlaternen zwischen der sich versammelnden Mannschaft herum. Werner band sich seines Sturmhelmes Kopfleder enger und stülpte ihn auf. Des Helmes matter Eisenschimmer stand über schattendunklem Kopf. Der Hauptmann kommandierte: „Laden!" Einziger Metallschlag riß Gewehrkammern auf. Das Einführen der Patronenstreifen klang hart in den Morgen. Hinter das aufgepeitschte Blut der Kompagnie warf Gewehrkammerschließen dröhnenden Punkt. Die Front der Sturmtruppe ging Werner langsam ab. Ernst im Anblick solcher Männerwand, erhob er die Hand und grüßte. Den Trommler rief er an seine Seite. Als sein Fehlen bemerkt wurde, schickte er nach ihm — Preis aber saß hinter einem Baum und stieß Verwünschungen aus: „Das verfluchte Bier! Es hat einen Sturm in meinen Gedärmen erregt, es macht mir den Hinterkopf kalt und krampft mir die Schenkel zusammen!" Dem Freiwilligen, der ihn eindringlichst aufforderte, sich zur Stelle zu melden, da die Kompagnie jeden Augenblick abrücke, gab er mit geschlossenen Augen

zur Antwort: „Wenn ich das Bier nicht getrunken hätte, Bengelchen, dieses Bitterwasser! Dieser Betrug von einem Bier! Zu solch unmäßigem Trunk hat mich die Artillerie verleitet! Dieser Pulverkopf hat mir über Nacht seine ganze Munition in den Magen gehext." Und als Heinz noch immer wartend vor ihm stand, schrie er ihn an: „Schafft mehr Batterien, daß ich abprotzen kann!" Der Freiwillige eilte zurück. Hinter ihm her, unter Versuchen, sich aufzurichten, rief der Trommler: „Läßt Du mich hier Bengelchen, habe Geduld! Alles Ding will ausreifen!" Als der Freiwillige ihm aber aus den Augen kam, knickte er wieder zusammen: „Willst Du Dich zwischen mein Schicksal stellen? O, ich dachte, mein Herz sollte gar bald zu Dir, o Schicksal, aufsteigen, und nun fällt es nach unten und hält mich im Staube fest! O, mein Schicksal! O, Cäsar Schmidt aus Görlitz, sende mir Deinen Humor, in mir rumort es wie eine Tragödie." Und er schloß wieder dieAugen. — Der Hauptmann stieg zu Pferde und führte die Kompagnie aus dem Lager heraus.

Dem Graben entgegen. Einen Augenblick schlug durch die Mannschaft ein Zögern, daß über manchen Männerrücken eine Gänsehaut rieselte, dem Schauder in Baumkronen vor dem Herbstwind ähnlich. Aber dann wurde frisch angetreten.

An einer Kleinbahn kamen sie vorbei, aus der Schipper Steinschotter in Lastautomobile umluden. Werner, der etwas vorgetrabt war, mußte sein Pferd bändigen, das vor dem trommelnden Lärm der Steinmassen vom Wege schreckte. „Trommelfeuer," und er nahm seine Zähne zusammen. Wind wirbelte ihnen Schneeflocken entgegen. Ordnung in Gruppen ging bald verloren. Einige fielen in Löcher, andere stolperten über sie dahin. Sehr bald mußten sich die Soldaten Mann für Mann durch den Schlamm

vorarbeiten. Sie waren bald nah am Feinde. Hinter Laubwänden, sogenannten Masken, rückten sie vorwärts in stummer Wucht.

Preis, der auf Befehl des Hauptmanns mit den Feldküchen nachfahren sollte, sagte, indem er sich an den Kessel setzte: „So wünschte ich doch allen Armeen der Erde diesen Tumult in den Leib, der mich zu einem Wischlappen macht, nur brauchbar, alle fünf Minuten ausgerungen zu werden! Wer nähme dann noch Gewehre zur Hand, wenn er geduckt gehen müßte wie ich! Wer wollte Befehle erteilen, wenn ihm wie mir das Gehirn im Rücken säße? O du Trommel, du Trommelfell, du Instrument aus Gedärmen, sollte es Rache sein, daß ich so tausendfach auf dir herumgeschlagen habe? Wütest du nun auf meinen Därmen?" Den Koch, der sich soeben Sporen anschnallte, fragte er: „Willst Du reiten, mein Junge?" Über die Achsel sah ihn Fips an; „was befohlen wird, wird gemacht, aber daß ich Dich an meinem Eßkessel mitschleppen muß, ich, als Koch des Königs von Griechenland, diese Zumutung ist wohl sporenwert, wenn einem die Haare auf den Zähnen nichts mehr nützen. Sporen verstehst Du, auf daß Du meine Abstammung nicht vergessen mögest, trotzdem ich den Kohl in die Suppe schneide." Als die Pferde anzogen, sprang er vor den Kessel neben den Kutscher und befahl: „Rücke vom Essen fort, Trommler, oder statte uns mit Gasmasken aus!" Preis saß bei der dampfenden Suppe und seufzte: „O Du Koch vom König von Griechenland, Du Herr über die Gedärme der Könige, mißgönnst Du mir das bißchen Feuer? Ach, wohin entweicht mein Haß, den Du noch so reichlich spritzen kannst, wohin? O Fips, mir ist's, als sollte ich England gebären. Glaubst Du, der Kaiser von China könnte bei der Macht seines chinesischen Reiches auch solchen Leibjammer haben?" An den Feldküchen vorüber trabte Artil-

lerie. Der Kanonier letzter Nacht erkannte den Trommler. „Durchfall," rief Preis. „Ja, Durchhalten!" lachte der Kanonier; aber ehe der Trommler eine Antwort fand, war die Batterie abgebogen hinter den Morimont, einen Berg, von dem aus ein Artilleriegeneral das Einschießen und Wirkungsschießen der Geschütze leitete. „Ich wünschte, ich wäre ein Kanonier und brauchte nicht weiter vor. O, Du Koch, was gäbe ich drum, ich könnte mein Fähnchen hier flattern lassen wie der General dort am Berge und die Schlacht donnern lassen." Die Feldküchen hielten plötzlich an. Es hieß, weiter dürften sie nicht vor, maskengeschützt mußten sie stehenbleiben. „Und ich?" „Mach Du, daß Du Dein Loch findest, wo Du hingehörst," antwortete der Koch. „So schaffe mir einen Stöpsel; einen Stöpsel, Fips, ich kann ja nicht vom Wagen herunter." Der Koch entgegnete, während er den Kessel aufschraubte, so daß heiße Dampfwolken herauszischten: „Wirst Du mich nochmals verhöhnen, wenn ich Kartoffeln schäle?" „Nein!" „Wirst Du mir nochmals Deine weißen Raupennester unter die Nase halten, wenn ich für Euch einen Ochsen zerlege?" — „Nein! Nein!" Und er beugte sich mit seinem Oberkörper gegen die Schenkel: „Nein, Fips, und wenn ich solches jemals wieder täte, so dürftest Du mich einen Engländer nennen! Fips, Du Königskoch, besänftige meinen Magen." — Der Koch holte eine Flasche Kognak heraus und schenkte sie, — „das alte Lied, Not lehrt beten" — dem Trommler; dann führte er die Pferde, unter denen sich ein See gebildet hatte, etwas auf den Acker hinauf.

Der Freiwillige war zurückgeschickt, um den Trommler zu holen. „Beeilen wir uns," bedrängte er Preis. „Sobald es tagt, sind die Wege von den Franzosen eingesehen. Noch ist es mäuschenstill. Keiner hat geschossen." „Nun, das ist eine glatte Lüge, wenn Du sagst, keiner hätte geschossen!

Ach, lasse Gott noch Finsternis sein." Damit stieg er mühsam von der Feldküche und folgte Heinz. Bald kamen sie in jene seltsame Luft, die er vom Schützengrabenkrieg her kannte. Gespräche wurden halblaut; die Möglichkeit, jeden Augenblick beschossen zu werden, schuf seltsame Augen. „Sage mir," fragte er Heinz, „glaubst Du, daß Verdun ein Ort von Kultur ist?" „Von hoher!" „So wollte ich, ich säße schon dort im Frieden bei meinen Geschäften." Indem er dies sagte, zwang Natur ihn wieder zur Erde. Ungeduldig zum Horizonte schauend, wartete der Freiwillige: „Gleich wird es Tag!" — Entsetzt starrte der Trommler in den fahlen Lichtstreifen, der immer mehr aus der Nacht herausarbeitete: „Ach," und er sah zum Freiwilligen auf, „daß ich doch eine Meise wäre, und keinen größeren Magen hätte als sie! O Bengelchen, wie sieht mir doch die ganze Welt heute so anders aus."

Auf einem Feldbette in der Kirche von Merles erwachte der Kellner. Dem Arzt und seiner Begleitung sah er nach, der sich, von Bett zu Bett gehend, davon überzeugte, ob die als Lazarett eingerichtete Kirche zur Aufnahme von Verwundeten fertig sei. Mit einem Generalstabsoffizier, der herzukam, besprach er sich. „Wir müssen", sagte er, „sehr bald auf Eisenbahnen rechnen können, da ein Transport Schwerverwundeter bei dem Zustand verfügbarer Straßen schlechterdings unmöglich ist." Indem er auf die sauber bezogenen Betten und schwarzen Namenstafeln sah, ging er zum Hochaltar hinauf. Er prüfte die Messer und Sägen und nickte befriedigt. — Der Generalstabsoffizier führte ihn auf den Gefechtsstand des Korps in ein kleines Zimmer, vor dem die Flagge des Generalkommandos in einem Zipfel wehte. Beide setzten sich. Telephonapparate, Aktenmappen, Karten; etwas vom Tische

rückend, erklärte der Arzt seine Wünsche betreffs der Verteilung von Sanitätskompagnien, Feldlazaretten und Krankensammelstellen. „Viel Arbeit wird es jetzt geben." „Leider! Aber man hört noch gar keine Artillerie?" „Der Angriff ist um einen Tag verschoben. Pech, gemeines Pech! Bis jetzt sollen die Franzosen nichts von unserem Aufmarsch gemerkt haben. Man kann unseren armen Kerls diesen Tag ja noch gönnen. Aber," und er führte den Arzt an sein Pferd zurück, „dann werden die Herren Sanitäter sich tummeln müssen." „Leider, nochmals," entgegnete achselzuckend der Arzt, während er anritt. „Ich sage, Gott sei Dank, daß es losgeht," antwortete der Generalstäbler. Der Kellner legte sich wieder auf sein Bett. Er war der einzige Kranke. Außer der Idee, daß er der Welt den Stacheldraht, in den sie sich immer tiefer verwickelte, abreißen müsse, hatte er sich wieder beruhigt. Ja, Heimweh nach seiner Kompagnie trug dazu bei, seinen Wahn immer mehr abzuschwächen. Wohl am Tage ein dutzendmal zog er sich Pantoffeln an und aus, im unbestimmten Gefühl, den Kameraden nacheilen zu müssen. Aber jedesmal, wenn er schon vor der Türe stand und über die schlammige beschneite Straße zu den sechs Fesselballons sah, die wie dunkle Drachen drohend hinter den Bergen standen, verbarg er sich wieder hinter dem Ofen. Nasse Kälte, Schmutz und die Drachen am Himmel verdichteten sich dann dergestalt hinter seiner Stirne, daß er erneut ratlos wurde und keinen anderen Gedanken bewegte als „den Stacheldraht fort, den Stacheldraht fort". Leichter Geruch von Karbol war zurückgeblieben. Den Arzt nachahmend, ging der Kellner von Bett zu Bett, streichelte das feuchte, derbe Laken, und — „wo zerriß er Dich? oder „bleib nur, bleib nur, es soll nicht weh tun, wenn ich ihn Dir aus der Wunde nehme" — stieg gleichfalls zum Hochaltar hinauf. Auf den

Operationstisch legte er sich. Steife vergoldete Heiligenbilder sahen ihn geisterhaft an. Blutende Teile von Menschenkörpern krümmten sich wimmernd. Immer mehr weiße Laken färbten sich dunkel. Ihre Falten griffen stinkig, rotnaß nach seiner Lunge. Mit den Armen wehrend, sprang er herunter und schrie: „Wo seid Ihr, wo seid Ihr? Wollt Ihr uns alle verbluten lassen?" — In der Mitte beider Bettreihen fiel er um. Ein Krankenwärter kam hereingestürzt, schleppte ihn auf sein Lager und fluchte: „Wenn Du hier solche Unordnung schaffst, wirst Du in eine Gummizelle gesperrt."

Fips, der Proviant in den Schützengraben vorfuhr, bestieg unterwegs einen großen Turm. Während er von Sprosse zu Sprosse kletterte, war es ihm, als müsse er irgendwo durch die graue Luft in den blauen Himmel stoßen. Je höher er kam, desto leichter wurde ihm ums Herz. Aber plötzlich erschien ein Gesicht mit dickem Schnauzbart und donnerte: „Kerl, sind Sie verrückt? Der Kommandierende General ist hier oben." „Was," dachte Fips, „kann mir ein General den Himmel verwehren?" und griff zur nächsten Sprosse. Aber der Unteroffizier riß ihn mit hartem Griff zurück, so daß der Koch um ein Haar abgestürzt wäre und mit beiden Beinen die Leiter umklammern mußte. Der Soldat war wieder auf der Plattform verschwunden, aber das Gesicht mit dem Bart und der schnauzende Stimmenklang wuchsen vor seinen Sinnen ins Unendliche. „Ich möchte behaupten, das Ungetüm glich dem Höllen-Zerberus! Mir war nicht bewußt, daß auch der Himmel solche Hundswächter anstellt. Und wenn mir ein General die blaue Luft verweigert, so weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll, da ich dieses Recht nirgends verbrieft vorgefunden habe." Das Fichtenholz des Turmes schwankte leise über der

Erde. Ganz vorsichtig reckte sich der Koch wieder in die Höhe und sah über der Plattform auf einem Gerüst mehrere Offiziere. Karten und Mäntel flatterten, Fernrohre wurden geschraubt und das Gelände erklärt: „Was Exzellenz links sich über den Wald erheben sehen, ist das Fort Vaux. Nach Westen der zweite markante Kegel ist Douaumont. Zwischen beiden der Cailettewald, und wenn Exzellenz auf die Luftnebellinie achten, die sich zwischen den Waldstücken abhebt, so erkennt man den Caureswald. Hinter ihm, auf der hohen runden Bergkuppe, die gerade eine lichte Wolke erhellt, liegt das Dorf Beaumont und rechts davon tritt die Höhe 344 deutlich heraus. „Was," sagte Fips, „da müßten wir hin? Die Wälder müßten erobert werden? Nun, arme Zeitgenossen, so wünschte ich, ihr wäret schon dort." — „Lümmel, solche Unverschämtheit, d o c h raufgekommen? Lümmel! Ich schmeiß Dich runter, daß Du nicht weißt, ob wir Sommer oder Winter haben." — Fips zog den Kopf in seinen Wollschal wie eine Schnecke und stieg die Leiter hinunter. Als er zwischen zwei Sprossen wohl zwanzig Meter zur Erde sah, konnte er nicht weiter. Die Tiefe zog ihn so mächtig an, daß er die Finger der einen Hand schon von dem Holz zu lösen begann. Aber dann krallte er sich wieder um die Sprossen. „Solange ich in den Himmel schaute, war es mir, als hätte ich Flügel und jetzt, wo ich, wie meine Sohlen, zu Boden sehe, ist es mir, als zerrten tausend Arme an mir. Man reißt mich noch auseinander! Was dann, wenn ich abstürze? Wer bedient meine Feldküche? Wer bringt den Proviant zur Kompagnie, und wird es nicht heißen: dieser Lümmel!" Und das Wort Lümmel kam ihm nicht aus dem Ohr. „Was zog mich dieser Turm so magnetisch zu sich hinauf, wenn ich wieder in den Straßenschlamm muß und mich durch die Kolonnen durchquetschen? Sollte ein harmloser Mensch wie ich nicht

freie Aussicht verdienen? Neulich, als ich in der Kirche recht andächtig saß, mußte ich auch einem General Platz machen! Ich möchte behaupten, die Welt steht auf dem Kopf, daß man überall einen General antrifft! Wenn ich meine Kompagnie versorgen soll, daß sie sich bis zum Horizont durchkämpfen kann, warum verbietet mir dieser Zerberus, daß ich gewissermaßen ein weiteres Bild in mich aufnehme, von dem ich abgeben kann?" Scheu hob er den Kopf: „und ich hätte so gern die blaue Luft gesehen!" Aber da stieg der General von der Plattform, und den Fips überfiel eine so ergreifende Angst, daß er plötzlich die Leiter hinunterrutschte und sich die Beine fast bis in den Brustkorb stieß. Dann lief er und rollte und kugelte und lief, als schnaubte der Zerberus hinter ihm her, bis er auf der Anmarschstraße unter den Truppen verschwand.

Hillbrand war in seinem Stollen eingeklemmt, als sprenge jede seiner Bewegungen die Wände. Schlaf fand er nicht. Da eben eine Ratte von seiner Brust sprang, kroch er aus der Höhle heraus und ging langsam durch den Graben von Posten zu Posten. Unbeweglich standen sie, die Augen zum Feinde. Der Schneefall ließ etwas nach. Sterne blinkten zwischen Wolken. Er sank im Schlamm bis über die Waden ein. Mit dem Ellbogen sich gegen den Graben stemmend, arbeitete er sich hoch und trat auf die erste Stufe. Im französischen schlugen Hunde an. Nach raschen Worten sausten Gewehrkugeln über ihn fort. Fünf Meter vom Feinde lehnte er rücklings an der Brustwehr. „Weib, meine Liebe, wo bist Du jetzt? Denkst Du an mich? Hast Du Dir rings um Verdun Stecknadeln gesteckt? Weißt Du, daß ich hier lauere? Meine Briefe liegen hinter der Sperre. Es wäre schmerzlich, suchte mich Dein Herz noch im Norden Frankreichs. Noch brauche ich keinen Abschied von

Dir zu nehmen. Aber morgen, wenn es sich aufhellt, wie es den Anschein hat, dann! Wenn Du stark bist und es gut mit uns meinst, so bete, daß es Sonnenschein gibt; nicht für mich, ich lebe jede Stunde bewußt und Dir innig nahe. Für die anderen laß uns Hände falten. Für die anderen, die nicht so stark gewurzelt stehen wie wir. Für diese Armen bedeutet Warten vor dem Angriff: Qual und Grübelei."

Werner kam auf dem Postengang heran, blieb stehen und flüsterte: „Was bewegt sich im Draht?" Beide horchten. Plötzlich hörten sie dicht vor sich einen Franzosen: „Nicht schießen, nicht schießen, Kamerad!" Er hatte keine Waffen. Werner packte ihn und übergab ihn einem Posten. — „Der Kerl behauptet, er wüßte, daß wir an dieser Stelle einen Angriff planen. Deshalb sei er übergelaufen!" „Woher wüßte er das?" Werner stach mit seinem Seitengewehr in die Lehmwand. Hillbrand deckte ein paar Säcke über Handgranatenstapel, um sie vor dem wieder einsetzenden Schneefall zu schützen und fragte: „Woher könnten die Franzosen etwas wissen?" Der Hauptmann beugte seinen Kopf und ging rasch fort. Hillbrand schlich in entgegengesetzter Richtung durch den Graben. In jeden Unterstand sah er hinein. Die Leute schliefen, selbst Clemens und der Freiwillige, auch der Trommler. Darum kroch er in seinen Stollen zurück. Schneewasser tropfte, über dem Boden stand Wasser fingerhoch. Eng zusammengekauert, griff er sich mit beiden Händen ins Haar: „Verraten? Von uns verraten? Dunkle Geister, hättet Ihr Euch mir doch angekündigt? Gibt es keine Macht, die solche Kreaturen in ewig wütender Fäulnis unter Menschen lebendig läßt als Zeichen des Abscheus? Verrat! Und der Himmel läßt schneien! Nimmt uns die Möglichkeit, anzugreifen, ehe sie Vorteil ziehen!" Schnee, der immer nasser zur Grabensohle fiel, stieß er mit Stiefeln von sich und blieb in gekrümmter

Stellung, beengt von außen und innen, ahnungsschwer dumpf grollend.

Heulend flitzte ein Hund mit eingezogenem Schwanz aus dem Generalkommando. Hinter ihm her flogen Teller. Dann klatschten Türen zu. Man hörte Stühle hin und her schleudern. Danach war Grabesstille. Ein Soldat klopfte vorsichtig an die Tür des Generalstabszimmers. „Herein!" „Darf ich das Essen anmelden?" — „Raus!" Wieder knallte die Tür. In diesem Augenblick kam Hauptmann von Werner in das Haus und fragte den Soldaten, ob Exzellenz zu sprechen wäre, ging aber, da er keine Antwort erhielt, den Flur entlang, wartend, horchend. Es war still wie im Totenhaus. Schwere Schritte knarrten eine Wendeltreppe herunter. An ihm vorbei kamen der französische Überläufer, zwei Landsturmsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett und kurz darauf ein Generalstabsoffizier. „Was wünschen Sie?" fragte er Werner. „Kann ich zum Kommandierenden General?" Aber der Herr sah ihn nur von oben bis unten an und ließ ihn stehen. Werner aber stieg die Stufen hinauf und öffnete die nächstbeste Tür. Der Kommandierende stand am Fenster, der Chef des Korps am Tisch. Als Werner schnell zurück wollte, wandte sich der Chef zu ihm. „Hm?" Auch der General sah sich um. Werner klopfte das Herz. „Darf ich Exzellenz sprechen?" Der hörte ihn und hörte ihn doch nicht und fragte den Chef: „Die 51. Reserve-Division und 72. Reserve-Division stünden uns gegenüber?" — „Jawohl, der Franzose behauptet, es hätte sich nichts geändert." — Der General klopfte ans Barometer: „Selbst wenn es mit dem Kerl stimmt, die können unserer schweren Artillerie über Nacht kein Gegengewicht heranschaffen! Mit einem Angriff von Norden her scheinen sie wirklich nicht gerechnet zu haben." Der Chef schlug mit einem Lineal auf die Tischplatte: „Um so

toller, wenn das gerade verraten wäre. Solche Schweine!" „Exzellenz!" und Werner trat vor. „Dazu dies Wetter!" fluchte der Chef. „Artillerie kann nicht schießen, Flieger nicht fliegen! Exzellenz, ich gehe in das Generalstabszimmer." — Werner blieb. Der General sah ins Schneegestöber. Werner wünschte sich in solch ein Eiskristall. „Warten Sie auf etwas?" fragte der Kommandierende plötzlich. — „Exzellenz, den Überläufer nahm ich gefangen." „Was?" „Deswegen komme ich," und er konnte vor Erregung nicht sprechen, so daß ihn der General auf die Schulter faßte: „Was ist Ihnen, Werner?" Und plötzlich, als würde ihm beim Aussprechen des Namens erst klar, wen er vor sich hatte: „Mein Gott, Sie gehören doch in den Schützengraben!"—„Ich bin ja schuldig!" „Schuld? Woran schuld?"— „Am Verrat unseres Angriffes!" Der General nahm seine Hand von Werners Schulter und faßte sich an die Stirn. Werner brach heftig los: „Im letzten Quartier hatte ich meine Notizen über den Angriffsplan auf der Dorfstraße verloren... und ... und ... ich fürchte, daß sie so ein Schuft benützt hat." Der Kommandierende atmete auf: „Unsinn! Die Überläufer sind gar nicht von unserem Korps. Aber haben Sie Ihre Blätter denn wieder?" — „Schon nach einer Minute fand ich sie, und eigentlich kann sie keiner gelesen haben!" „Schleunigst in den Graben zurück," befahl der General. „Fort, fort! Wir haben Ernsteres vor, als spinnen!" Der Kommandierende schob ihn zur Tür hinaus, dann nahm er sein Fernglas und schaute nach der Sonne aus. „Jetzt sehe ich aber fahles Licht durch die Flocken," rief er dem Chef zu, der im Garten stand und auch in den Himmel schaute. „Wirklich, Exzellenz?" „Ich kann mich auch täuschen." Der Chef spuckte aus. „Ich sehe nichts. Alle Pläne werden uns über den Haufen geworfen!" Er riß ein Thermometer vom Fenster. „immer noch über 0!" Er warf das

Thermometer gegen die Mauer und klatschte das Fenster zu, daß eine Scheibe zersprang! —

Kox, seit gestern mit anderen Pionieren der Sturmtruppe angegliedert, ging in dem Graben, Handgranaten verteilend, herum. Als er an Hillbrands Stollen vorüberkam, brummte der Feldwebel: „Es wäre besser, ihr ließet ein paar Minen hoch und sprengt den Schnee aus dem Himmel fort." „Es ist blauer Himmel geworden!" — „Das lügst Du, Mensch!" — „Es ist blauer Himmel, sage ich." „Scherzst Du, knall ich Dich übern Haufen!" — „Sind unsere Granaten blau oder nicht? Sind sie blau, so mache ich Ihnen keinen blauen Dunst vor, derart, daß ich blau wäre; ich bleibe dabei: der Himmel ist blau geworden." Hillbrand kroch vor und stellte sich aufrecht hin: „In der Tat, blauer Himmel! Ganz blau. Es ist keine andere Farbe, und der Schnee schmilzt schon vor ihm!" Er nahm sein Gewehr, stieg zur Brustwehr hinauf, zielte durch die Schießscharte und drückte — „blauer Himmel" ab. Der Freiwillige, der dem Trommler gerade selbstgekochten Tee reichte, fuhr bei dem Knall zusammen. Preis fragte: „Glaubst Du, daß wir helles Wetter behalten? Sieht man keine Wolke? — „Doch, über den Bäumen türmt sich ein dunkles Ungeheuer!" „So durchstich ihm den Bauch, wie ich gestern der Ratte. — Habe ich Augen? Da kommt ja mein Schmidt aus Görlitz. Cäsar Schmidt, Bengel!" — Der Schauspieler legte ein paar Weinflaschen vor ihm hin und sagte, ihm kräftig die Hand schüttelnd, so daß sich Preis seine Wolldecke immer wieder über den Magen ziehen mußte: „Wir sind noch in Ruhe, da wollte ich doch mal nach Euch sehen, wir sind auf das Fort Vaux, angesetzt." — „Nun, das hatte ich anders verteilt," scherzte der Trommler, „aber ganz gleich, wie oder wo!" Während Schmidt eine Flasche entkorkte, drohte er: „Du wirst doch nicht krank werden!"

„Ach, Junge, das Schicksal hat es auf meinen Leib abgesehen. Ja, es ist, als ginge Ansteckung von ihm aus. Schon zwanzig in der Kompagnie hätte ich infiziert, sagte der Sanitäter." Kox sah herein: „Guten Tag!" und ging — „die Welt ist nicht größer als ein Flohzirkus, wo man sich immer wieder über die Beine krabbelt" — weiter. „Wollt Ihr Feinde bleiben?" rief Schmidt ihm nach. Der Pionier blieb stehen: „Ich für meine Person frage nichts danach." „Nun," und Preis streckte ihm seine Hand hin, „so wollen wir als Brüder über die französischen Gräben springen." Kox nahm die Hand an und trug — „ja, es soll Schläge setzen" — seine Handgranaten weiter. — „Bums!" — Alle fielen um. Ein Zweiundvierziger flog über sie weg. „Wahrlich, wie das Ding durch die Luft dahinfährt, recht wie das Organ einer Koleratursängerin!" „Ach, Schmidt," sagte der Trommler gepreßt, „müßte ich doch nichts von Cholera hören." Clemens, der, wie benommen, durch den Graben hin- und herging, hielt den Kopf etwas gebückt und flüsterte, als der Schuß vorüber war, dem Trommler im Vorübergehen zu: „Morgen geht es los! Seht Eure eisernen Portionen nach! Fehlendes soll gleich gemeldet werden!" — Heinz trat neben Hillbrand, der, unbeweglich den Finger am Abzug, lauerte und sah durch den Sehspalt in den Caureswald: „Wie es tief in den Wald hineingeht! Wie schön er aussieht im Schnee!" Der Feldwebel schob ihn beiseite und drückte ab. Der Schauspieler, auf den Schuß hin herausschnellend, verabschiedete sich rasch von dem Trommler: — „Und solltest Du vor mir in Verdun ankommen, so mach eine Atempause. Vor das Schicksal wollen wir zusammen treten!" „Ja, das schwöre ich Dir," antwortete Preis, „und wir wollen das Kreuz so gut wie irgend ein Hase tragen." Kox, der zurückkam, fluchte, während er mit Cäsar Schmidt weiterging: „Danach fragen wir nichts."

Der Trommler saß neben dem Pionier und wickelte sich den kalten Schwanz einer Ratte um den Finger, die er soeben getötet hatte: „Kox, Du magst über Orden denken wie Du willst; ich für mein Teil sage: Was man hat, das hat man. Trage ich den Pour le mérite, so tritt mir keiner zu nahe. Und wenn Du im Minensprengen ein Kaiser wärst, was nutzt es Dich, wenn Du auf Deiner Brust kein Zeichen trägst. Getan ist getan; keiner fragt mehr danach." „Nochmals," entgegnete Kox, „ich frage nichts danach," und schlief ein. Wütend sah Preis ihn an: „Du hast keinen Ehrgeiz im Leib, Du Wassersuppe, Du Bestandteil, Du Ding, bloß da, damit etwas getan wird mit Dir! Doch habe ich meine Gedärme besänftigt, so sollt Ihr's erleben. — Wenn ich nicht der erste aus dem Graben bin und in Beaumont schon Suppe koche, wenn Ihr noch um die zweite Stellung kämpft, dann mögt Ihr mir von der Brust die Haare einzeln reißen. Keinen Ehrgeiz zu haben! Glaubst Du denn nicht an Dein Schicksal? Du Pionier!" Er rollte ihm Augen und warf die Ratte auf seine Brust: „Da, Du Maulwurf, schlaf mit Deiner Verwandtschaft!" und ging aus dem Unterstand. Den Freiwilligen suchte er auf: „Frei und willig, da muß auch Ehrgeiz sein."

Hillbrand sprach mit seinem Weibe, als säße es auf seinen Knien. „Morgen, um diese Zeit, Gretchen, werde ich Deine Augen noch einmal sehen? Ja, es ist eng hier im Stollen! Komm, aber still ist es. Niemand hört uns! Wollen wir das letztemal nicht aufrichtig miteinander sprechen? Ist es nicht wie im Grabe, Gretchen? Weine nicht, warum weinen! Warst Du nicht sonst so mutig? Entsinne Dich, als ich einst fiebernd lag, wie Du da standhaft den Arzt beredetest, er solle nur zuschneiden, wenn es mich heilen würde. Gretchen, entsinnst Du Dich? Bei allen Qualen Deiner Gebärungsstunde, die Dir bevorsteht, bitte ich Dich,

schluchze nicht so. Siehe, auch wir liegen im Fieber heut. Im Blutkrampf wälzt sich die Menschheit. Wollen wir da nicht mannhaft zustimmen, wenn der Arzt sagt, es muß geschnitten werden, ehe Genesung kommt; ehe der Frieden kommt, Gretchen, Gretchen! Der Arzt weiß es doch, Gretchen. Er muß es doch wissen! Wir können nur folgen. Ihm nur vertrauen! Das wollen wir auch! Gretchen, wenn ich Dich bitte, kannst Du nicht standhaft sein? Laß es doch." Und er schüttelte sich auf: „Es muß doch sein! Ach, Gretchen, ich ertrage es nicht." Und er brüllte vor Sehnsucht. Dann knöpfte er sich den Mantel zu und kroch aus dem Stollen. „Leb wohl, Gretchen. Ich kann es doch nicht ändern! Weiß Gott! Erst muß das Vaterland gegründet stehen! Dann, Gretchen." Er machte plötzlich kehrt, riß sich den Mantel auf und rief in den Stollen: „Komm, komm, komm, Du bleibst ja immer bei mir. An diesem Herzen ruht mir Dein Kopf! Nicht leb wohl, sondern halt aus, Gretchen; jetzt noch halt aus! Bald ist's ja vorbei! Dann, dann!" Er rief das letzte „dann" leidenschaftlich in die Nacht und ging auf seinen Patrouillengang. Hinter einer Schulterwehr traf er seinen Freund Clemens. Er gab ihm die Hand: „Also morgen." „Leise, leise, wecke den Tod nicht auf." Hillbrand sah ihm in die Augen, nickte ernst und tastete sich am großen Flammenwerfer vorbei zum Hauptmann von Werner. Clemens rührte sich nicht. Dort an dem Grabenrand oben, wo sie ihre Köpfe zuerst in dem Sturm aufheben sollten, da saß der Tod. Er schlief. Bleiern war Luft rings um ihn her. Artillerie schoß nicht mehr, Minensprengungen waren verstummt, der Tod schlief. Heftig pochende Herzen zwangen sich zu ruhigerem Schlag, auf daß sie ihn nicht störten. Als Hillbrand schattenhaft im Nebel der Nacht verschwand, flüsterte der Lehrer ihm durch den schmalen Graben nach: „Jawohl, Hillbrand, morgen."

Selbst Wind kam auf Socken und wich vor dem Tode aus. Immer noch schlief er. — Die kleine Meise, die sich in des Freiwilligen Pflege wieder erholt hatte, flatterte im Unterstand und pickte am Speck, den ihr Soldatenfreunde hingelegt hatten. Der Freiwillige träumte: er öffne eine Tür. Im Bett lag seine Mutter mit gefalteten Händen. Eine Bibel war auf dem Nachttische aufgeschlagen. Primeln, die er ihr auf dem Kirchhofe in St. Laurent gepflückt, hatten sich wieder erholt und leuchteten lieb aus dem Wasserglas. Eine überwinterte Fliege brummte ums Licht. An der Wand hing ein Marienbild. „Mutter, weißt Du es, Mutter; morgen!" Er trat an die Bettwand und beugte sich zu ihr: „Mutter!" und seine Worte klangen sanft, „willst Du Deine Augen auftun? Ich möchte Dir noch einmal hineinschauen; aber Du schläfst wohl schon!" Leise trat er näher heran und küßte ihre Hände. Dann sah er lange auf seine Mutter hin. Ihre Brust atmete heftig: „Weißt Du, Mutter, morgen soll es nun sein." Augen öffneten sich. Sonnenwarm sah sie ihn an; lange, o wie lange. Blau und ernst, wie der warme Himmel. Lippen bewegten sich: „Morgen?" Dann richtete sie sich langsam aus Kissen auf und wurde weiß im Gesicht. — Er erwachte, als der Trommler hereingestolpert kam: „Bengelchen, hast Du keinen Ehrgeiz im Leib, daß Du schläfst, wo wir bald Morgen haben?" Schlaftrunken wiederholte Heinz: „Morgen? ach ja, morgen," und sank wieder zurück. Preis hockte sich neben ihn hin. Nur die Meise flatterte, sonst war es still, so still: „Nun wünschte ich doch, daß eine solide Mine krepierte. Weiß der Kuckuck, ich mache mir nichts daraus, wenn es so leise ist. Ich sitze da ohne Einfall und Witz. Meine Trommel glotzt mich dumm und bleich an." Mit einem Finger berührte er sie: „Hohler Klang." Einer der schlafenden Soldaten rief plötzlich: „Verdun." Es war wie der Schlag einer Kirchenuhr. In Werners

Unterstand klingelte es schrill an: „Jawohl? Nein, Euer Exzellenz. Bis auf die Nässe ganz gut. Leider viel Magenkranke. Verluste bis jetzt keine. Wie das Wetter ist?" der Vikar sah hinaus. „Mein Leutnant sagt: leidlich." Er legte den Hörer hin. Mit dem Vikar kam Hillbrand: „In meinem Stollen steht fußhoch Wasser." Werner bat, es sich bequem zu machen, „so gut wie es eben geht, und ich denke, wir schlafen noch ein wenig." Er lehnte sich zurück. „In sieben Stunden; in sieben Stunden! Dann vielleicht. Wird dann mein Kopf still sein? Er hat mir viel zu schaffen gemacht! Und Ihr Lebenden, wenn Ihr einst an unseren Kreuzen vorüberfahrt, werdet Ihr an uns denken, an uns unterm Rasen? Es nie vergessen, warum wir starben? Wir werden ja schweigsam sein für das gewöhnliche Ohr. Schweigsam wie diese Stunde. Aber unser Geist wird wirken. Werdet Ihr ihn vernehmen? Selbst auf das Schreckliche hin, daß die Welt weiterliefe, wie vor dem Kriege? Habt bei allem Lärm Eures Tages ein wachsames Ohr für die Stunden der Nacht."

„Ting, Tang, Tong." Der Freiwillige horchte auf. „Ting, Tang, Tong," wie der Gesang einer Wasserfee; er hörte ihm zu: „Preis, soll ich Dir ein Märchen vorlesen von den Grillen?" — „Bengelchen," brummte der Trommler, „alle Achtung vor Deinen Grillen, aber ich wünschte, Du hättest einen handfesteren Charakter. Wenn Du mir ein Stück Ochsenfleisch anbieten wolltest, das wäre mir schon lieber als Deine Grillen.

Clemens stand in kaltem, durchdringendem Schneeregen vor Werners Unterstand und meldete: „Herr Hauptmann, es schneit schon wieder." — Werner aber war eingeschlafen. Hillbrand hatte keinen Mut, seinen Freund anzusprechen; aber als er wieder im Graben stand, löste sich alle Spannung seines Blutes in ein einziges, furchtbares „also doch nicht" auf.

Vor den Wäldern, in ödem Schneefeld, kauerte der Kellner im Flockengewirr an einem Soldatengrab. Bald verschleiert, bald deutlicher und wieder verschleiert, galoppierte ein Reiter mit wehendem Umhang, als wollte er die Last des Winterhimmels auffangen oder durch die Wolken stoßen. „Hallo!" Aber der Einsame war fort. An das Holzkreuz griff der Kellner. Es war morsch und rings um den Hügel war Stacheldraht. „Zieht man auch um Tote den reißenden Stahl?" — „Was!" und ein Kerl stand da, den er vorher nicht gesehen. „Schurke, gehst Du an Gräber?" Des Kellners Blick wurde gläsern. Als er wieder leidlich sah, schnupperte ein herrenloses Pferd an ihm, erschrak und jagte davon, schwarze Hufklumpen schleudernd. An der Höhe bewegten sich Bluttupfen in weißer Fläche. Er erkannte Schipper in Zelttüchern, mechanisch warfen sie Schnee von der Straße wie Kinder, die das Meer ausschaufeln wollen. — Der Kellner kniete am Draht und preßte seine Stirn in die Stacheln: „au!" Wieder drohte ein Mann: Ich erschieße Dich!" Es knallte, aber es war Pferdegalopp. Der Kellner schlug sich an den Kopf, daß Schnee aus den Haaren fiel. „Ich möchte ja nur dem Toten freie Bewegung verschaffen, vielleicht will er keinen Stacheldraht mehr?" Aber er sprach es in leere Luft. Nur eine leichenfette Krähe flog über die Weite und setzte sich auf das Kreuz. Ihr glänzendes Gefieder putzte sie trocken. Öffnete sie den Schnabel, so kam grauer Hauch in die Luft; und der Kellner sah Hauch vor seinem Munde, vor den Nüstern der Kolonnenpferde und überall, wo Lebendiges atmete. Er kümmerte sich nicht um Stacheldrähte und Grenzen. Hoch über den Siedlungen der Menschen verschmolz er zu einer leuchtenden Wolke. Der Kellner starrte hinauf, aber es wurde wieder finster um ihn. Ziellos stapfte er kopfschüttelnd in den Spuren

des Pferdes über die Äcker, der Kompagnie nach, bis er vor Schnee und Schnee nichts mehr erkennen konnte.

Fips machte auf Werners Befehl Punsch für die Kameraden heiß. An seinen Sporen, die er nicht abgelegt hatte, klebten handgroße Lehmklöße. Um seinen Hals hatte er mehrere wollene Tücher gewickelt. Nur die rote Nase sah aus dem Kopfschoner heraus. „Ach," sagte er zu Heinz, der sich für seine Korporalschaft Kochgeschirre füllen ließ, „Athen ist ein angenehmer Aufenthalt. Legte ich ein Ei auf den Marmor, so war es, während ich zur Sonne aufsah, um niesen zu können, schon hart gekocht. Ich möchte sagen, Athen besaß einige Vorzüge unserem Aufenthalt hier gegenüber. Herr Heinz, es konnte vorkommen, daß Sie weiß wie die Lilien Frankreichs aus dem Säulenhof traten, um über das blaue Meer zu schauen, und ehe Sie sagen konnten: „o du mein Griechenland", schon schwarz gebrannt waren, als wären Sie irgendein Neger aus dem Äquatorialgebiete, wie sie uns bei den Franzosen jetzt auf Spuckweite gegenüberliegen. Ich möchte ohne Übertreibung behaupten, daß man mich ins Tollhaus gesperrt hätte, wenn ich den erlauchten Herrschaften oben auf der Akropolis heißen Punsch angeboten hätte. Aber: tempora mutantur! wie ein griechisches Sprichwort sagt. O, ich habe mich viel in der griechischen Wissenschaft umgetan. Der kleine Prinz Georg sagte immer, wenn er die Küchen revidiert hatte: Fips, wenn ich König bin, so billige ich Dir einen Platz im Parlament zu. Du mußt mir durch solide Ernährung den Magen des Volkes im Zaum halten. Und der kleine Prinz konnte unterscheiden, ob der Salat nur skizziert war von mir, oder ein Werk." Und während er das letzte Kochgeschirr füllte: „Mein verehrter Herr Kriegsfreiwilliger, wenn man eine

Lotosblume ausreißt und sie in schneeiges Land verpflanzt, — bei aller Liebe für den Schnee —, ich weiß nicht, ob sie mit Maiblumen noch leben würde." Dabei hustete er: „Aber Krieg ist kein Sanatorium. Nur, ohne es mir verübeln zu wollen, möchte ich bekennen, daß ich lieber in den Hallen Platons verschieden wäre, als mit der Aussicht auf eine mir ziemlich fremde Stadt, die ich nur einmal aus dem Munde eines Israeliten vernommen hatte, der mir neue Kochherde ‚Verdun' anpries und behauptete, ‚Verdun' sei seit Menschengedenken der beste Bratofen. Aber der Unterstand ersetzt keine Griechenluft, und so mag es mit dem Verduner Herd seine Bewandtnis haben." Heinz trug die Kochgeschirre heraus. Kaum war er fort, so erschien, wie Parrizida in Schillers Tell, der Kellner. Fips trat erschrocken zurück und starrte ihn an: „Bei allem, was Dir lieb ist und teuer an der Unternehmung auf Verdun beschwöre ich Dich: Hast Du noch Verstand oder keinen? Denn wo Du keinen hast, so verstehe ich unsere Medizinalabteilung nicht, und wo er Dir wiedergekommen sein sollte, so frage ich, was willst Du hier, morgen wird angegriffen! Ist das eine Veranstaltung, zu der man sich hindrängt, wie der Siegesläufer von Marathon, um hier zu verenden? Allen Ernstes, ich möchte behaupten, es wäre vernünftiger gehandelt, wenn Du das Quäntchen Verstand nicht zu früh wieder aufgedeckt hättest. Hier gilt der Kopf Cäsars und das Hirn meines pensionierten Petersiliensammlers gleich. Ein unerwünschter Zufall und Dir ist das Fünkchen Geist ganz ausgeblasen. Mann!" und er packte ihn, „noch hat Dich keiner gesehen! Mach, daß Du fortkommst! Auf eine Leiche mehr oder weniger kommt es hier nicht mehr an! Vorwärts, ins Lazarett zurück, oder wer sollte die Hotels im Frieden bedienen?" — Der Kellner goß eine Schale Punsch hinunter und seufzte „ach"

und „o Gott" und „o Fips, mein guter Fips" und schlich sich wieder fort.

„Was?" rief der Trommler, als Heinz den Punsch hereingebracht hatte, und von dem Koch erzählte: „Dieser Südländer! Dieser Gallier! Dieser Aufschneider! Ein Ei hart gekocht während man niest? Dieser Eunuch! Unter uns," und er wandte sich an die Soldaten, „dem hat die Sonne Griechenlands viel gesotten, daß er weder für ein Weib, noch den Ehrgeiz Interesse haben darf!" Er spuckte aus: „Dieses Zuckerwasser! Wenn einen solch Punsch nicht gleich in Feuer bringt, daß man meint, man stünde vorm Hochzeitsbett, so mag man dies Geseire ebensogut Wasser nennen! Für Männer, denen es um die Knie herum kalt ist und der Schleim in der Gurgel steckt, kann dies Geseire nichts bedeuten. Ich bin wirklich ärgerlich. Ich sehe es kommen, der Februar wird erst sein angesammeltes Maß von Wasser abschneien wollen, ehe er für den klaren Himmel ein Verständnis gewinnt. Darum Bengelchen, lasse jetzt deine Grillen getrost hupfen. Mit dem Angriff wird es doch nichts vorerst." Heinz nahm also jenes Heft, das Cäsar Schmidt dem Trommler in Marville zugesteckt hatte, rückte näher zur Kerze und las: „Es war einmal ein großer Krieg." — „Wenn das wahr wäre," rief der Trommler, „daß man sagen könnte: Es war einmal ein großer Krieg, so wollte ich meine Trommel an den Nagel hängen und ein Bürger werden." Der Freiwillige fuhr fort: „Gegen das Ameisenvolk hatten sich Grillen, Käfer und anderes Insektenzeug verbündet." — „Käfer ist gut, ja er hat Einfälle, mein Freund Cäsar Schmidt!" „Wenn Du mich immer unterbrechen wirst," schalt der Freiwillige, „so lese ich lieber erst gar nicht vor." „Gut, gut, ich will mein Maul hüten." Das Märchen ging weiter: „Die Grillen schwuren, Ameisen verdürben den lustigen Ton in den

Feldern. Die Käfer und Insekten summten: ja, Ameisen dienen nur zur Zersetzung. Folglich Krieg gegen die Ameisen. Gegen ihr Reich machten sie sich auf. Der Ameisenkönig lachte, setzte sich seine Krone aufs Haupt und rief die Generale. Die kamen fröhlich herbei. Was, rief der König, und setzte sich, um besser sehen zu können, einer Schlange zwischen die Augen. Wahrheit ist, daß wir nicht anders leben können, als es unsere Ameisennatur erfordert. Wahrheit, Wahrheit, riefen die anderen und begannen zu zirpen, daß sich die Schlange mit ihrer Doppelzunge das Maul ableckte. König, es ist zwecklos, sagten die Generale. Gut, entgegnete er, und zog sein Schwert." „Man soll sich seine Freunde aussuchen," rief der Trommler. „Cäsar Schmidt trägt eine gewölbte Stirn, und ich finde seinen Einfall ganz munter. Wirklich, er hat Einfälle wie ein ausgedienter Feldwebel." „Die Grillen kämpften mit Bravour und geschichtlicher Tapferkeit und dann guckten sie plötzlich auf, als wollten sie sagen: jetzt wär's genug. Aber die Schlange öffnete ihr Maul weit und züngelnd, daß den Grillen angst und bange wurde vor diesem Schlund, und der König bei sich dachte: wie erstaunlich ist die Natur. Plötzlich riefen alle Grillen: „Nanu," und das kam daher, weil aus dem Ameisenstaat Gesang laut wurde, „welche Dreistigkeit, dürfen Ameisen singen?" Einige Grillen wurden ganz traurig. Ein Floh begann mit Kot zu werfen. Warte, riefen die Generale, das kitzelt uns nur. Und dann wuchs der Berg über Tag, über Nacht unheimlich, nur in seinem fiebernden Wachstum tönend. Plötzlich aber kam eine große gelbe Hexe und trat alles tot, so tot, daß das Blut nur so quatschte und einen tiefen, roten Teich bildete. Die Schlange ertrank in ihm, denn sie konnte das Blut nicht vertragen. Aus dem Ameisenkadaver aber flog eine leuchtende Seele. Die Hexe fing das Flämmchen ein und lebte

von seiner Wärme noch viele tausend Jahre." — Die Tür wurde aufgerissen und eine Last von Treibschnee stürzte herunter. Ein Soldat rief den Freiwilligen zum Hauptmann von Werner. Heinz eilte fort. Preis steckte sich nachdenklich eine Zigarre an und befühlte seine Hosen. „Noch ein paar Tage solcher Niederschläge und wir werden alle nicht anders wie aufgeweichte Semmeln dem Angriffe zur Verfügung stehen."

Werner spitzte einen Bleistift und sagte, während er Licht abblendete: „Es ist wieder verschoben worden." Keiner antwortete. Clemens rückte tiefer in Schatten; noch einmal vierundzwanzig Stunden gähnender Qual," — dann stieg er mit Heinz wieder in den Graben zurück. Der Vikar las in der Bibel. Nach einer Weile blickte er auf. „Erleben wir Gethsemane?" — Als aber der Hauptmann weiter schrieb, betrachtete ihn der Leutnant. In kalten, grauen Augen spiegelte grünes Licht. Harter Ausdruck wölbte sich über den Lidern. Kerzenschein glänzte vom braunen Lehm wie goldener Vorhang; gegen ihn hob sich Werners Stirn aus dem dunklen Gesicht wie eine Bergkuppe unter Sternen ab. Viertelstunden seltsamer, feierlicher Ruhe vergingen, in denen der Unterstand einer Kapelle glich. Die vier Meter schwere Erddecke schwebte über den Scheiteln wie Wolken. Der Vikar fragte noch einmal: „Stört es?" Der Hauptmann verneinte. „Glauben Sie, daß sich unsere Soldaten bewußt sind?" „Unbedingt," entgegnete Werner. „Daß sie ihr Leben bewußt preisgeben?" Der Hauptmann legte den Bleistift hin: „Jeder geht den Weg, den er angetreten hat." „Christus wies uns solches zu tun." — „Wissen wir, wem wir Wege weisen? Wir Soldaten anerkennen, daß wir sterben müssen, wenn wir den Rock heilig verstanden haben! Wie sich der Herr dem Tod beugte, wenn anders er seinen Geist

nicht verleugnen wollte. Aber was hinter uns kommt, ahnen wir nicht. Daß es besser, herrlicher sein muß als alles, was uns zu diesem Augenblick trug, das allerdings erhoffen wir!" Wernér löschte seine Zigarre an der nassen Wand. Der junge Vikar wurde blaß vor Erregung. „Und daß der einfache Mann solches empfindet, nochmals, Sie glauben es?" — „Sahen Sie noch nie Ihrer Mannschaft ins Auge?" —

Auf unterstem Stufengang saß Hillbrand im Graben. Rechtes Bein ausgestreckt, hielt er sein Knie mit geschwungenem Arm. Von Nässe tropfte die ganze Gestalt. Neben ihm hockte Clemens; aber Hillbrand blieb unbeweglich. Kein Wort war aus ihm herauszubekommen. Clemens flüsterte: „Zwischengeister haben stille Lippen an meinem Ohr. Warum nochmals achtundvierzig lebendige Stunden? Warum schneit es? Warum, Warum? Hillbrand, wenn es der Welt hätte erspart werden können! Wenn es nicht nötig gewesen wäre, dies Menschenmorden!" Und er sprang auf. „Wahnsinnig macht mich solch ein Gedanke! Hörst Du das Klopfen der lebendigen Herzen aus all den Unterständen und Löchern? Leben wollen die Leiber! Hillbrand! Nur leben! Und wir lassen die Stunden vergehen! Achtundvierzig Stunden! Zeit genug, um dem Mordbefehl Schlingen zu legen! Muß diese Jugend gemetzelt werden?" Hillbrand stand auf, mit dem Kopf reichte er an den Grabenrand und schaute auf seinen Freund herab. „Was störst Du mich? Ich atme in Einsamkeit! Zu tiefsten Quellen unserer Nation tauchte ich nieder und schöpfte Kraft! Weiche von mir mit Deinem Gewinsel! Hebe Deine Augen auf! Dieser Nächte Versuchung schickt Gott! Recke Dich auf, wenn Du Mann sein willst! Zerstoße in Dir alles, was Glauben zerfrißt! Ich sage Dir: Wichtiger als alle Pläne des Angriffs, heiliger als Fragen der Zukunft, bleibt es hinfort,

wie wir dieser Öde des Wartens begegnen. Clemens, starr mich nicht an! Auch an mir rissen Zweifel! Viermal stundenlang habe ich mit meinem Weibe im Abschied gerungen, daß Gott es sonnen lasse, daß er meinem Gretchen diesen Jammer ewigen Abschiednehmens erspare; doch es blieb: Schnee! Es blieben alle Fragen offen. Ich sage Dir, auf dem Weg unserer Wünsche kommen wir Gott nicht nahe. Werde schweigsam! Gott redet nicht! Er ist allgegenwärtig! Richte Dich auf! Ich fühle Kräfte von Cherubim und weiß, auch mein Gretchen hebt ihre Hände auf und beschwört mich, standhaft zu sein; oder wie wollten wir Höllen besiegen, wenn wir nicht zwei, drei, vier Tage lang Herr unserer Gedanken sein können! Antworte nichts! Tat sei unsere Freundschaft, Tat unser Schwur. Mann, es gilt Beispiel zu sein!" Clemens schlich zerschlagen und müde durch den Graben fort.

Der Kellner hatte sich in den Gräben verlaufen. Ratlos, wie in einem Irrgang, starrte er über die Brustwehr auf den Stacheldraht. Magisch wurde er scharfreißend angelockt, seine Augenbrauen hoben sich. Dicht hinter ihm schlug eine französische Mine in das Hindernis. Erde flog. Stöhnend stützte er sein Kinn auf einen Sandsack; ausweichen konnte er nicht mehr. Mächtiger als zwischen Mond und Meer strömten Gewalten vom Draht auf ihn zu. — Sie zwangen ihn aus dem Graben, in das Hindernis hinein.

Hillbrand sah plötzlich, wie jemand den Kopf weit auf den Rücken geworfen, mit überirdischer Kraft das Drahtgewirr aus dem Erdreich zog. Er meldete es dem Hauptmann. Werner kam mit dem Pionier. Eine Leuchtrakete wurde abgeschossen. Taghell blinkte das Hindernis. „Da hängt ja der Kellner im Draht!" Kox fand Mittel, den Kameraden herauszuziehen. Hände und Gesicht bluteten über zerfetzter Uniform. Werner ließ ihn zum Koch in den

Unterstand tragen. — Während Kox dem Kellner das Blut abwischte, sagte Fips, kopfschüttelnd bei ihm kniend: „Ich möchte behaupten, ein Mohnfeld in königlicher Marmorpracht könnte nicht roter leuchten. Armer Zeitgenosse, bald werden wir von dieser edlen Flüssigkeit so verschwenderisch Gebrauch machen dürfen, daß ich ganz Sparta für ein Jahrhundert mit Suppen versorgen könnte." Bei dem Pionier, der ihn anbrummte, er solle nicht so dummes Zeug reden, entschuldigte er sich: „Ich möchte Eure Rücksicht in Anspruch nehmen, wenn ich behaupte, daß man sich erst an alles gewöhnen muß. Wohl las auch ich im Frieden, auf dem Söller sitzend, mit Vorliebe blutrünstige Historien. Ich erbaute mich jedesmal, wenn ich nach solch einer schlafscheuchenden Begebenheit das Buch schloß und über meine erlauchte Herrscherfamilie sah, die in Rosenalleen, meiner Hände Werk verdauend, über die Schönheit der Seele sprach. Werter Herr Pionier, Ihr müßt mir zubilligen, daß der Wirklichkeit Antlitz keinen versöhnenden Ausgleich schafft, und ich sage, Verdun ist keine Taube." — Werner kam. Dem Kellner gab er einen sanften Backenstreich. „Haben wir noch heißes Wasser? Vierzig Leute liegen mit Magenkrämpfen. Fips, sorge für Deine Kameraden. Bald werden wir überhaupt nichts Warmes mehr bekommen. Nutze das Feuer aus!" Der Koch sah dem Hauptmann heftig hustend nach: „So wollte ich doch, alle Hitze Griechenlands führe unter die Kessel. Nutze das Feuer? Bald werden wir überhaupt keine Wärme mehr haben? Nun, das ist eine kalte Aussicht, aber ich hörte einmal, wie mein kleiner Prinz Georg zum Lehrer sagte, daß der Welten Ende Abkühlung sei. Ohne Überhebung möchte ich behaupten, daß ich ähnliche Erwägungen öfters schon unter der Mondsichel angestellt hatte, wenn ich an erloschenem Herd über gescheuerte Kessel sah. Arme Zeit-

genossen, ich will Euch das Blut noch einmal erhitzen." — Er rührte im dampfenden Kessel, „was mich anbelangt, so konnte es Sokrates nicht schlechter ergehen, als er den Gifttrank hinter den Stimmbändern fühlte. Er beugte sich zu dem Kellner: „Wahnsinniger, konntest Du nicht meinen Befehlen gehorchen? Mußt Du der Welt solch klägliches Schauspiel bieten? Ich möchte behaupten, selbst Gott mit allen Engeln und Erzengeln und dem ganzen Heer der himmlischen Heerscharen könnte der Welt den Stacheldraht nicht von den Gliedern reißen! Wahnsinniger! Was unterfängst Du Dich!"

Werner erklärte Kox und Preis, die sich freiwillig gemeldet hatten, auf Erkundung zu gehen, die französischen Gräben: A, B, C. „Bis an den C-Graben müßt Ihr heran! Wahrscheinlich werdet Ihr erst hier Widerstand finden. Zeichnet Euch klar ein, wo die Hindernisse zerstört sind, wo nicht." Dann klopfte er Kox auf die Schulter: „Daß mir das Minenfeld übermorgen pünktlich in die Luft geht! 10 Uhr 59, sonst können wir nicht aus dem Graben! Denke daran!" Mit selbstverständlicher Miene antwortete Kox: „Haben erst kürzlich in den Argonnen so ein Ding gesprengt, daß wohl 80 Franzosen wie Papierschnitzel durch die Luft gefegt kamen." — „Und Du! Nicht zu tollkühn und vorwitzig!" Preis richtete sich vor dem Hauptmann auf. „Weiß der Kuckuck, nun wollte ich, es gäbe noch einen Graben D." — Werner ließ den Schnee von seinem Lager schippen, dann blieb er allein. Es läutete schrill am Telephon. Er horchte. Minuten blieb es still. „Geräusche der Nacht! Wie sie durch die Drähte kommender Schlacht stöhnen und klagen! Wie die Seelen derer, denen es morgen gilt! Bettelnd! Wünschend! Drohend! Hallo?" — Leise legte er den Hörer zurück. „Niemand hat sich gemeldet? Seltsam! Was hat geläutet?"

Der Chef meldete dem Kommandierenden: „Die Artillerie hat angefangen.“ „Ich überlegte mir gerade, ob man die erste Sturmwelle wieder aus dem Graben zurücknehmen solle. Acht Tage haben die Jungens im Wasser gelegen. Nun sehen Sie sich diese Hindernisse an.“ Er klopfte mit seinem Kneifer auf die Karte. — „Exzellenz, beide Divisionen sind angewiesen, das Erkundungsergebnis umgehend mitzuteilen.“ „Ist die Uhr verglichen?“ — „Zu Befehl.“ „Sorgen Sie dafür, daß morgen, während des Angriffs, dauernde Verbindung gehalten wird.“ Der General schloß hinter dem Chef die Tür; dann zog er seine Uhr auf, hakte sie von der Kette und legte sie neben sich auf den Tisch. „Also um 11 Uhr.“ Seinen Nagel hielt er auf das Zifferblatt. „Um 11 Uhr. — So sah ich vor 46 Jahren auf diese Zeiger, als die Garde zum Angriff schritt! Ich trug die Fahne bei St. Privat! Und als ich mir nachmittags, um diese Stunde war es, an einem Brunnen den Schweiß abwusch und wie im Traum erst über das Schlachtfeld, dann zur Fahne aufsah, die zerfetzt von der Stange hing, — was war das für ein Krieg! Jeder Abend ein Sieg! Und über Schlachtfelder ritt unser geliebter König mit Moltke, mit Bismarck!“ Seine Augen glänzten. Er sah zum Fenster. Das Artilleriefeuer wurde wütender. „Kaiser, Paladine, Spiegelsäle, Fahnenrausch, deutscher Lande Hochzeitstage, da alles im Brautschmuck ging! Ergraut ist mein Kopf; Söhne!“ rief er ernst zu den Bergen hin, „zwischen einst und heute fallen die Brücken! Eure Leistung brennt meine Erinnerung auf. Wie im Traum liegt alles zurück. Unwirklich!“ Er seufzte tief auf. „Was wird jetzt?“ Hilflos trat er vor eine Wandkarte und schrieb unter die Festung Verdun: „General Herr, Gouverneur von Verdun,“ setzte sich wieder und schaute, während er Aufstellungspläne schwerer und leichter Ar-

tillerie ausbreitete, auf den Namen des Gouverneurs, wie ein Fechter, der seinem Gegner gegenübertritt.

Kox kroch mit dem Trommler in den französischen Graben. Er war unbesetzt. „Kamerad," murrte der Trommler, „wenn Du in dem Atem weiter vorgehst, dann bleibt für andere nichts mehr zu tun. Ich für meine Person denke, wir haben hier gute Deckung und was die fünf Meter anbelangt, die wir eben überkrochen haben, so war das auch kein Butterbrot. Selbst in Betracht gezogen, daß der Preis der Butter so infam anschwillt." Kox rief, während er aus dem französischen wieder herauskletterte: „Dann hättest Du ebensogut zurückbleiben können. Wenn wir nicht an den dritten Graben kommen, hat die ganze Erkundung keinen Zweck." Also folgte Preis. Am Graben B, gerade als sie über das Drahthindernis steigen wollten, wurden sie durch Salven überrascht. Kox konnte gerade noch in ein Granatloch springen und Deckung nehmen, Preis aber wurde durch sein altes Beschwerden, welches sich in geschilderter Situation nicht verminderte, in seiner Bewegung beeinträchtigt und mußte inmitten des feindlichen Feuers, hinter einem mäßig starken Baume, hocken bleiben: „Sauste das nicht so pfiffig um mein Gesäß herum? Ich bin verwundet, weiß Gott." Er wollte mit der Hand danach fühlen, da aber in diesem Augenblick zwei Maschinengewehre unsympathisch zu hämmern begannen, wagte er sich nicht zu rühren. „Duck Dich, duck Dich, Mensch," rief Kox. — „Weiß der Kuckuck, so wünschte ich doch, daß ich Deine Kameradschaft nicht zu beanspruchen brauchte! Hättest Du mich nicht mitreißen können? Du sitzt recht wie in Abrahams Schoß, indessen ich die Qualen der Hölle erdulde." — Als es wieder still wurde, erschien der Pionier mit den Augen über dem Granattrichter: „Weiter, weiter!" — „Weiter? Bist Du taub, daß Du Dich noch überzeugen

willst, ob der Graben besetzt ist, — wo es doch Kugeln gegeben hat wie Sand, den ein wütender Affe schmeißt? — Aber Kox war schon wieder neben ihm: „Nimm Deine Drahtschere! Hinterm Baum vor!" — „Trage ich einen Panzer," zischte der Trommler hinter ihm her. „Bin ich unverwundbar? Hinterm Baum vor? Springt man so mir nichts dir nichts dem Tod in den Rachen?" — „Memme, rief sein Kamerad zurück. „Könnte ich Dir doch Deinen Schneid mit dieser Schere hier abzwacken! Verwünschte Tollkühnheit! Verstand muß dabei sein, Geist! Memme? Ich nenne es Tapferkeit! Memme? Ich behaupte mein Leben! Ich trotzte selbst den Fleischpreisen und der Kartoffelnot! Ist es ein Kunststück, dem zu entfliehen? Nur durchhalten! Da kann ich mir ja gleich die Mündung an meine Schläfe halten, wenn ich so wahnsinnig nach vorwärts entfliehe. Hast Du keinen Patriotismus?" Wieder sausten Infanteriekugeln. „Weiß der Kuckuck! Da sinkt der Kox? Das kommt vom Totenkopf in den Kokarden. O Kox, kann Dir die Hand nicht geben, bleib Du im ewgen Leben, und ich denke es wird Zeit, daß ich mein Leben nicht außer acht lasse." Hinter abgesplittertem Astwerk schlängelte er sich an den ersten Graben zurück und ließ sich von der Brustwehr auf die Grabensohle fallen. Minutenlang glaubte er, er wäre tot. Erst als sich unter seinem Nabel ein Vulkan regte, besann er sich dergestalt, daß er sich wie ein Held vorkam. Zu den deutschen Gräben höhnte er hinüber. „Trinkt Ihr nur Punsch, indessen wir ganz alleine den Angriff vortragen. Nun, ich denke, man wird es zu würdigen wissen." — Als unmittelbar bei ihm Granaten einschlugen und eine Schulterwehr auf ihn zu fallen drohte, zwang er sich hoch und stürzte von kaltem Leibstich gehetzt, in den nächstbesten Unterstand. Er erschrak nicht wenig, als er neben sich in gleicher Beschäftigung sitzend, einen Fran-

zosen erblickte. Zitternd sah er ihn an; doch da der Franzmann ihn gleichfalls bebend und bleich anschaute, zitterten sie beide und rührten sich nicht. Als der Trommler Erleichterung fühlte, nutzte er diesen Umstand aus, griff den Franzosen am Hals, zog ihn von seiner Beschäftigung fort und schrie: „Du bist mein Gefangener, folge!" — Doch als er mit ihm in den Graben kam, und das Artilleriefeuer nicht nachgelassen hatte, fluchte er: „Nun wünschte ich wirklich, daß ich Dich hinüberspucken könnte! — Weiß der Kuckuck, fünf Meter wollen zurückgelegt sein. He, Musjö, findest Du Weg?" „Chemin? Chemin?" — „Wui, Kanaille," schrie der Trommler; aber ehe er seinen zweiten Fluch aus der Gurgel hatte, war der Franzose schon aus dem Graben heraus und in den deutschen gesprungen. „Nun wünschte ich doch, daß ich Deine Geschmeidigkeit hätte. Wirklich, Cäsar Schmidts Vergleich mit den Grillen stimmt. Überspringt da fünf Meter, als wäre es ein Grashalm. Soll ich den Erfolg meiner Unternehmung aufs Spiel setzen und leichtsinnig wie ein Franzose sein? Gibt es kein Sprachrohr? Nun bereue ich es wirklich, daß ich nicht Pionier geworden bin! So könnte ich mir jetzt einen Gang graben. Armer Kox, wer sollte Deinen Nachruhm verkünden, wenn mein Mund verstummte!" Einschläge rückten von ihm fort, darum kletterte er aus dem Graben und schritt langsam auf die deutsche Stellung zu, laut "O Deutschland hoch in Ehren" singend. Mit Händeklatschen und Hurra wurde er empfangen. Der Hauptmann, der es mit angesehen hatte, versprach ihm das Eiserne Kreuz, worauf Preis nur kurz fragte, wo sein Gefangener sei. Als ihm bedeutet wurde, daß er leider nichts ausgesagt habe, reckte sich Preis: „Hättet Ihr mir das fünf Meter früher gemeldet, ich hätte noch ein Dutzend solcher Kanaillen auffangen können, und was die französische Stellung anlangt, so ist

diese so gut wie ausgeräuchert. Ein paar Kanaillen, nicht der Rede wert, hocken noch in den Gräben und erwarten ihr Schicksal." — „Und der Pionier?" fragte Werner. Preis wischte sich eine Träne aus den Augenwinkeln: „Hin ist hin, und ich wollte, er hätte mehr Selbstzucht besessen!"

Fips saß bei dem Freiwilligen im Unterstande. „Bei aller erdenklichen Sehnsucht zu leben, rechnete ich auf Ihr Verständnis, Herr Heinz, wenn ich behaupte, daß mir der Tod des Narcis in dem mondwarmen Blütenflaum auf den Felsen Arkadiens freundlicher dünkt als mit abgerissenem Hals, wie ein geköpftes Huhn sich ein Grab in dem Angriffsgewirr noch suchen zu müssen. Ja, ich möchte behaupten, daß ein Glas Sekt, am Abend kredenzt, wenn sich der Busen der Frauen lockert, freundlicher über die Zunge läuft als der Vorgeschmack eines Angriffs, selbst wenn er uns den Trank der Ewigkeit in Aussicht stellt. Aber ich gestehe, daß ich dem Spiel blauer Schmetterlinge zu lange zugesehen habe, als daß ich das Sausen der Granaten gleich poetisch empfinden könnte. — Und so mag es dabei sein Bewenden haben. Auch der Löwe, wie groß immer sein Blutverlust, verglichen mit der Taube, schließlich hat er im Tode nichts voraus vor ihr. Behaupten möchte ich also, es wäre weise gehandelt, ließe man jeden nach seiner Art sterben." Der Freiwillige hatte die Augen geschlossen. Einer Ulme Wurzeln, die in den Unterstand griffen, trieben ein grünes Zweiglein, als flüchtete der Frühlingssaft vor der Vernichtung der Menschen. „O wie schön, wie herrlich war sonst Sturm in den Wäldern, wenn Baumkronen gegeneinander schlugen und Stämme im Winde knarrten. Fips, hörst Du die Bäume? Hörst Du wie das Erdreich ihrer Wurzeln dröhnt, wenn Äste darauf zusammenstürzen?" — „Maden wimmeln aus aufgerissener

Rinde, so viele, daß ich ein neues Pastetenragout erfinden könnte. Außerdem Herr Heinz, möchte ich behaupten, ein Mann wie ich, der in Trümmern von Jahrtausenden gekocht und geschlafen hat, kann durch den Ruin von hundert Jahren, denn älter schätze ich diese Pflanzungen kaum, erheblich nicht berührt werden." Beide schwiegen. Aber fürchterlicher heulten Granaten über den Graben und noch war kein Trommelfeuer.

Kox meldete sich bei Werner zurück. „Doch durchgekommen?" „Es ging hart zu." „Trink den Kognak." Und der Hauptmann gab ihm eine Flasche. „Trink, trink." Der Pionier dankte: „Das tut gut, aber was die Geschützeinschläge anbelangt, so liegen die fast alle zu kurz, und Gassen schneiden, ausgeschlossen! Der raffinierteste Pionier ließe Haare dabei. Beim geringsten Schnauf schlagen Maschinengewehre an. Das Resumee, Herr Hauptmann, oder das Resultat, wie man zu sagen pflegt, ist Null; denn vor dem Graben C sind die Hindernisse so gut wie gar nicht beschädigt. Herr Hauptmann, einer muß es kontrollieren." „Wohin? Sind Sie toll?" Und Werner hielt ihn am Arm. „Wenn nicht einer aufpaßt, ob unsere Brummer treffen, dann kann der Sturm nicht reüssieren." Mit diesen Worten machte er sich los und schnellte wieder aus dem Unterstand. Werner sah ihm bewegt nach und ließ seine Zugführer kommen. Das Erkundungsergebnis meldete er den Divisionen. Dann breitete er eine Karte im Maßstab 1 : 5000 aus, zirkelte ab und sagte den Eintretenden: „Meine Herren! Wir dürfen nur an das eine denken: heraus aus dem Walde. Sollten Gefangene gemacht werden, — wir dürfen uns nicht aufhalten lassen." Und während er die Kerze wieder anzündete, die durch den Wind vorbeifliegender Granaten gelöscht war, fuhr er fort: „Vergessen

wir unsere Aufgabe in keinem Augenblick! Ferner", und er beugte sich von der Kerze fort, „haben Sie daran gedacht, Nachfolger zu bestimmen? Clemens? Ja, es hilft nichts, nicht auf uns kommt es an, sondern daß der Angriff glückt." Mit zusammengezwängten Mundwinkeln, starr, standen die drei Gesichter der Zugführer, von flatterndem Licht überhuscht, wie Marmorköpfe. Werner setzte seine Mütze tiefer, und es war ihm, als spräche er nicht mehr mit Lebendigen. Er knotete Zirkel und Kilometermesser an seinem Rock fest, faltete die Karten unter den Zelluloiddeckel seiner Tasche und fragte: „Alles klar? Also Punkt 11, wenn wir die Explosion des Minenfeldes hören! Und überzeugen Sie sich, daß nur die erste Welle Handgranaten bekommt, sonst schlagen wir uns gegenseitig tot." Er sah nach der Uhr: „Noch neun Stunden; schlafen sie." Ohne Antwort zu geben oder einen Gesichtsmuskel zu verziehen, lösten sich die drei Köpfe voneinander, und es blieb flimmernde Luft vor dem Hauptmann. — Draußen im Graben verabschiedeten sich die Zugführer. Clemens blieb allein. Vollmond wärmte die Winterstarre. Sein milder Glanz hob ihn in die Bläue der Nacht. Und wie er sich im Unendlichen verlor, fühlte er seinen Leib nicht mehr. Himmelshelle brach in sein Herz. Ihm fiel der Kopf zur Brust, wie der Blume der Blütenkelch, wenn heiße Sonne ihn trifft. Da weckten ihn Gewehrschüsse, und jene rätselhafte Festung mit Mauern, Forts und verschanzten Wäldern, stand wieder dunkelkalt vor seinen Wimpern. Aber als er die Augen auftat, floß weißes Licht über Sandsäcke der Brustwehr. Er trat heran, legte sein Gewehr in die Scharte und visierte über den blinkenden Lauf, als könne er auf dem Lichtstrahl das Gesicht seiner Seele wiederfinden. Schweigend wartete er in staunender, entschlossener Gebärde.

Der Trommler hockte sich zu dem Freiwilligen. „Weiß der Kuckuck, man sollte bei jeder Unternehmung den Verstand nicht zu gering einschätzen. Bengelchen, ich sage, es ist schade um den Nichtsnutz! Bei aller Verschiedenheit unserer Anschauungen war der Pionier doch ein Brauchbarer! — Aber er konnte seinen Ehrgeiz nicht zügeln! Ich bin der letzte, der ihm etwas nachsagt, aber hätte er anstatt seines Totenkopfes Selbstzucht zwischen den Kokarden getragen, so lebte er jetzt in Hoffnung, wie ich. Bengelchen, und kröche mir nicht eine Kreuzspinne über den Arm, so würde ich sagen: dem Verdienste seine Krone! Das ist ein rechtschaffener Satz, mit dem man leben kann." — Heinz hielt sein Ulmenzweiglein in der Hand: „Wie es nach Blüten duftet." Seine Meise nahm er und schmiegte ihr weiches Körperchen an sein Gesicht, „Preis, ich gehe zum Koch." — Der Hauptmann sah in den Unterstand. „Wenn Ihr noch Post erledigen wollt, tut es gleich, es wird die letzte Gelegenheit sein." — Dann stieg er hinter die Unterstände seiner Kompagnie und wachte. Die Uhr sah er an und hielt sie ans Ohr. „Tick, tick, seltsam, wie das Pochen des Blutes. Die Sterne laufen nach ihrem Schlag, und den Morgen kündet sie an. Den Sturm! Dies kleine Ding! Ihre Räder greifen noch ineinander, wenn unser Herz vielleicht ...! Weiter geht alles, weiter diese unermeßliche Zeit, in die wir Menschen geworfen sind. Aber unsere Ahnung mißt keine Uhr!" — Seine Augen leuchteten im Dämmer. Stumm schlug er den Mantelkragen auf und horchte, wie Schleusen des Untergangs mit dem Morgen aufdonnerten, als zerbröckle die schöne Welt unter dem einsetzenden Trommelfeuer in ihre Atome.

In das weite Angriffsgelände, unter entfesseltem Artilleriekampf verqualmt, sahen der General und sein Chef. Unweit von ihnen im Schnee, an einem Kruzifix, standen

der Kellner und zwei Verwundete; ein Blinder und ein Tauber, die der Arzt wegen der warmen Mittagssonne aus dem Lazarett geschickt hatte. „Sieht man das Trommelfeuer?" fragte der Blinde. Der Kellner nickte: „Ungeheuer, ungeheuer! Einschläge im weiten Umkreis. Dörfer und Wälder rauchen!" Und dann klopfte er mit einem Feldstein die Füße des Heilands ans Kreuz. — „Was klopfst Du?" — „Ich klopfe, ich klopfe!" — Der Taube hockte auf einer Decke, die er immer wieder glättete, als höbe sich der Boden unter ihm auf. Dann zeigte er mit langen Fingern in die Schollen, bis der Kellner fragte: „Ein Maulwurf?" — Aber der Taube sprang hoch, riß die Decke mit und setzte sich auf eine andere Stelle. Ein Soldat kam gelaufen und schrie den Kellner an: „Sie sollen mit Klopfen aufhören!" — „Das sage ich auch, dann sprängen diese Beine nicht immer vom Holz, aber bei dem Luftdruck halten die Nägel nicht!" — „Quatschen Sie nicht!" Und er ging wieder zu dem Stabe des Generals. Der Kellner schüttelte den Kopf und knöpfte seine Hosenträger ab. Mit ihnen knotete er die Beine fest: „Das darf doch nicht in der Luft hängen!" — „Ich höre die Luft!" sagte der Blinde. „Das sind Vogelschwärme, die von der Côte fliehen!" — „Fliehen sie? „Wie man's nimmt, Du kannst auch sagen, sie machen Platz!" „Ich sähe für mein Leben gern, wie das Trommelfeuer aussieht, wenn man nicht wie sonst mitten drin steckt." — Der Taube machte plötzlich ein schreckverzerrtes Gesicht und lief, als bäumte sich die Erde im Blut, zum Dorf zurück. Der General fragte, Schnee von den Füßen schüttelnd: „Nun?" Der Chef sah gierig mit geöffneten Nasenflügeln nach der Uhr. „Exzellenz, in fünf Minuten." — „Ist es schon 11?" Gottseidank, in fünf Minuten geht die Infanterie aus den Gräben." — Der Kellner bemerkte, wie der General sein Haupt entblößte und riß dem

Blinden die Mütze vom Kopf. „Was tust Du?" „Die Leute da vorn nehmen die Hüte ab." „Warum?" — Weil's jetzt losgeht!" Und damit zog er den Hosenträger fester an. Der Trommeleinschlag aller Batterien wandelte den leichten Raum in ein Chaos nachtgeborener Töne. Die Bergwälder um Verdun verschwanden in Dämpfen. Der Blinde tastete und packte des Kellners Stiefel: „Du sagst, es ginge jetzt los? Dann ist's gut! " — „Was ist gut?" „Daß wir die Mützen abnehmen!"

## STURM

Jeder war auf seinem Posten. Am großen Minenfeld glimmte die Zündschnur. Unterstände glühten von Augen. In gedrängten Menschenknäulen schlug ein Herzschlag der Erwartung. Weltenzertrümmernder Lärm warf stechende Glutwellen auf Ohren der Mannschaft. Durch Gehirne stach und hämmerte es. Werner sah nur das Zifferblatt. Zwischen Sekunden — und Sekunden türmten sich Ewigkeiten. Uhr wuchs ins Weltall. Er war Gott, der zwischen eins und zwei und vier Schöpfungen ersann und zerschlug. Gewaltiger einte sich Wille vor der letzten Sekunde: „Werde!" Bis es aus geheimnisvoller Macht aufschrie: „Vor, aus Gräben heraus!" Erstaunten Gesichtes sah die Kompagnie ihren Kopf über dem Grabenrand: was würde kommen? — Clemens biß die Zähne in Lippen, daß sie bluteten. Tod war nun aufgeweckt. Drohend sprang er unter der Trommelwut aller Batterien. Es grinste sein Maul. Der Hauptmann hob — „11 Uhr" — den Arm, aber das Minenfeld explodierte nicht. Er wartete von 11 Uhr 1 bis 11 Uhr 2, bis 11 Uhr 3, — von Nachbarabschnitten klang Lärm vorgehender Kompagnien —, ihm rann Schweiß über's Kinn. Das Minenfeld explodierte nicht. Über jene Fläche, die unter ihnen jeden Augenblick bersten konnte, mußte er vor. Eisige Glut überkam ihn, als er dem Sturm Zeichen gab. — Hillbrand kletterte, in geschwungenem Arm eine Axt, aus dem Graben. Dräuenden Knies, vom ersten Geschoßhagel, der am Grabenrand suchte, unberührt bewegte er sich an den Feind. Hinter ihm schreitend, in fürchterlicher Ruhe, seine Soldaten. Gedanken, Gefühle, setzten aus. Wilde Todesangst wandelte alle Leiber in rasende Instinkte der Selbsterhaltung. Einziger Trieb zwang

ihre Leiber vor und riß sie vorwärts. Sturmhelme wogten unter dem Geäst dahin wie schwarze Tiefen. Nur weiße Binden an Tod schleudernden und sinkenden Armen trugen Gischt und helles Jauchzen in finsteren, wortlosen Angriff. Erbarmungslos sauste Hillbrands Axt, während er Bahn schlug, durch Feind und Gestrüpp. — Clemens warf in höchster Nervenspannung, schön wie ein gestreckter Panther, Handgranaten in blaue Haufen, die mit starren Augen an ihrem Verhängnis hingen. Linkes Bein stellte er schräg vorwärts, daß sein Becken krachte, holte mit rechtem Arm aus, als schleudere er alle Donner Gottes, und warf letzten Widerstand vor sich blitzend, aufschreiend um. Er war am zweiten Graben. Werner ging waffenlos, faustgeballt vor der Sturmtruppe, schweigend. Seinen Kopf wie ein Adler, bald über die rechte, bald über die linke Schulter werfend, sprühte er Wellen sammelnder Energie über den Angriff. Bei ihm der Trommler in gelöster Kraft. Blaue Fäuste wirbelten über das Trommelfell. Was er spielte, war kein Marsch. Es wurde dumpfwachsender Ausdruck von Todesgrauen! Grausig zwang er immer wieder das durch eisenreißenden Ruck unterbrochene Donnerlied zu einem einzigen, rhythmisch aus dem Herzschlag hitzenden Brand der Vernichtung. Unter zersplitterndem Wald schwälte die Flamme, noch brach sie nicht auf. — Ein Blockhaus nach dem andern wurde grabesstill. Stahlgraue Waffen, Geschütze und Maschinengewehre blieben richtungslos, starr, hinter wilder Vorwärtsbewegung. — Wie Maiensonnenstrahl flog der Freiwillige durch Bäume dahin, bald hier, bald dort Befehle des Hauptmanns überbringend. Sein Dolch glänzte wie flüssiges Metall. Und es begab sich, als er aus einem Blockhaus heraus, neben sich Kameraden getroffen sah, daß er hinstürzte und sein blankes Bajonett in drei Franzosenbrüste stach. Lächelnd, wie von fremder

Macht gepackt, stand er an blutiger Wand, als Clemens hereinschrie: „Vorwärts, weiter an den dritten Graben heran.“ „Die habe ich erstochen, darf ich sie mir nicht ansehen?“ — Clemens stürzte ins Knie wie ein Steinklotz, aber der Schlachtlärm hob ihn mechanisch aus seiner Erstarrung. Er riß den Buben am Arm über verstummte Gesichter weg und stieß ihn wieder vor in den Sturm.

Der Koch kauerte still im Unterstand und schüttelte tränenschwer sein Haupt. Als der Lärm sich mehr und mehr von ihm entfernte, stand er auf und überlegte, ob er das Hammelfleisch allein oder mit Wirsingkohl zubereiten solle. Die kleine Meise, deren Pflege der Freiwillige ihm ans Herz gelegt hatte, saß mit eingezogenem Köpfchen zitternd auf ein paar zurückgelassenen, schmutzigen Strümpfen von ihm. In die beweglichen Äuglein schaute Fips tief hinein, während er ihr etwas Speck an den Schnabel rieb: „Arme Zeitgenossin, wo Du Gedanken hast, so bitte ich Dich, unterdrücke sie; denn ich weiß, was Du sagen möchtest. Und damit mag es sein Bewenden haben.“ Er brachte harten Spiritus in Flammen und dachte, während er Büchsen aufschnitt und ihren Inhalt zusammenmischte, recht innig an den Magen seiner Kameraden. Nichts anderes brachte er hervor, als „arme Zeitgenossen!“ —

Es war Nacht, als Befehl erging, sich einzugraben. Wald war hinter ihnen. Vor den Sturmkompagnien wölbten sich Bergkuppen. In kalten Wellen klatschen Batterie auf Batterie durch den Caureswald. Aus nassem Schützenloch richtete sich der Freiwillige auf. Er horchte der klagenden Natur. Gesundes, zartes Holz splitterte bis zu ihm hin. Kronen wankten; ein Sanitätssoldat, der Verwundete verband, wurde durch einer Eiche abgeschossenen, leibdicken

Zweig zerschmettert. Wie ein heulender Riese stand der verwundete Wald. Himmelstrunkene Arme waren geknickt und niedergeschlagen! — Weich, aus der Höhe der Nacht fiel Schnee und senkte sich kühlend auf wundheiße Flächen: „Was habt Ihr getan, arme Wälder! Lebtet Ihr nicht aus gleicher Erdenkraft wie wir? O Mutter, behüte den Wald wohl. Erschrecke die Eidechse nicht, wenn sie bald unter dem Moose in den warmen Frühlingstag schwänzelt. Streichle mir alle die tausend Blumen; meinen Sternenteppich der Heimat. Sie sind besser als wir. Behüte die Hecken wohl! Wenn sie lichtgrüne Blättchen treiben, brich sie nicht ab. Es tut dem Walde weh, wenn ihn unsere Hand berührt. Lausche ihm, wenn Wind in seiner Laubfülle spielt und goldenes Licht nicht weiß, wo es zu scheinen aufhören soll in dem unendlichen Gewirr aller Pflanzen. Hörst Du die Eulen des Nachts, wenn sie samtweichen Flügelschlags durch die Zweige gleiten, so grüße sie, Mutter. Ach, gedenke der Meisen und vergiß sie mir nicht. Mutter, Mutter: Wälder, die wir hier durchstürmen, sind leer und tot. Vor uns flieht Vogelsang! Wie starre Finger ragen sie auf aus schreckvoller Schlacht." Von seinem Dolch flog Blutgeruch. Er bekam Schüttelfrost. Drei blutige Menschengesichter starrten ihn an. Er wehrte ihnen verzweiflungsheiß und schaute vorwärts zum dunklen Beaumont hin. Magisch, teuflisch grinste dies Ziel ihres Angriffs wieder. Wie ein Zauberberg sprühte es unaufhörlich Feuerpfeile und Leuchtkugeln in die Dunkelheit.

Der Kommandierende eilte in das Generalstabszimmer: „Von den Brigaden Meldung?" „Nein, Exzellenz!" „Von den Divisionen?" „Auch nicht! Aber sie müßten jetzt durch den Caureswald sein." — Der General sah den Chef an: „Sie werden durch sein." — Leise schlürfendes Blei-

stiftgeräusch glitt über Papier. Von Telephongespräch zu Telephongespräch spannte sich Spannung. Der Chef zeigte auf die Karte: „Unser Nachbarkorps soll schon in Haumont sein und die Brandenburger im Herbébois und vor dem brennenden Ornes!" „Ich weiß, ich weiß," und er faßte dem Major, der am Telephon wie vor des Schicksals Lippen saß, auf die Schulter: „Nun?" — „Exzellenz, das Oberkommando hat zum fünften Male angefragt, wie es mit dem Angriff stünde." „Zum fünften Male?" Er legte seine Hand auf den Hörer. Befürchtung? Wenn sein Korps nicht vorwärts käme, es hatte den schwersten Abschnitt! Einen Offizier, der Farbenpinsel im Blauen rührte, fragte er: „Worauf warten Sie?" „Die erreichten Linien einzutragen, Exzellenz!" Der General drückte seine Finger in die Farbe, strich über Beaumont und 344 und wandte sich zum Chef: „Sie muß hin — und kommt hin!" Es wurde schwarzer Kaffee herumgereicht, als die Nachricht kam, die Divisionen hätten Fühlung mit den Nachbarkorps. Da lächelte der Kommandierende: „Wie spät?" — „3 Uhr morgens," und befahl: „Mein Auto; ich will zu den Divisionen vor."

In schlichtem Zimmer, während Schnee altehrwürdige Giebel und Kaiserdome mit bleichen Tüchern bedeckte, lag in Kindesnöten ein Weib. Blut stieg auf und hob Brüste an hartlastende Decken. Zittern ertrank in aufbrechender Flut aller Natur. Während sich Finger in Kissen krallten, war es, als ränge mit Sterben das Leben. Seinen Lichtdrang schüttelnd, quoll es unter dem zarten Leib so rücksichtshart, bis es endlich in Atem stand und seines Werdens Form wie zerschlagene Jahrhunderte von sich stieß. — Zu gleicher Zeit hob ein Mann vor Dank und Seligkeit die Stirn und achtete der Granaten nicht, die um sein gebrechliches Fleisch drohende Gräber rissen. Es war Hillbrand, der seines Sohnes Geburt erahnte.

Wie braune Eingeweide lagen Felder zerwühlt und aufgeworfen. Leiber der Kompagnie duckten sich, lauernden Tigern gleich unter dem Stahlsang sausender Zünder zum Sprung auf Beaumont und 344. Sonnenbeglänzt lockten ihre schneeigen Höhen wie der Viktoria atmender Leib. Als Werner plötzlich brüllend aufsprang und „Beaumont" den Abhang hinaufwies, da war es, als hackten Feuerkrallen nach vorn. Mit hemdfreiem Arm raste Hillbrand zugvoraus, den Clemens überholend. Des Tambours Schenkel schlug trommelan, daß sie in ihrem Hohlraum dröhnte. Wiehernden Rossen gleich, die Triumph hinter sich ahnen, drohte jeder Zügel zu reißen. Noch einmal zwang der Hauptmann zur Atempause. Doch als sein erlösendes „Auf!" von den Lippen sang, da schnellten sie alle dahin, ihre Köpfe mächtig aus den Schultern schüttelnd. Befehle zerschäumten im Wind ihrer Eile. Wild, in leuchtendem Wettlauf, schnaubten sie an die Hindernisse heran. Da die breite, stachliche Fläche nicht zerstört worden war, sprang Clemens als erster hinauf, daß sie wie Saitenspiel dröhnte und unter dem Niedersprung aller Soldaten hinkrachte in ihrem ganzen Gefüge. Und als schössen sie nach Verdun hinein, stürzte die Sturmkompagnie der Franzosenflucht nach. Dorfentlang wurde gekämpft. Von Haus zu Haus. Hillbrand lief, letzte Sonne im Haar, durch Glutwellen brennender Straßen. Blutschreie und Gewehrknalle ballten sich zu dunklen Qualmwolken. An der Kirche oben, wo Treppen zum Eingang führen, riß er den Rock ab und stemmte sich mit nackten Brustwarzen gegen schwefliche, tödliche Dämpfe, die aus Türspalten nach ihm griffen. Einen langen, schwarzäugigen Franzosen, der eine Handgranate vergeblich gegen ihn schleuderte, packte er an den Schultern, schlug ihm Waffen fort über das Handgemenge, und rang — „kämpfe, beweise Kraft, Drachen-

brut!" — Leib an Leib mit ihm. „Ihr wollt unser Heim vergiften?" Er drückte ihm Rippen ein: „Unsern Herd besudeln? Speie Dein Finsterblut aus der Gurgel!" Während ihm seines Kindes' Bild sehnsuchtstoll über schwarzem Haarschopf erschien, wuchtete er den geschmeidigen Leib seines Gegners vom Boden und schmetterte ihn rücklings auf Steine, daß Blutstrahlen über die Zunge stürzten. Aus adrigen Armen streckte er dann um den haarigen Hals des Franzosen wütende Finger und sank — „so sollt Ihr bald alle am Boden liegen" — von rückwärts getroffen, über den Röchelnden hin.

Preis, der trommelte, als sollten Jerichos Mauern fallen, sah, wie in das Kirchturmfenster ein Gewehrlauf verschwand. — Er lief. Schwach richtete sich Hillbrand vor ihm auf. Aber er hatte keine Kraft mehr. — Kalt vor Wut und Rache, als sein Kamerad unabänderlich tot auf den Franzosen sank, drängte sich Preis über Leichen und Verwundetenqual in die Kirche hinauf, bis er beim Glockenspiel, oben versteckt, den Franzosen fand. Gewehrschüsse trafen nicht. Als der bis ins Mark Erschrockene seine Hände hob, sprang er ihm an die Gurgel: „Du hast unseren Hillbrand erschossen? Heimtückisch erschossen von hinten! Du Hund, Du hinterlistiger Hund!" Speichel flog von seinen Mundwinkeln, als er die Trommel hob und mit der Kompagnie heiligster Sturmmusik zuschlug auf ihn, und schlug und hämmerte, bis Trommelfelle zerfetzt, zerstükkelt über den toten Franzosenschädel glitten, und ihm der bunte Reifen als Halsring stecken blieb. „Du hinterlistiger Hund!" Von Herzschwäche bleich, fiel er unter den Glocken zusammen.

Aus Entfernung hatte Werner den Kampf mit angesehen. An Hillbrand trat er heran, legte ihn von dem Franzosen und strich über seine schweißkalte Stirn. Dann

suchte er nach dem Trommler. Sechs Uhr schlug es, als er vor ihm stand. Der Hammerschlag klang glashell von der Glocke. Mäuse huschten über den Boden. Dämmerung hauchte kalt über das Messing am Trommelreifen; von dem Franzosen nahm er ihn ab. Dann packte er Preis unter den Armen und schleppte ihn mit sich herunter. Auf halber Treppe, ganz im Finstern, wo es niemand sah, beugte er sich über seinen ohnmächtigen Tambour: „Stirb mir nicht, stirb mir nicht, es sind zu viele schon fort von Euch! Stirb nicht! Ihr müßt leben, wir sind noch nicht am Ziele!" Warme Tränen erweckten Besinnung. Über Blutpfützen und Schneebäche trug er ihn zur Krankenstelle und scheuerte ihm Brust und Gesicht mit Äther ab. Ärzte bat er, sich des Gefreiten anzunehmen und stieg über Verbundene ins Freie. Erfrorener Winterkohl ragte aus Schnee. An Zäunen und Hecken hockten entblößte Soldaten. Stöhnenden Gestank ließ er hinter sich und sprang auf zerschossenes Land. Den Sturmhelm nahm er ab; sein Kopf war Vulkan.

Clemens räumte Keller und Unterstände aus. Über dreihundert Gefangene hatte er in Marsch gesetzt. In den letzten stark betonierten stieg er hinunter mit Kox. Auf Pritschen sitzend, rauchten 25 Franzosen, würfelten und spielten Brettspiel, als ginge sie die ganze Schlacht nichts an. Katzengroße Ratten sprangen zwischen den Beinen herum. Übelerregende Luft drängte sich an Nasenlöcher und Gaumen. Gleichgültigkeit stand Drohung gegenüber. Clemens befahl dem Pionier, die Blaumäntel herauszuführen und folgte. Als der Freiwillige hinunterrief: „Hillbrand ist gefallen!" fiel er zur Wand, zwang sich hoch, gab dem letzten einen Puff, daß er schneller gehe und folgte doch zögernd. Er bat Heinz, ihm den Platz des Todes zu beschreiben. Dann schloß sich Dunkelheit hinter ihm. Lichtscheine spielten über Schneeflächen. Des Kirchturms Schatten

flackerte gespenstisch. Bis zum Dachstuhl brannte Gebälk. Fenster platzten vor prasselnden Flammen. Rote Kreuzritter suchten alle Winkel nach Gequälten ab. „Hillbrand," flüsterte Clemens, als der Kopf seines Freundes im Licht fallender Fackeln seltsam aufleuchtete: „Hillbrand!" und er preßte ihn an sein Herz. Da immer neue Pfeile wankten, trug er ihn unter Dach in einen nahen Schafstall. Lämmer äugten erschrocken aus rubinroten Augen. Im Dorfbrand wurde es taghell. Den Leib, der wie ein gefällter Stamm aussah, zog er auf seine Knie. „Als wir in Heidelberg durch Ruinen gingen und sich Fürstensäle mit deutscher Geschichte füllten, dacht ich an so etwas nicht! Wie wir auf die Stadt herabschauten, auf den schlängelnden Neckar, unter steinernen Brücken, auf läutende Kirchen, Hillbrand, Hillbrand! Wie überragtest Du mich!" — Er beugte sich zur blutenden Brust: „Wie durchschwärmten wir beide die Wälder, wenn Vollmond über den Eichen stand! Wie waren wir jung! Wie befestigt war unsere Welt! Nun hat es Dich getroffen. Etwas fällt ab mit Dir! Kaiserzeit! Fahnenzeit! Seh ich Dich so? Jede Erinnerung stirbt mit Dir! Ein Jahrhundert steht vor mir auf! Diesen Jammer wird es vergelten! Dieses Blut, dieses geronnene dunkle Blut — Hillbrand! Hillbrand ..." ihm schwand die Besinnung. — Der Trommler kam stockgestützt und warf sich, als er den Toten in Clemens Armen sah, hin: „Ich wollte, weiß der Kuckuck, wir wären schon wieder im Angriff und müßten nicht rückwärts sehen! Wäre nichts weiter als meine Trommel dahin, so wollte ich Hände falten und beten: „Gnädiger Gott, habe Dank; so aber kann ich's nicht." Clemens kam zu sich — starrte den Trommler an: „Menschen! Menschen! Bestien sind wir!" Dann warf er den Kopf trotzig zurück und stellte sich aufrecht im Feuer der Dorfstraße hin. — Preis sah glotzend hinter ihm her und

hockte sich neben die Leiche. Es war ihm, als müßten sich Augen öffnen. Er hätte Hillbrand gern einen Marsch vorgespielt, aber seine Trommel war ja dahin. „Weiß der Kukkuck, ich will sehen, daß ich mir wieder solch Instrument verschaffe! Dann will ich drauf zuschlagen, bis Ihr alle wieder die Augen auftut, Ihr Toten; oder ich wollte, ich läge bei meiner Trommel!" Er stand auf und ging. Zerbrochene Gewehre lagen an den Häusern wie verschüttete Streichhölzer, Säbel und Seitengewehre blitzten aus drahtversponnenen, zur Verteidigung eingerichteten Mauern. Er suchte. Seine erfrorenen Hände wühlten in allem Zurückgelassenen. In französischen Trinkgeschirren, Riemen, Stiefeln, Tornistern, aber eine Trommel fand er nicht. Einen Kameraden, der eine große, entleerte Gasflasche schulterte, rief er an: „Hast Du irgendwo eine Trommel gesehen?" Als der Soldat sich ins Licht drehte, erkannte Preis — „stehen die Toten auf?" — seinen Kox: „Bengel, Bengelchen, Du lebst? Seit wann bist Du wieder lebendig, weiß der Kuckuck; sage nichts, ich fühle es, Du hast noch warmes Blut, Kox, wir wollen zusammenhalten, weiß der Kuckuck, Tod ist ein rauher Geselle. Bleiben wir Freunde!" Während er ihn ansah, als könne er es noch nicht glauben, bemerkte er auf dem zerrissenen Rock des Pioniers das Eiserne Kreuz. „Bengelchen!" und er trat einen Schritt von ihm fort und hauchte nochmals: „Bengelchen! Hast Du es bekommen?" Dann legte er, als wage er keine Berührung, seine Hände zur Hosennaht. „Du hast's verdient, Kox!" Der Pionier rückte sich die Gasflasche zurecht: „Ich frage nichts danach! Wenn Du es trügst, wäre es mir ebenso recht!" und bog gassenein zu Soldaten an Biwakfeuern. — Der Freiwillige saß im Schnee und durchblätterte wie gehetzt ein dickes Photographiealbum. Orangen, Eier, Konserven, Kognak, Datteln, Leberwurst und Zitronen waren

über den Boden verstreut. Kox stellte die Gasflasche hin und sah kopfschüttelnd auf einen fleischfarbenen Frauenschuh, den ein Kamerad aus Parfüms, Haarlocken und Kämmen lachend gegen den Lichtschein hielt. Als ein anderer ihm den Seidenschuh aus der Hand schlug, hob Heinz ihn auf und fuhr mit seiner großen Hand hinein. Kox beugte sich zu Bildern nieder, die der Freiwillige verbergen wollte: „Du Junge, laß Deine Finger fort!" — Heinz aber griff errötend ein paar und steckte sie heimlich in seinen Rock. —

„Was ist das? Die Soldaten horchten auf. In dröhnendem Lauf kam der Vikar mit den Sturmgruppen an. „Wo ist der Hauptmann?" Kox knurrte, „immer sachte, sachte mit den jungen Pferden, Herr Pastor ..." Der Vikar blitzte ihn an und raste weiter. Einer hielt dem Pionier seinen Rock unter die Nase : „Willst Du Maaswasser riechen? Kinders, wir haben ein Bad genommen und 344 ist unser!" Und ein anderer schwenkte sein Gewehr in der Luft: „Fast tausend Gefangene; nun sollen die Glocken läuten und ganz Frankfurt im Flaggenschmuck gehen." Der letzte warf seine Mütze wie einen Ball in die Luft: „Und unsere Division steht schon einen Kilometer näher ran an Verdun!" Kox sah der trunkenen Rotte nach: „Alles Unsinn, alles Unsinn! In Zorn komme ich, wenn ich so rote Gesichter sehe und klopfende Brüste! Damit ist nichts gewonnen! Harte Minen, feste Kinnbacken, das ist mehr als eine Handvoll Ruhm. Alles Unsinn! Mit Sappen, wie wir es gelernt, nicht so in einem Atem! Ich sage Euch, wir werden mehr Minen als Begeisterung brauchen! Könnte ich doch alles Gebrüll, das jetzt sinnlos über die Berge verpufft, sammeln und damit eine Sprengung ausführen! Der Sieg ist ein Handwerk wie jedes andere Gewerbe! Sammelt Euch Handgranaten, wenn Ihr bestehen wollt! Ich sage, schafft Euch Pulver an!" In Beute-

haufen herumsuchend, ging er weiter die Häuser entlang.

Mit der Feldküche fuhr Fips durch den Caureswald bis an eine Straßengabelung. Während der Kutscher ihn alle Schritte auf die Ungeheuerlichkeit der Verwüstung aufmerksam machte, sagte der Koch: „Lieber Zeitgenosse, es wäre klüger gehandelt, wenn wir hier hielten, es scheint mir nicht anders, als hätte es Frankreich auf unsern Kessel abgesehen, und ich möchte behaupten, der Anblick des brennenden Troja hält den Vergleich mit diesem Spargelwald aus! Und wenn Du weiter vorfahren willst, so tue Du das nur auf Deine Verantwortung, obwohl mir die Pferde, in Anbetracht dessen, daß sie der menschlichen Willkür überlassen sind, einer Fürsprache wert scheinen." Da der Weg von Einschlägen, Munitionswagen und blauer Gefangenenströmen versperrt war, sprang Fips vom Bock, stellte Soldaten an und leitete den dampfenden Kessel nach Beaumont hinauf: „Nicht so rasch, nicht so rasch, sonst bleibt man, wie diese armen Zeitgenossen, in den Stachelgeweben und -Drähten hängen!" Er schaute auf Gefallene hin und stolperte in einen Granattrichter dergestalt, daß er die Suppe und ihre Träger aus den Augen verlor. Erdwolken und sinkende Nacht nahmen jede Aussicht. „Ach, liebe Zeitgenossen, hätte mich Gott anders geschaffen, so könnte ich zu Euch Tapferen hinauf, so aber habe ich Lungen, und die arbeiten nicht mehr. He, werter Kamerad," sprach er einen an, der bei ihm im Granatloch lag, „wollten Sie die Güte haben, ein wenig zu rücken, ich bin sonst gezwungen, bis an die Knie im Wasser zu sitzen." Da im Augenblick Feuer mit unglaublicher Schnelligkeit in die Luft stiegen und in Fontänen roter, grüner Kugeln langsam auseinanderirrten, sah er Leichenmassen, gespensterhaft. Seinem Genossen war der Kopf abgerissen. „Rücksicht, wo sie am Platze ist." Er schob den Körper ins Wasser und rutschte

herauf. „Wenn mir der kleine Prinz Georg vom Trojanischen Krieg erzählte, wie sich die Helden zerstückelten, so hielt ich das für Übertreibung eines blinden Poeten. Aber die Helden Verduns übertreffen die blutigste Phantasie! Wenn ich sagte, Verdun sei keine Taube, so wußte ich, was ich mir dabei zu denken hatte. An Lärm von Granaten gewöhnt man sich schließlich; weise Einrichtung läßt uns bis zum Platzen des Trommelfells nur ein gewisses Maß von Geräuschen aufnehmen. Bekennen möchte ich, daß mich jene Unterschiede, die gar viele Skribenten mit achtungswertem Witz und Geist aufstellen, kalt lassen, selbst meine gefrorene Lage in Betracht gezogen. Ob Mörser bellen, Maschinengewehre hämmern, Zweiundvierziger heulen, ich habe nur ein Gefühl, hoffentlich bist Du's nicht, den sie meinen!" Als gerade Schwärme von Granaten über ihn weg drohten, zog er den Kopf ein: „Gut, sie bellen, gut, sie heulen; gut sie hämmern, gut, sehr gut. Trotzdem wünschte ich, um es rücksichtslos zu bekennen, daß von diesen Wortpredigern nur einer an meiner Stelle läge. Was ich von dem ganzen Schlachtenlärm bis jetzt begriffen habe, ist gerade soviel, daß es hinreicht, einen Menschen ins Grab zu bringen," und während Bäume unweit von ihm niederdonnerten, „was zersplitterte Äste anbelangt, so bleibe ich dabei, daß es in dieser abgerupften Zeit auf ein paar Pflanzen mehr oder weniger nicht mehr ankommt." Beaumont flammte plötzlich funkensprühend, himmelhoch, als hätte Geisterhand in dieses knisternde Dörflein Fichtenwälder geworfen. „Arme Zeitgenossen, das muß ja die Hölle sein! Ich bekenne, zwischen olympischen Siegesfeuern, dem Brand stürzender Häuser und Flammen um knuspernde Gockel am Spieß sehe ich wenig Unterschied. Aber, Verdun ist keine Taube, und so mögen die Maler sich tummeln." Über blauen Schnee züngelte heißes Licht.

Der Trommler stand noch immer dort, wo Kox ihn verlassen hatte. Seine Brust war beklommen. Von widerstrebenden Gefühlen gezerrt, verschwand er in der Kirche. Oben im Turm, vor dem toten Franzosen, blieb er stehen, steckte ein Streichholz an und sah bei dem kurzen Brand in das bleiche Gesicht seines Feindes. Auf ein Knie sich niederlassend, steckte er noch ein Streichholz an: „Weiß der Kuckuck," und er machte zum drittenmal Licht, „was Du getan hast, Bengelchen," und er drückte die Franzosenhand, „ich hätte es auch getan. Gib mir Deine Flosse her, Bengel."

Muffiger Blut- und Brandgeruch standen wieder zwischen ihm und dem Toten. Er legte dessen Hand scheu zurück: „Weiß der Kuckuck, das mag ein anderer herausfinden als ich; aber etwas ist mir nicht klar." Ängstlich griff er nach dem Trommelreifen und stieg in den Kirchenraum. —

Der Hauptmann war um das Dorf herumgerast! Dann den Abhang hinunter, den sie erstürmt. Er rief einen Namen, dann ging er weiter, blieb wieder stehen und rief und rief. Einem Kerl sah er ins Gesicht und befahl: „Antworte! Wollt Ihr alle nicht mehr antworten?" Es schüttelte ihn, daß er in die Nacht brüllen mußte.

Hinter dem Faywäldchen echote schluchtherauf wechselndes Gewehrfeuer. Franzosen oder Eigene? War er zuweit vorgestürmt? War der Feind in seiner Flanke? Er lief zur Kirche. Der Vikar vertrat ihm den Weg: „Da sind wir!" „Aber das Feuer dort?" „Wir, Hauptmann, überall wir! Jawohl," und der Vikar klopfte an seine Hosen, „wir kommen daher blutbespritzt wie es im Propheten heißt: wir haben die Kelter getreten und das Blut der Völker klebt an unseren Schenkeln! Wo es hier über den Wäldern zum Himmel flammt, gesiegt!" Werner hatte sich seine Gamaschen fester gezogen und wollte weiter, aber der

Leutnant hielt ihn auf: „Ihre Karten, Hauptmann, und der Bataillonskommandeur will Sie sprechen!" „Was? Karten, Bataillon? Das gibt es noch?" Er flüchtete die Dorfstraße entlang. Im Schafstall leckten dunkle Wollknäule an Hillbrands Stiefel. Werner ging vorbei. In die Kirche schaute er, die von brennenden Balken feierlich strahlte. Am Altar kniete der Trommler. Unter andächtig geneigtem Kopf glänzte der Trommelreifen. Werner suchte das freie Feld. Wie glühende Lava floß Feuer von allen Bergen. Über den Lärm eroberter Straßen schaute er hin: „Beaumont ist unser! Wo ist nun der Sieg? Wer hält ihn fest? Rausch ist dahin! Können brennende Trümmer verkünden, was wir erlebten? Kann Name umfassen, was hier geleistet? Verstummt sind die einen, und müde die anderen, und morgen richten sich Fremde in unserem Dorf ein, als wäre es nie anders gewesen! Und nach sechs Tagen schon ist alles vergessen! Beaumont, in welche Nacht tauchtest Du? Daß jetzt wieder alles so üblich ist, Namen erheben sich von Divisionen, Wäldern und Feind. Beaumont, Du Zauberin! In Dir glaubten wir Frieden zu finden! Vorbei! Wirklichkeit grinst trostlos aus allen Ecken. Beaumont! Namenloses! Wo finden wir Dich?" Signale bliesen durch das Dorf. Der Vikar kam angelaufen. Als er den Hauptmann sah, schrie er schon von weitem: „Die Kompagnien in fünfzehn Minuten zum Sturm antreten! Der Fosseswald und Louvemont sollen noch diese Nacht vom weichenden Feind gesäubert werden!" Werner stützte sich auf des Leutnants Schultern: „In fünfzehn Minuten?" Dann stieß er ihn leicht von sich und blieb mit hämmernden Schläfen allein unter dem Feuerdach der Granaten: „In fünfzehn Minuten?" Und als risse sich Kraft von seiner Geliebten los, hob er die Arme und schlug sie nach hinten zusammen: „Was sind wir? Beaumont! Beaumont! Beflügle Du nun das Ende!" —

## OPFERGANG

Hinter dem Hauptmann, im Acker, ordneten sich die Sieger zu neuem Sturm; losgelöst von letzter Deckungsmöglichkeit und ganz preisgegeben. „Einhundertzwanzig Mann zur Stelle," meldete der Vikar. „Nur hundertzwanzig?" Werner bückte sich, nahm einer Leiche das Gewehr fort und hing es sich um: „Leute mit Drahtscheren vor!" Es geschah. Bis über die Knöchel im Erdreich, wartete die Schützenkette unter hoher Nacht. Schluchtherauf kam Glutluft aus undurchdringlichem Dunkel. Alle schauten nach Süden, nach Verdun. „Der Artillerie Raum zu schaffen, das ist unsere Aufgabe! Die erste Fortkette soll wirksam beschossen werden." Werner bemerkte in Clemens' Augen fremdes Licht. „Was trommelte da? Deutlich hörte man einen Alarmwirbel. Er rief den Tambour: „Was trommelst Du?" „Ich habe nicht getrommelt, Hauptmann." „Wirf das Ding fort, nimm ein Gewehr dafür." „Weiß der Kuckuck," flüsterte Preis, als er wieder zurücktrat, „wer trommelt, wenn ich es nicht bin?" Zur Kirche schaute er, von wo der Klang herkam: „Weiß der Kuckuck, war das Instrument nicht zerfetzt, als ich es auf den Altar gelegt?" Werner fragte: „Sind jetzt die Einschläge hinter dem Fosseswald?" „Jawohl!" „Dann müssen wir vor." Langsam breitete er seine Arme. Es wurde angetreten. Er trug den Angriff, als wären rechter und linker Flügel der Kompagnie Schwingen, von der Höhe hinunter über drahtversponnenes Gelände. Als von Westen, aus Louvemont, Maschinengewehre feuerten, blieb die Linie noch einmal stehen, Köpfe wandten sich. Oben am Berge verglommen schon ihrer Hoffnung heiß erkämpfte Feuer. Der Hauptmann nahm die Signalpfeife zwischen die Zähne: „Dörflein

Beaumont," und pfiff. Menschenrufe und Gewehrfeuer gingen unter im Donner sich immer härter nähernder deutscher und französischer Artillerie.

Als Morgen dem Grausen des Schlachtfeldes Ausdruck gab, richtete sich Fips aus seinem Granatloch auf und schaute über die Verstümmelung: „Bei allem Respekt vor der Ehrfurcht frage ich: wozu? Erst dieses Heranschleichen, dann ein erstaunliches Gebrüll — und ist es vorbei, — was bleibt? Nicht viel mehr als eine stumme Versammlung, bei der keiner mehr eine Stimme hat. Wofür fielt Ihr? Für Verdun? So möchte ich Euch eine Aufklärung nachsenden: Ich wünschte, Verdun wäre gefallen und nicht Ihr!" Einer Skeletthand, die aus dem Ärmel eines Gefangenen ragte, nahm er den Trinkbecher fort: „Trankst Du auf den Ruhm? Wenn Du es getan, so wünschte ich, Du könntest aus dem ewigen Himmel, wo Du ohne Zweifel jetzt in besserer Lage bist, dieses knöcherne Bild Deiner Begeisterung sehen. Ich will mich meiner Gedanken entäußern. Aber ich gestehe, daß der Ruhm in Deiner entfleischten Hand nicht viel größer aussieht als dieser Aluminiumbecher — und so mag es damit sein Bewenden haben." Ein Wägelchen fuhr vorbei. Fips machte sich bemerkbar. Der Kutscher hielt und nahm ihn mit. „Wohin?" „Nach Beaumont." „Vorwärts!" Als der Soldat sein Pferd wieder antrieb, fragte der Koch: „Was fahrt Ihr, Kamerad?" „Eine Ladung Granaten! Und es wäre vorteilhaft, wenn Du still neben mir bliebst, auf daß der Wagen nicht kippt." Fips wurde bleich: „Sie glauben, diese sauberen Körbe um blauen Stahl wären kein Schutz?" „Kippen wir," antwortete der Kutscher, während er durch ein Granatloch balancierte, „sobleibt uns nicht viel mehr übrig als der dampfende Mist, den mein Gaul soeben auf den Schnee fallen

läßt." Fips krampfte sich fest: „Nur zu, ich sehe, Ihr tragt einen goldenen Ehering, und so werdet Ihr schon im Gleichgewicht bleiben." Gerade als sie aus dem schmalen Hohlweg nach Beaumont hinauffuhren, ertönte hinter ihnen eine Hupe. „Um Gotteswillen," rief Fips, „langsam, langsam, wir haben eine Fuhre Granaten!" „Ganz Wurscht! Vorbei!" — „Wir kippen, Herr General, wir kippen!" „Donnerwetter, laßt kippen, vorbei!" Und indem das Automobil vorüberspritzte, erlebte Fips, während die linken Räder einen halben Meter aus dem Schlamm herausgehoben wurden, tausend Tode.

Ein Dragoner band die Divisionsstabsflagge fest: „Halt, Du Luder!" Aber ein anderer riß sie im Vorbeilaufen um: „Generalstabsoffizier?" „Am Dorfausgang!" „Was ist los?" Und Neugierige drängten: „Der Kommandierende, es geht scharf her im Zimmer." Mit Verwundeten strömten Gerüchte zurück: „Französische Artillerie ist verstärkt, wir kommen nicht weiter." Plötzlich flogen Fenster und Türen auf, Soldaten, Offiziere, selbst der Kommandierende stürzten auf die Straße und blieben starr. An ihnen vorbei, wie eine Höllenvision, jagte von der Kirche her durchs Dorf ein Rudel tierwilder Gestalten. Abgerissene Menschenglieder schwangen sie wie Keulen, daß Blutfetzen wirbelten. Des Wahnsinns Gebell deckte bei allen das Zahnfleisch frei. Der General schrie sie an; sie lachten nur wilder; er stieß Leute seiner Stabswache vor: „Haltet sie auf! Unerhört! Unerhört!" Aber ehe einer sie packen konnte, waren sie schon den Abhang hinab und verschwunden. Aller Pupillen waren groß und öde, als sei die Erde vor ihnen geborsten und ein gähnendes Nichts risse sein Maul auf, sie zu verschlingen. „Woher kommen die Kerle?" „Aus der Schlacht, Euer Exzellenz." „Unerhört! Unerhört!"

Der General wollte gehen, da hielt ihn der Divisionär auf: „Exzellenz, wenn keine Reserven eintreffen, kann ich die Linie nicht halten." „Es kommen keine!" — Der Divisionär wischte sich mit dem Finger im Auge und schwieg. „Zeigen Sie Ihre Verlustlisten," sie gingen wieder ins Stabszimmer zurück. Der Generalstäbler, bleich wie die Wand, breitete die Karten aus. Der Kommandierende klemmte den Kneifer auf. „Was schießt da?" „Schwere Haubitzbatterien, Euer Exzellenz." „Eigene?" „Jawohl. Es kann aber jeden Augenblick auch hier einschlagen!" „Natürlich kann das, natürlich," er setzte sich und zirkelte auf den Plänen herum. Ein Christusbild fiel bei einem Abschuß von der Wand, Mörtel rieselte nach. „Wie stark sind die Kompagnien?" „50 bis 60 Mann, Exzellenz." „Kommen die Feldküchen nach?" „Nein, Exzellenz." Der Kommandierende sprang auf, „Reserven gibt es nicht!" Der Divisionär schwieg. Ein Windstoß schleuderte Hagelmassen prasselnd ins Zimmer und warf zwei Gläser Rotwein vom Tisch. Beide Generale standen sich gegenüber. Der eine übernächtigt, unrasiert, der andere gepflegt. Beider Goldkragen glänzten. Der Divisionskommandeur trocknete den Wein von den Karten und warf den vollgesogenen Lappen vor die Tür: „Ist das Ihr letztes Wort, Exzellenz? Es gibt keine Reserven?" „Gar keine Rede!" „Aber es sind drei neue feindliche Korps im Douaumontabschnitt gemeldet! Unsere Leute stehen den fünften Tag ununterbrochen im Angriff." — Da flüsterte der Kommandierende plötzlich, kopfwakkelnd und verzweifelt: „Ich kriege keine! Der Chef des Feldheeres gibt mir keine! Nichts! Gar nichts! Machen Sie, was Sie wollen! Ich habe keinen Mann zu vergeben." Der Divisionär sah seinen Generalstabsoffizier an; der zuckte die Achseln. Das Feuer in den Wäldern wurde lauter, näher. Ein Regimentskommandeur kam gelaufen: „Divisions-

stab?" „Hier." Der Dragoner schloß die Tür hinter ihm. Dann rang er das Handtuch aus, daß es rot zur Erde tropfte. „Aha!" „Was, aha?" „Darf ich nicht aha sagen?"

Inzwischen war Fips im Dorf angekommen. Während er vorsichtig vom Wagen stieg, bedankte er sich: „Also, tapferer Zeitgenosse, möge die Explosion in die richtigen Hände fallen." Dann suchte er seine Kameraden von der Feldküche auf. Durch Hindernisse kriechend, schüttelte er den Kopf: „Das scheint mir das wahre Paradies der Schneider zu sein; zerrissene Hosen wird es gesetzt haben, kein Zweifel." Die beiden Generale kamen vorüber, er bückte sich: „Seid Ihr nun wirkliche, ich meine von jener Sorte, die in den Blättern der Weltgeschichte abgebildet stehen, oder die sich ein gesättigter Magen auf seinem Landsitz in Marmor hinstellt? Ohne Zweifel, Ihr macht einen würdigen Eindruck. Und," rief er, während eine Granate in Hausgiebel schlug, „um es rücksichtslos zu bekennen, Eure Sprache ist gewaltiger als das Gurren der Tauben im Frühling, wenn Orangen rote Schatten werfen." — Oben im Dorf spritzten Menschen auseinander. Im Galopp donnerte Artillerie heran. Ehe Fips den Mund zumachen konnte, war sie schon da. Er hatte Not, sich zu retten. Der Kommandierende sprang mit dem Divisionsgeneral über einen Graben und schrie: „Totfahren, totfahren, was nicht Platz machen will!" Über flatternde Mähnen pfiff Peitschenknall. Ein Batterieführer meldete: „Stellungswechsel vorwärts, nach Louvemont!" und fegte an den Geschützen entlang, daß alle vier Eisen blitzten. In das dritte schlug eine Granate, daß sich das Rohr krümmte wie eine Raupe und zerblätterte. Sechs Gäule streckten die Beine. In Stangenreiter, die einen Umweg suchten, sauste der Befehl des Generals: „Drüber, drüber weg! Ran, immer ran! Allein kann's

unsere Infanterie ja nicht schaffen!" Noch zitterte Beaumont in seinen Trümmern. Der General trat an das Scherenfernrohr: „Da sind ja unsere am Pfefferrücken!" und deutete auf ameisengroße Gestalten, die in rauchverhüllten Höhen verschwanden. „Die Artillerie soll das Feuer vorlegen!" Telephone summten.

Fips hatte sich in der Kirche verkrochen. In einem Fenster leuchtete ein Engel. Aus unendlich blauem Himmel stieg er nieder und berührte mit seinen zarten Füßen nicht die Veilchen und Anemonen im Grase. Fips konnte nicht mehr fortsehen. Blauer Himmel strömte wie Gesundheit und Wärme in ihn. Er hielt sich den Wollschal vor und atmete tief. Ein Granateinschlag warf ihm einen Fenstersplitter hin. Zitternd hob er ihn, mit dem Mantelzipfel abwischend, aus mehligem Schutt. Er hatte vom blauen Himmel ein Stück. Ein halber Stern glänzte in ihm: „Gesegnete Hand, die Dich gemalt und geschaffen! Ahntest Du, als Du das Blau in dem Farbentopf mischtest, was es einer gewöhnlichen Kreatur dieser Erde einmal bedeuten könnte? Welchen Namen Du trägst, wo in den Wolken Du weilst, ich danke Dir, ich danke Dir wirklich!" Mit blutendem Atem versuchte er den Staub von Jahrhunderten fortzuputzen. Aber es stach ihn zu sehr durch die Brust. Während er auf die Straße trat, sah er durchs Glas. Schneeflocken wirbelten wie Falter und Myrtenblüten über ihn hin. Wie ein König schritt er zu seinem Kessel.

Aber als er seine Kameraden wiedersah, abgezehrte Männer, denen der Tambour Essen in die Kochgeschirre füllte, da wurde ihm heiß in der Wolle. Einer hockte, furchtbare Augen rollend, am Boden und schloß seine schmutzverkrusteten Hände zur Faust. Dann spreizte er die Finger wie gefährliche Krallen und schloß sie wieder

zur Faust. Fips wich ihm aus. Der aber fuhr fort Finger zu spreizen, zu ballen, zu ballen, zu spreizen. Eines Volkes Faust. Die Luft wurde rot um sie. Der Koch duckte sich unter eine Bank.

Beide Generale kamen vorbei: „Was macht Ihr hier?" Keine Antwort. „Wohin wollt Ihr?" Und der Kommandierende stieß einen an. Preis, der Kochgeschirre am Stock aufreihte, brummte: „Weiß der Kuckuck!" Der General kostete von ihrer Suppe: „Wie gehts Dir, mein Junge?" fragte er dann den Blassen, der noch immer die Fäuste ballte. — „Leck mich ..." war dessen Antwort. Der General überhörte es und klopfte einem anderen auf die Schulter: „Habt Ihr Verdun schon gesehen?" „Das ist von unten nicht möglich!" „Dann macht, daß Ihr auf die Berge kommt!" — Im Weitergehen sah der Divisionskommandeur in den Schnee: „Fünf Tage stehen sie im Gefecht ..." „Erst im Gefecht!" „Erst? Exzellenz?" Und er blieb stehen. „Zwölf Stunden Ruhe, daß wir unsere Verbände in Ordnung bringen." „Keine Minute. Den toten Punkt kennt jeder Schwimmer, wenn sich, Beine versagend, der Krampf einstellt. Da heißt es: weiter oder ertrinken!" Er schlug mit dem Stock an seine Gamaschen: „Verflucht, wer rückwärts sieht!" und wies auf die weißen Höhen ringsum, „an die Fortkette müssen wir ran!"

Clemens saß auf Hillbrands Grab. Seinen Rockärmel bis zur Schulter aufstülpend, bohrte er plötzlich den nackten Arm durch die Erddecke. Dann schnellte er auf, streifte die klebrigen Schollen ab und roch Verwesung aus allen Löchern des Erdreiches. Als ihm der Trommler die Essenholer zur Stelle meldete, „wieder aus der Korporalschaft zwei umgeklappt," straffte sich Clemens und stieß auflachend das Holzkreuz vom Hügel. Preis vor der Brust in den Rock packend, „mager bist Du geworden, verdammt

mager," lief er zur Schlacht zurück. Unbeschossen erreichten sie das erste Gehölz. Aber vor der Höllenschlucht lag Sperrfeuer. Einige schauten Clemens an. Als er aufrecht weiterging, folgten sie. In Sprüngen gewann er Boden, bis Rauchwolken ihn, seine Kameraden und den Jammer dieses Erdstriches einhüllten. Nur zu neunt kamen sie aus dem Feuer. Clemens sah sich um: „Wo sind die Kochgeschirre der anderen?" und machte kehrt. Zwei Beherzte sprangen ihm nach. — Als sich Preis den Lehm aus den Augen gewischt, waren sie fort. Ein Eisernes Kreuz, das er in Beaumont gefunden, betrachtete er zum ersten Male von nahem: „Allerhand Silber. Ich taxiere dieses Ding auf drei Mark! Geld, wenn man bedenkt, wie viele es tragen. Immerhin, wen's trifft, den trifft's. Von mäßigem Gewicht." Er hielt es wägend in den Händen: „Was man hat, das hat man. Aber der Glückliche, der es getragen, hat weniger Atem als ich, obwohl auch ich immer überflüssiger werde bei diesem höllischen Trommellärm! Und noch zweihundert Meter weiter, Cäsar Schmidt, wird dort mein Schicksal sein? Bengelchen?" —

Clemens kam mit einem Mann und zehn Kochgeschirren wieder. Als er den Tambour und die anderen schlafen sah, löste sich seine Nervenspannung und er fiel übermüdet um.

Fips kroch aus seinem Versteck und erlebte die Mitternacht. Wie ein runzliges Gesicht glühte sein Kessel. Eines Kameraden Bein, dessen nasse Stiefeln zischten, daß sich die Brandsohle krümmte, rückte er feuerfern, und rutschte selbst höher auf eine Tonne hinauf. Berg Beaumont zitterte im Geschützfeuer. „Arme Zeitgenossen," und er sah durch sein Glas in den Kesseldampf. Der Goldstern glänzte wie Sonne im Sandsturm. Ein weltengroßer Magen bildete sich. Saftig stand das Wort Gottes um ihn. Völker strömten ewig bekränzend, bis plötzlich Schwerter von

Millionen aufblitzten und dann verzogen sich alle Rauchgebilde in Nacht. „Wäre ich Pharao, ließe ich Traumdeuter kommen und spräche: Was bedeutet jener Magen, um den Millionen Schwerter kämpfen? Mir will das Bild dieses Pansens nicht aus dem Kopf."

Clemens wurden die Augen aufgerupft. Vor seinem Gesicht atmeten trockene Schnauzen. Er fuhr hoch. Aus der Schlucht irrte etwas, was fleischlich roch, als hätte es sich von der Seele der Kämpfer gesondert. Aber darüber war feiner Ton wie Dächergesang von Nachtwandlern; als Clemens zur Besinnung kam, stand er an den Grabenlöchern der Kompagnie und hörte den Durstschrei. Werner riß den Lehrer nieder: „Clemens!" „Hauptmann?" „Die Kochgeschirre?" Da wurde ihm klar, daß er im Traum gegangen, aber der Hauptmann hielt ihn zurück: „Von den Knochen fällt uns das Fleisch." „Ja, Hauptmann, hinter unseren Seelen irrt schon das Blut." „Was?" „Ich habe es gesehen, Hauptmann; erst müssen wohl alle Gebeine vermodern! ehe wir ihrer Formen Wert und Bestimmung erkennen!" Werner beugte den Kopf in den Schnee und atmete heiß: „Freund, ich fühle es ja mit allen Herzen der Kompagnie! Mein Gott, was sich da losringt." Und er klopfte auf seine Brust: „Clemens, ist's Hölle? Was wird dann unser Himmel sein?" Er richtete sich halb hoch: „Auch das beantworte mir, paßt unsere Erkenntnis in den alltäglichen Traum? Der dort im Grabenloch, gemeiner Soldat, und jener und dieser dort: Wo treiben wir hin?" Clemens wollte antworten und faßte sich an den Kopf, aber da war er allein und wußte nicht mehr, ob er überhaupt mit Werner gesprochen hatte. Plötzlich hörte er den Trommler neben sich atmen. Er schüttelte ihn und die anderen wach. Mechanisch standen sie auf und schleppten die Kochgeschirre der Kompagnie, kaum vierzig, nach vorn. —

Werner warf die letzte rauchende Hülse aus dem Kammerschloß. Der zweite Gegenangriff war abgeschlagen. Seine Kompagnie grub sich aus Granattrichtern eine Art Graben. „Wann kann der Trommler wieder da sein?" — „Kaum vor einer halben Stunde," antwortet Clemens. Der Hauptmann hielt die Hand vors Gesicht, dann reichte er einem Durststöhnenden Urin, da es kein Wasser gab. Wer schwerverwundet war, starb. Die anderen mußten zusehen, wie sie fortkamen. — „Ich schicke noch einen hinterher." „Das hat keinen Sinn, Hauptmann." Werner wischte das Okular seines Glases sauber: „Hören Sie etwas?" „Jawohl, Hauptmann." „Klappernde Spaten und Schanzzeug uns gegenüber?" „Hinter den Blockhäusern wiehernde Pferde und Artillerie." „Es bereiten sich Dinge vor; Clemens, wenn es keine Verstärkungen gäbe!" — Der Lehrer schwieg, aber rechts und links, wohin Werner sah, glänzte ihm Treue aus eingefallenen Wangen seiner Leute entgegen wie Sterne einem Verzweifelten. Das zersetzte sein Herz. Wie ein Mörder kam er sich vor. Nach der Kugel sehnte er sich, die ihm die Nacht seiner Gedanken mit dem Hirn zerschmetterte. —

Auf Rufweite saß Heinz. Daß ihn ein Volltreffer in alle Atome zerrisse, darum betete auch er. Zitternd sah er auf seinen Dolch von Dixmuiden und Langemarck. Das Blut ging nicht von der Klinge ab. „Mutter, kann ich Dir wieder unter die Augen treten?" Blut, Geschrei, Abschuß und Einschlag aller Waffen griffen nach seiner Seele wie Höllenbrand. Plötzlich stieß er seinen Dolch in einen weichhäutigen Stamm, daß er in seinem Griffe zitternd stecken blieb. „Freiwilliger!" Da hob er den Kopf. „Freiwilliger!" — Und es klang wie Erlösung aus diesem Wort. — „Hole mir Kox." Heinz flog, Werner schaute ihm nach; dann fiel sein Kopf zur Seite vor Müdigkeit. Mit dem

Bajonett stieß er sich in den Schenkel, daß er wach bliebe und beobachtete den feindlichen Graben. Im Licht des Neumondes schauten ihn seine Gefallenen an: „Clemens!" „Hauptmann?" „Ich glaube, in dieser Schlucht verwirrt sich noch unser Verstand." „Er klärt sich, Hauptmann." „Klärt sich?" „Überreizt ist unser Sinn." „Möglich! Gerade darum sehen wir weiter als sonst!" „Und wenn es so wäre, Clemens? Was fingen wir damit an? Wenn wir das Licht dieser Stunde mit in die Heimat brächten, wo nur Lampen in Häusern brennen!" — Er lachte bitter: „Wer könnte es ertragen, daß wir wieder um Pfennige leben? Clemens, man wird uns Türen weisen und alles zerkleinern mit tausend Mitteln, bis die Verklärung dieser entsetzlichen Schlucht wieder zerfließt in Müdigkeiten und Ekel." „Hauptmann, verbrennen wird alles! Vor Kreaturen, die nur an ihre Brötchen zum Frühstück denken? Vor Spielern und Gecken weicht nicht der Geist! Er ringt sich von Stunde zu Stunde aus seiner Umklammerung! Wo sind sie, die uns Barrieren bauten? Ich sehe sie nicht! Tod hält sie uns fern. Was hinten an Ketten lag, geht hier frei und ahnungstrunken unter Brüdern. Was hinten auf Thronen saß, sitzt jetzt bleich und bebend an Telephonen und lauert auf uns. Wir sind die Entscheidung. Unser ist die Tat! Niemand wird unser Herz wieder fangen! In uns lebt Jugend! Hinter uns Greise! O ich erahne unserer Läuterung Brand hoch über aller Alltäglichkeit, und keine gemeinen Finger werden je ihn erreichen!" — Werner sah ihn an: „Aber wenn M a c h t solches täte!" „Macht ist vergänglich wie alles! Wir aber schauen hinfort in das, was lebendig bleibt, wenn uns die nächste Granate zerreißt." — „Wir sind ran bis auf zwei Meter," meldete Kox, den der Freiwillige brachte, „und muckst die Gesellschaft, gibt's einen Knall; aber wir könnten mehr Dynamit vertragen; Hauptmann. Wir sollten bald in den nächsten Graben, daß man eine Basis

zur Arbeit hätte. Wenn jeden Tag solch ein Ding weggeputzt würde, so wäre um Vollmond die Luft rein, und ich wünschte, unsere Leiber wären mit Pulver gefüllt! Wenn jeder Kerl Minen ausspuckte, so wären wir weiter. Und ich frage nach keiner Infanterie mehr. Am besten wär's, man jagte alles, was Herz und zwei Beine hat, zum Teufel." — In diesem Augenblick bedeckten Erdwolken von neuem die Stellung. Minen wühlten und flogen auf. „Hauptmann, es geht wieder an!" — Werner sah sich nach dem Trommler um.

Preis bog sich Zweige auseinander: „Weiß der Kuckuck, wenn die Schufte doch ihre Munition nicht so verschwenden wollten! Wo noch ein freier Platz ist, da böllern sie hin! Man müßte eine Fliege sein, um anständig weiter zu kommen!" Sein Weg dampfte unter Geschossen wie ein siedender Kessel. Nun soll mir bloß so ein Kerl kommen und singen: Heißa, wenn Granaten springen, heißa, welche Lust ist das, an den Feind heranzudringen, beiß ich auch dabei ins Gras! So möchte ich doch, daß diese Lüge den Sänger erstickte! Ein Schuft, der behauptet: Heißa, welche Lust ist das!" Und dabei trommelte es ihm im Leibe, daß er sich an den Boden drücken und seinem alten Leiden freien Lauf lassen mußte, als käme das vom Eisernen Kreuz her, das ihm wie Stein auf den Rippen lag. „Soll mich dies Ding immer kujonieren? Weiß der Kuckuck, bin ich ein Mann oder nicht? Wenn ich es bin, dann liege ich oben." Und damit warf er den Orden im weiten Bogen von sich. Dann stand er auf, holte ihn wieder und steckte ihn zu sich: „Holla, nun geduldet Euch! Erst muß ich meine Meldung los sein! Dann in Gottes Namen, ob früher ob später, ich will nicht handeln!" Seine zehn Finger vor sich haltend, als könne er Granatsplitter wehren, stieg er durch grüne Stahldämpfe zur Kompagnie in die Höllenschlucht. —

„Hauptmann," und er wischte sich — „die verfluchten Schrapnellkugeln" — den Körper ab: „Wenn dieser Stahl nicht so schwirrte, wäre ich früher gekommen!" — Werner krallte ihn in den Oberarm, aber zu fragen, wagte er nicht. Clemens rief: „Bist Du beim Regiment gewesen?" — „Weiß der Kuckuck, Hauptmann, ich war da; aber unser Oberst ist tot und der Major saß in einem Unterständchen; wenn da ein 38 er aufstößt, — ich glaube nicht, daß der Herr Major seinen Kneifer auf der Nase behält. Wenn wir hier nicht den Finger am Abzug behalten . . ." „Was heißt das?" befahl Werner. „Soviel, als daß es noch hinreichend Verstärkung gibt!" — Für uns?" und des Hauptmanns Bart kitzelte sein Gesicht. „Das habe ich nicht behauptet! Der Herr Major meinte: zu Hause, und er sagte auch, es wäre ihm erwünschter, sie stünden im Fosseswald!" „Nichts steht hinter uns?" Preis roch Zigaretten aus des Hauptmanns Atem: „Hm, die habe ich lange nicht geraucht." Aber Werner starrte über die Gewehre fort: „Nichts hinter uns!" „Gewiß, ein paar alte Kanonen; aber denen sind die Rohre krepiert! Überhaupt, die Rohrkrepierer, Hauptmann, mir klagte die Artillerie, als ich vorbeikam. Und weiß der Kuckuck, wenn vor Verdun ebensoviel Donnerbüchsen zersprängen, dann würde uns hier der Stahl nicht so um die Ohren summen!" Der Vikar, der herangekrochen war, rüttelte den Trommler am Stiefel: „Gibt es Verstärkungen oder nicht?" „Nein, meine Herren. Weiß der Kuckuck, ich habe mein Bestes versucht; es sind nicht drei Mann übrig, und wäre der Bursche von unserem Major nicht gerade in Stücke zerrissen worden, so hätte ich ihn mitgeschleppt, diesen Stiefelwichser."

Gehölz splitterte, Äste flammten. Werner kroch von Grabenloch zu Grabenloch, prüfend. Hinter ihm her rief der Trommler: „Was ich noch sagen wollte, Haupt-

mann, der General setzt Vertrauen in uns, daß wir aushalten, und weiß der Kuckuck, er sagte, auf uns käme es an." Aber Werner wandte sich nicht. Preis sah ihn an: „Nun, das doch ist allerhand, wenn der Kaiser dasitzt und sagt: der Preis und der Kox und mein Hauptmann, die brauchen keine Verstärkung! Weiß der Kuckuck, das finde ich allerhand." Dann nahm er sein Gewehr, lud ein zweites, drittes und viertes und legte sich mit dem Kopf, scharf zum Draht äugend, zwischen die Kolben. Leuchtkugeln stiegen, Hindernisse wurden fortgeräumt; Artilleriefeuer brach ab. Blau über dem Graben erschien der Feind. Mit ruhiger Hand bediente der Vikar ein Maschinengewehr und führte den Lauf die Kopfreihe des Angriffs entlang. Einer nach dem andern klappte um. Kox sprengte seine Mine. Abgerissene Menschenglieder flogen über die Kompagnie. „Weiß der Kuckuck, können die Schufte nicht ihre Gliedmaßen beieinander behalten," fluchte der Trommler, als ihm ein Oberarm an die Nase schlug. Rote Stiele der Handgranaten züngelten wie Flämmchen zwischen den Gräben. „Sie heben die Arme hoch," Werner sprang. Auf ihn zu kam langsam eine weiße, gespenstische Wand, daß er zurückschauderte: „Gasmasken!" Alle hüllten die Köpfe ein; Augen und nichts als Augen. Über sie pfiff er, daß es ins Wirbelmark fuhr und die Kompagnie vorstöhnte, bis ihr der Feind in die Bajonette fiel. Da riß Werner mit einem „Endlich" den Helm ab und schwenkte ihn hoch über den eroberten Graben. — Clemens lief an ihn ran: „Sie bluten!" „Ach was, hier blutet jeder!" Sein Gewehr drückte er wieder ab. Knall folgte Knall: „Wir haben ihn!" Aber dann fühlte er staunend bittere Schwäche in seinen Schläfen. „Clemens, das wäre ja zu dumm." Der Lehrer riß ihm den Rock auf. „Ist es schlimm?" Aus der Stirn trat Blut. Als er es auf seine Hand tropfen sah, schaute er hin und roch

daran. Plötzlich schlug er auf seinen Rock: „Hier! hier!" Bis ihm Clemens zwei schwarze Hefte aus der Brusttasche gab. „Zerreißcn! Jedes Wort zerreißen! Dich soll niemand mehr lesen! Vorbei!" Er zerfetzt die Blätter. „Sieh doch den Preis! Wie ein Feldherr! Kox soll die Minen vortragen!" „Er feuert bereits!" „Er feuert? Er feuert schon; und der Freiwillige? Kinder, wozu braucht Ihr mich noch? Machts ja viel besser allein. Traf mich zu rechter Zeit? Clemens ..." „Hauptmann!" „Sag nicht Hauptmann mehr ...," er tastete nach Clemens Hand. „Ihr braucht mich nicht mehr! Männer!" Werner wurde weiß. Sein Buch stieß er von sich und hob krampfhaft die schwachen Hände. Clemens drückte ihn an sich. Der Hauptmann brach in seinen Armen zusammen; aber sich hochquälend an der Grabenwand, schaute er wie ein verblutender Adler noch einmal über die feuernde Kompagnie; dann fiel er zurück auf des Lehrers Arm und lächelte neuem Dasein entgegen. — Bewußtsein schwand mit dem Herzschlag.

Clemens ließ Werners Leib zur Grabensohle fallen und übernahm das Kommando.

„Schlagt mich tot! Schlagt mich tot!" brüllte etwas, das keiner Menschenstimme mehr glich. Der Lehrer hörte es nicht, und als der Trommler gelaufen kam: „dem Vikar sind beide Augen zerschossen," befahl er ihm, auf seinen Posten zu gehen. Er aber kroch allein auf die Erde vor. — Leuchtkugeln verlöschten im Dunkel der Schlucht. Hinter sich ließ er das Wimmern. Daß es Klage und Schmerz war, wußte er wohl, aber sein Kinn blieb linienhart. Seine Faust Wille.

Es klopfte. Der Kommandierende rief: „Herein!" „Der Chef des Feldheeres." Gleich darauf traten Generale und Generalstabsoffiziere ein. Der Kommandierende stand auf. Sie begrüßten sich. „Wie weit?" fragte der Chef. „Am

gleichen Fleck, Exzellenz," antwortete der Kommandierende. Der Chef kaute am Schnurrbart: „Wieso?" „Die Leute können nicht mehr," er nahm eine Mappe vom Tisch, „hier die Verlustmeldungen." Der Chef überflog sie und warf sie, „ist doch selbstverständlich, daß wir Verluste haben," — ins Zimmer; „erwarte bei Arras den Engländer. Kann doch nicht alles Material hier verbuttern! Wir müssen's schaffen mit diesen Korps. Abgang 400 000? Soviel hatte ich gerechnet." Der Kommandierende entgegnete, „noch sechs Korps Exzellenz, und Verdun ist genommen." Der Chef zündete sich eine Zigarette an, „Sie sind alt geworden, General." „Ich halte mich an den ersten Grundsatz des Reglements und die Prinzipien des großen Rex, der sagt: ein Angriff mit unzureichenden Mitteln ist ein . . ." „Denken Sie darüber bitte zu Hause nach," und der Chef wandte sich an einen Generalstabsoffizier seiner Umgebung: „Bleiben Sie hier, bis die Karre wieder aus dem Dreck ist." Der Kommandierende suchte die Stuhllehne und sah die Offiziere an: „Meine Herren, wenn Sie nicht selber die Festung stürmen wollen, wirds nicht viel" . . ." aber der Chef des Feldheeres grüßte kurz und verließ mit seiner Umgebung das Zimmer. — Vor dem Kommandierenden lag der Angriffsbefehl für den kommenden Tag. „Wieder 600 Leben! — Herein?" Er ging zur Türe, „ist jemand da?" Aber nur die Telephonapparate unten in den Generalstabszimmern summten. Da zerknüllte er plötzlich den Befehl und lief, urmächtig angezogen vom Donner aller Schluchten, . . . „der Kanonendonner!" aus seinem Quartier über den Schnee, über die weiße Öde, zitternd in die Nacht den Bergen zu. —

Fips saß verscheckt an der Feldküche im Fosseswald. Seine Lippen bewegten sich kaum, als er schneller unter dem Heulen der Einschläge flüsterte: „Der Pansen! der

Pansen will mir nicht aus dem Sinn! Nähr' ich ihn nicht? Ich mäste ihn ja! Welch Gewerbe ergriff ich, daß ich nun hinter den Helden hergehe mit Suppe, mit Pfeffer!" Er weinte, daß ihm der Wollschal naß an die Backen schlug. Da eilte auf dem Bahndamm die Fossesschlucht heran sein General: „Geht's hier zur Höllenschlucht?" Als der Koch mit den Schultern zuckte, eilte er weiter, bis eine Bahre entgegenkam. „Wer ist's? „Unser Hauptmann!" Mit zitternder Hand nahm er den Mantel fort: „Werner!" Das spitze Gesicht seines Offiziers schaute ihn an. „Wohin mit ihm?" — „Nach Beaumont." „Werner!" — Dann verschwand er gesichtszuckend im Unterholz. — Junge, frische Gestalten mit neuem Lederzeug und Blumen am Helm kamen winkend heran. Als sie aber den Toten sahen, schlichen sie scheu und gebückt hinter dem General in die Stellung. Feuerüberfall überraschte sie. Zwischen Ersatz und Bahre schlug ein Volltreffer. Als wieder Sicht herrschte, lag Fips vom Luftdruck zur Seite geschleudert. Zu atmen wagte er nicht. Aus der Feldküche, die einen Granatsplitter abbekommen, floß Suppe zur Erde. Der Koch verbarg seine Augen: Der Hauptmann zerfetzt bis auf den Kopf. Der Kopf aber schaute, vom Regen weiß gewaschen, aus zersplittertem Leib. Andere Leute waren gleichfalls so zerrissen, daß ein Soldat, der hinzulief — „die kriegen wir nicht mehr für ein Grab zusammen, das ist ja das reinste Mosaikgemälde", — weiterkroch. Fips beugte sich über Werners Stirn. Von den Blumen legte er hin und wischte Blut mit dem Ärmel ab, das aus den Kelchen floß. Plötzlich packte er, von fürchterlichem Erbarmen getrieben, den Kopf und riß ihn von der Zertrümmerung des Leibes. Da hub Gewittersturm an! Weißer Blitz schlug im Aufflammen den Kopf aus den Händen des Kochs, der besinnungslos niederflog. — „Licht! Licht!" schrie eine Stimme heran:

„Hier stinkt und fault es nach Leichen, o mir hat ein Feuer die Augen verbrannt, daß ich nichts sehe vor Feuer!" Der Vikar taumelte mit verbluteten Augen tastend durch Stämme an und irrte weiter durch Bäume. Gewitterglanz brauste über die stahlkalte Feldküche. Aufgescheuchte Wildschweine brachen schluchtheran. In Menschenresten und ausgesickerter Suppe wühlend, vermengten sie alles mit ihrem Schnüffeln. Als neue Blitze durch das Waldgeäst hieben, galoppierten sie grunsend davon.

Der General kam hart vorwärts. Er starrte in das Entsetzen. Als er der jammervollsten Vernichtung nahte, lehnte er lahm an einen Baum und schmierte Erde auf das Rot seiner Aufschläge, das närrisch über dem Ernst dunkler Blutflecken im Boden protzte. Plötzlich ging ein Zittern durch seinen Leib; er fiel um wie ein hohler Stamm. — Unmittelbar vor die Füße des Kochs, der gehetzt wie ein Wild von der Feldküche fortgerast war. Als Fips den goldenen Kragen unter sich glänzen sah, blieb er wie angewurzelt stehen. Dann beugte er sich über den General, lachte schrill auf und kitzelte ihn, „ja, ja, Athen ist ein angenehmer Aufenthalt," unterm Kinn; „Verdun ist keine Taube, wenn Du auch Deinen Schlund wie ein Wolf aufgesperrt hältst;" wieder lachte er und hustete und lachte, bis ihn ein mit Verwundeten zurückkriechender Krankenträger packte, und „auch reif fürs Lazarett", mitschleppte. —

Hagelschnee peitschte über das Anmarschgelände. Neue Regimenter rückten vor, abgelöste kamen aus der Schlacht. Erdgelb waren sie alle. Wie Schiffe, die aneinander vorbeiziehen, in den Hafen die einen, die anderen in den Sturm, so grüßten sie sich. „Bengelchen," und der Tambour schüttete sich Wasser aus den Stiefeln, „freust Du

Dich?" Heinz stützte ihn. „Worauf?" „ Die Heimat! Weiß der Kuckuck, unser Hauptmann," dann liefen sie hinter einem Leiterwagen her. „Meinst Du, daß die zu Hause davon was wissen?" „Was wissen die!" und er schaute dem Tambour ins Auge: „Denken selbst wir nicht an Freude und Ruh, wo wir die Berge noch sehen, noch das Gebrüll hören aus der Höllenschlucht ..., was verlangst Du von denen daheim?" — „Bengelchen, weiß der Kuckuck, mir wäre gedienter, brächte ich meine Trommel mit. Dann ging ich leichter zur Bahn, wenn ich was bei mir trüge. Ein Spielzeug, so ein Verdun für die Kinder, verstehst Du!" — „Ja, es ist nicht gut, mit leeren Händen zu kommen!" „Man wird ausgefragt werden, Kerlchen, soviel!" Heinz stöhnte: „Das wäre nicht gut, wenn man viel ausgefragt würde! Ich verstehe den Clemens wohl, daß er nicht Urlaub wollte wie wir! — Sage mir, was das ist, was wir alle erkämpft und gewonnen? Ist mir's doch, als müßte die Heimat dadurch ganz anders sein!" Es schwieg der Tambour. „Und wenn mich die Mutter fragt, glaubst Du, daß sie es ahnt?" „Ich begreife den Clemens wohl, Bengelchen," und Preis faßte auf des Freiwilligen Brust, „das zittert wie Deine Meise im Feuer? Vieler Köpfe hoben sich plötzlich. Ein Ruf schrie aus der Menschenbewegung: „Kennst Du die Stimme?" Sie horchten. Über den Truppen reckte sich Cäsar Schmidt. — „Vor dem Schicksal stand ich!" „Der Schmidt?" Und gewaltig war's, als er anhub: „Nirgends, Allmächtiger, vernehme ich den Namen Vaux! Ich glaubte, er wäre auf aller Lippen. Wo seid Ihr hin, die Ihr die Terrassen erstürmt von Granatloch zu Granatloch durch den Himmel, der so gelb war! Wahrlich! Klein war der Raum, doch nie zerwühlten Granaten mehr Erde als den Boden um Vaux!" Sein Heulen heulte: „Hätte ich Füße! Von Tür zu Tür wollt' ich laufen und Euch die Komödie von Vaux

vorspielen!" „Bengel?" und der Tambour saß neben ihm: „Treff ich Dich wieder?" Und als ihm Preis auf den Mantel sah, nickte der Schauspieler: „Ja, mein Schicksal heißt: auf Stelzen gehen! Meine Benekens sind so gut wie fort, das heißt, sie sind abgefroren!" — „Weiß der Kuckuck," und der Tambour streichelte über die Stiefel hin: „So wirst Du eben nur Könige spielen, die auf dem Throne sitzen!" „Nein, ich will auf keine Bühne mehr, ich könnte den Humor nicht aufbringen, ein paar Parkettreihen zu erheitern. Leierkasten, Streichhölzer! Nichts anderes! Ach, als ich zwanzig Schritte vor Vaux im Granattrichter saß und mir ein Jungchen nach dem anderen tot auf die Stiefel sank, da sollten wohl meine Zehen erfrieren," dann reckte er seine Arme über alle Verwundeten, die mit ihm fuhren: „Lied von Vaux, ich will Dich auf eine Walze stecken! Dich singen und singen!" er lachte auf, „das Schicksalslied von Vaux! Ja, Ihr kleinen Russenpferdchen lauft nur, lauft nur, was man uns dann in diese dreckige Mütze wirft, das sammle ich Euch Kameraden! Sägt man mir auch die Beine ab! Dieses Lied soll tausend Füße bekommen."

„Reden Sie nicht so ungereimtes Zeug," donnerte ihn ein Arzt vom Lazarett an. „Darf ich mein Schicksal nicht verkünden? Mann! Wer sind Sie! Ich kannte die Zukunft! Keine Europäer! Ja, lachen Sie nur, haben Sie auch gesunde Beine, das Lied von Vaux soll Ihnen Krämpfe bringen!" Der Arzt ließ ihn vom Wagen heben. Ein Krankenträger fragte: Woher? „Beide Beine sind abgefroren und sie bedeuten nicht viel mehr, als gar nichts, denn sie sollen abgeschnitten werden. Wetz Dein Messer! Geselle! Wetze es gut! Jetzt werden Beine geschnitten! Heißa! Bald soll alles übereinanderpurzeln ..." Er wurde in eine Kirche getragen.

Im Pfeilerschatten einer als Lazarett hergerichteten Kirche hockten Gefangene. Einer von ihnen hatte sein Hemd ausgezogen und kratzte sich: „Wie entsteht eine Laus?" Als niemand antwortete, knirschte er: „Ich las aus Schweiß. Wenn dem so ist, so wird die Welt nie vom Ungeziefer befreit werden." Da kratzten sich alle, bis der Gefangene lachte: „Ja, es ist zu viel Schweiß in der Welt!" — Vom Stroh hoch richtete sich Fips und stöhnte. Preis, der ihm einen Sauerstoffapparat zugänglich machte, fluchte: „Weiß der Kuckuck, könnte ich Dir doch einen Stiefel voll Griechenluft unter die Nase halten, Du Königskoch." „Mein blaues Glas! Mich blendet die Luft!" — Der Trommler gab es ihm. Es wurde still. Plötzlich starrten alle zur Kanzel hoch. Dort stand der Kellner. Eine Dornenkrone hielt er über den Kirchenraum: „Seht her, Ihr Vernünftigen! Ich schnitt dem Heiland den Stacheldraht ab! Was? Wer murrt da? Durft ich's nicht tun? Seht: dieses Stachelnetz schnitt ich von seiner Stirn. Ihr Vernünftigen, warum duldet Ihr ihn so lang?" Dann sank er in sich selbst zusammen. Allein sichtbar über verfeindeten Scheiteln blieb der Dornenkrone stacheliges Bild. Wider sie auf hob sich langsam der Koch, den Trommler zur Seite schiebend: „Mein blaues Glas!" und bekam einen Hustenanfall. „Weiß der Kuckuck, welche infame Einrichtung, keine Luft zu bekommen!" Mit verzweifelter Kraft schlug sich Fips den Sauerstoffapparat an die Zähne: „Arme Zeitgenossen, meine Phantasie ist nicht gut!" Um das Bett wurde eine Wand gestellt und dem Trommler die Tür gewiesen. „Weiß der Kuckuck, die Besten trifft's, die Besten gehen drauf, die Besten liegen unter dem Rasen!" — Aber unter den keuchenden Menschenbrüsten blieb der Gefangene grinsend: „Es ist zuviel Schweiß in der Welt!" und kratzte sich und

kratzte, bis alle ihre Nägel ins Fleisch juckten, als wäre die Kirche ein Affenhaus.

Heinz sah seinen Fahrschein nach, steckte ihn fort und erwartete den Trommler. „Weiß der Kuckuck, Bengelchen, was schaffst Du am Kreuz?" fragte Preis, als er Heinz einen Hosenträger von einem Kruzifix abknüpfen sah. „Schau, überall hängt der Gekreuzigte, und ich denke doch, er ist auferstanden?" — „Weiß der Kuckuck, Bengelchen, wollen wir ihm ein solides Soldatengrab machen?" und kletterte — „fange ihn auf, Kerlchen" — hoch. Der Freiwillige nahm den Heiland in seine Arme. Scheu und behutsam legte er ihn in schmelzenden Schnee. Blumen hoben sich duftend. Der Trommler stach eine Grube aus: „Nun, mal ran damit!" und den Holzleib packend — „wozu sollen die Krähen drauf" — schob er Erde darüber. „Preis, glaubst Du, daß er nochmals zur Hölle nieder muß?" „Ach," und der Tambour wehrte ab, „wenn ich was zu sagen hätte, käme er gleich in den Himmel!" Beide schauten zur Schlacht, nach Verdun zurück. „Bengelchen!" „Preis?" „Bengelchen, ich hab da noch so einen Gegenstand," er nahm aus dem Brustbeutel das Eiserne Kreuz von Beaumont: „Allerhand Silber ist schon dran. Und was man hat, das hat man, Bengelchen!" Er legte es auf den Boden: „Eine seltene Farbe! Weiß der Kuckuck, Heinz, ich hätte es für mein Leben gerne mit nach Hause genommen. Aber hin ist hin. Und ein gesundes Kreuz ist auch nicht zu verachten," damit scharrte er es zu dem Kruzifix. Während Dämmerung linienscharfe Kanten der Côte in schwarzer Fläche gegen den Abend warf, winkte Preis: „Nun mal ran, Bengelchen, schippe Sand darüber, weiß der Teufel, ewig wird das Ding ja auch nicht leben, also Sand drüber. So —, nun ist es weg!" — Heinz schaute den Trommler ernst an. Beide

faßten sich krampfhaft an die Schultern. — Durch ihre Mäntel wehte Märzwind wie Frühlingsschauer. —

Morgens kamen sie in Frankfurt an. Bescheiden drängten sie sich unter den Bahnhofshallen durch Menschenmassen. Heinz ging zu seiner Mutter, der Trommler bestieg eine Elektrische. Ein Herr, der sich gerade eine Zigarre anzündete, fragte: „Nun, junger Mann, woher? Gehen Sie nicht mal raus? — „Ich komme daher!" Mißtrauisch blieb der Herr auf der ordensleeren Brust des Trommlers haften. Preis bemerkte es. „Wo haben Sie denn Ihre Schützengrabenkolonie? Muß idyllisch sein, wenn's jetzt Frühling gibt. Kenne das, war auch mal draußen. Famos sauber haltet ihr Eure Häuschen. „Wollen Sie eine Zigarre?" Als er bemerkte, daß der Trommler blaß wurde, steckte er sie wieder fort. „Wollen Sie uns nicht verraten, woher Sie kommen?" fragte ein anderer über die Zeitung weg. „Von Verdun!" Beide lachten: „Na, warum rücken Sie da denn nicht vor?" „Weiß der Kuckuck, meine Herren, da sind allerhand Maschinengewehre!" — „So? Na, gehen die nicht fortzuschießen? Muß doch schrecklich langweilig sein!" — Preis wurde es grün vor den Augen.

Clemens lebte im Geist. Hunger und Durst beherrschte er. Wirklichkeit sah er nicht mehr. Was noch vorbeizog an Namen und Menschen, warf er aus ihrer Bedeutung. Wieder tauchte ein Antlitz auf; er wollte es aus seinen Gedanken tun. Da erkannte er aber den Tambour. Er raste durch den Sing-Sang der Städte, durch erleuchtete Kinos, schwatzende Massen, Theater und Tingeltangel. Millionen im Ringeltanz und mittenin atemlos, fassungslos sein Trommler! Und was er erzählte von der Hölle Verduns, ward überlacht, ward überschrien! Vom Kriege nichts, nur nichts vom Kriege! Wider ihre Sohlen aber rumorte Erde

schon aus schrecklicher Tiefe. Sie aber tanzten darüber hin. Puppengleich, buhlend im Sonnenlicht, aber beim Sternengang tot und verwest. Klang eine Geige irgendwoher, verstimmt zu einem Walzer vergangener Zeit, dann kreischten sie auf! Daß aber der Boden dampfte und sich der Sand ihres Tändelns schon ballte und hob, als tanzten sie um den Krater der Zukunft, das ahnten sie nicht! Verlassen sah er den Tambour wie einen Verirrten! Ihm oder der Schlacht streckte er Arme hin! Dann krallte er Nägel in Pflastersteine und schlug seinen Kopf auf Straßenhart, als trommle er seiner Seele den Trauermarsch. — Schwarze Wolken zogen an, Frauen im Krepp, aus Türen gehend, als der Freiwillige in das Zimmer der Mutter trat. Ihr Gesicht war durchfurcht von Gräben und Falten. Dem Buben zog sie die Mütze vom Wirbel und küßte ihn. „Da bin ich Mutter! Hast Du Dich gesorgt?" „Nein, Junge!" — Da schnallte der Freiwillige sein Seitengewehr von der Hüfte und die Mutter nahm es mit zitternder Hand. Aus der Scheide zog sie es langsam. Rot wurde der unendliche Raum: „Hast Du einen Menschen getötet?" Dann fielen ihre Augen heraus und Heinz schrie auf vor dem, was ihm aus ihren Höhlen entgegenschluchzte.

Atmosphäre begann hinter Windstößen zu leuchten. Aus erregterem Traum löste sich Krieg von der Erde ab, sie sich aufhob, atembefreit, und das Lachen der Kinder über alle Vernichtung stieg. Waren es Augen, waren es Tränen! Glanz überall! Ihm entgegen jauchzte der Erdball wie eine Lerche am Morgen und zerfloß und verlor sich in der Wonne des Lichts. Clemens streckte ihm seine Arme nach. Aber an seinen Beinen zerrten noch tausend Greuel schrecktoller Tiefen. Da griff er entschlossen in die Umklammerung und zerriß seinen Traum. Aug in Aug mit der

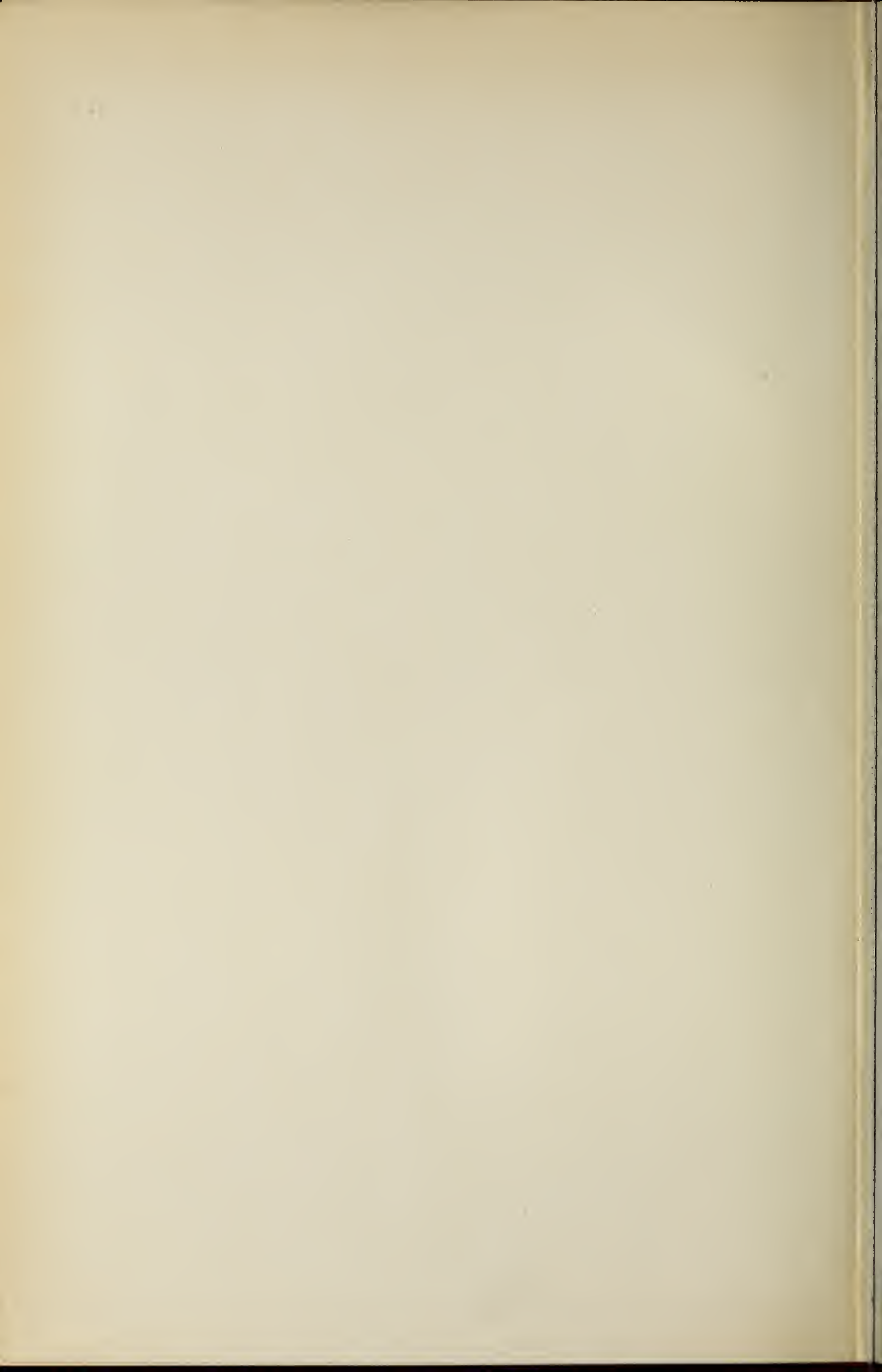
Sonne erwachte er auf der Brustwehr. „Tag," jubelte er auf. „Geduld, wir kommen! Heimat! Wir brechen nicht Gräben allein! Wir blasen neuen Odem! Baut feste Giebel, wenn Ihr bei Luft bleiben wollt!" — Kox, der Pionier, trat an den Lehrer heran: „Endlich ist mir eine Dynamitladung bewilligt, daß sich vorsehen soll alles, was nicht aus Granit geschaffen!" Clemens sah ihn über sein Gewehrschloß an: „Wir wollen Feuer in die Erde schleudern!"

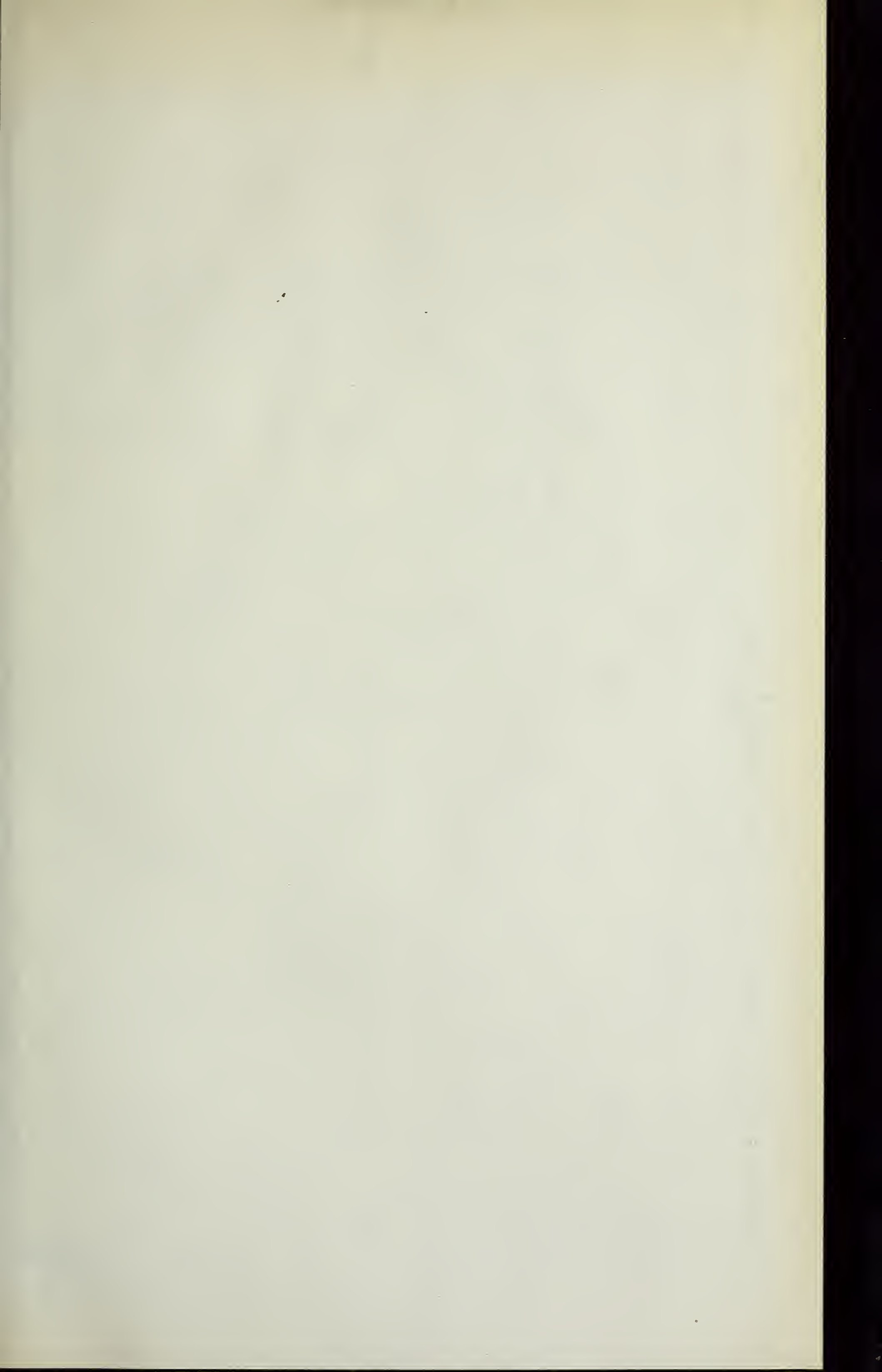
Auf seiner entschlossenen Stirn glänzte voller Morgen, als er die Kompagnie aus dem Graben riß, vor — — über drei Meter.

Im Felde, vor Verdun, Frühjahr 1916.

T







4.50 + 3.7.33 ... r. ea



